Das Pferd

Ein Buch für das Volk

B. Pitcher.

LIBRARY OF CONGRESS.

Chap. SF 953 Copyright No. _____
Shelf P682

UNITED STATES OF AMERICA.

LORD CLYDE.

Das Pferd.

Ein Buch für das Volk,

enthaltend:

Die praktischen Erfahrungen nach jeder Richtung hin, die ein Hufschmied in siebenunddreißigjähriger Thätigkeit gesammelt; sowie manches Wissenswerthe über Pferde und wie dieselben behandelt, beschlagen und gewartet werden müssen; nebst einer Anzahl Recepte, welche der Verfasser seit Jahren gebraucht, und für Pferde und Menschen gut befunden hat.

✓ Von

B. Pitcher.

Mit Anhang.

Enthaltend:

Eine allgemeine Geschichte des Pferdes; die Erziehung des Pferdes; das Alter des Pferdes; Statuten und Wettregeln der „National Trotting Association.“ Angabe der Medikamente in deutscher und englischer Sprache.

Dritte, vermehrte Auflage, mit 43 in den Text gedruckten Illustrationen.

Verlag für den Author:

THE GERMAN NEWS COMPANY,
CHICAGO,
1881.

Entered, according to act of Congress, in the year 1880.

By P. PITCHER,

in the Office of the Librarian of Congress, Washington, D. C. .

Entered, according to act of Congress, in the year 1881,

By THE GERMAN NEWS COMPANY,

in the Office of the Librarian of Congress, Washington, D. C.

Dieses Buch wird franco per Post versandt gegen Einsendung
von

Einem Dollar.

In der Bestellung sollte die volle Adresse, mit dem Namen
der nächsten Post-Office, des Countys und Staates angegeben
sein. Alle Bestellungen richte man an

THE GERMAN NEWS CO.,

CHICAGO, ILLS.

SF953
P682

Vorwort.

Indem ich mit diesem Buch vor das Publikum trete und mir des Vorurtheils wohl bewußt bin, das gegen alle Bücher dieser Art herrscht, möchte ich gleich von vorn herein bekennen, daß ich kein Professor, Studirter, Pferdedoctor oder irgend ein Doctor, sondern ein einfacher Handwerker bin. Was dieses Buch enthält, sind meine Erfahrung und meine Beobachtungen während eines Zeitraumes von sieben und dreißig Jahren.

Die meisten Werke über diesen und verwandte Gegenstände sind von Männern geschrieben, die zwar eine Theorie über die Sache haben, aber nicht den Hammer ergreifen und ihrem eigenen Rathe folgen können. Dies Buch lehrt wie das Pferd gezogen, erzogen, gelenkt und beschlagen, und wie es curirt und gewartet werden sollte; daneben enthält es eine Anzahl vom Verfasser gesammelter und von ihm seit Jahren gebrauchter Recepte, von denen jedes einzelne die Kosten dieses Buches werth ist.

Der Verfasser.

Vorwort zur dritten Auflage.

Die günstige Aufnahme, welche diesem Werke im ersten Jahre seines Erscheinens zu Theil geworden, hat die Herausgeber veranlaßt, diese neue dritte Ausgabe mit bedeutend vermehrtem Inhalte und vielen werthvollen Illustrationen versehen, erscheinen zu lassen. Wir glauben darin einem viel'eitig gefühlten Bedürfnisse abgeholfen zu haben und halten das Buch in seiner neuer Ausstattung allen Pferdebesitzern und Pferde Liebhabern bestens empfohlen.

Die Verleger.

Inhalts - Verzeichniß.

Allgemeine Bemerkungen.....	13
Allgemeine Ursachen der Lahmheit von Pferden.....	20
Allgemeine Behandlung von Pferden.....	15
Bemerkungen über Krankenpflege.....	18
Bockige Pferde und Kutscher.....	26
Das Haarschneiden.....	16
Der zu stramme Spannzügel.....	19
Fußbad für Pferde.....	24
Grausame Behandlung des Hufes.....	21
Krankheit des Schiffsbeins.....	20
Lahmheit im Sprunggelenk.....	21
Pferdesprache.....	23
Ueberstüßigkeit (Cupped Ankles).	21
Allgemeine Geschichte des Pferdes.....	107
Das arabische Pferd.....	108
Das canadische Pferd.....	114
Das Indianer-Pony.....	113
Das südamerikanische Pferd.....	112
Das Trakehner Pferd.....	110
Das Pferd von guter Herkunft (thoroughbred).....	114
Der Mustang, oder das nordamerikanische Pferd.....	113
Pferdezucht in England.....	110
Das Beschlagen der Pferde.....	73
Beschlagen der Maulfessel.....	88
Clips.....	73
Druck auf den Strahl.....	95
Ein Hufausbreiter.....	101
Einiges über die Regeln des Hufbeschlags.....	88
Eingetretene Nägel oder Splitter.....	101
Etwas über den Strahl.....	93
In die Eisen Hauen.....	97
Leichborn am Fuße des Pferdes.....	99
Ueber das Anlegen heißer Eisen.....	90

Das Alter der Pferde.....	134
Das Pferd.....	27
Das Pferde-Kummet.....	103
Die Erziehung des Pferdes.....	117
Das Anlegen der Halfter.....	117
Verbringung in den Stand im Stalle.....	121
Das Tragen des Gebisses zu gewöhnen.....	122
Zaumgebiß (Bitting Bridle).....	122
Das Anschirren.....	124
Das Einspannen.....	124
Zum Rückwärtsgehen einzuüben.....	126
Das Zureiten.....	127
Das Besteigen.....	129
Aus schlagen bei doppelter Anschirrung.....	129
Das Ziehen an der Halfter.....	130
Das Ziehen am Zaume.....	131
Wie man ein Pferd zwingt sich niederzulegen.....	132
Ein Sprunggeschirr.....	133
Regeln und Vorschriften der N. L. N.....	143
Rezepte.....	37
Abführmittel.....	67
Abführmittel im Frühjahr.....	66
Abführmittel für Rindvieh.....	52
Abführ-Pillen.....	47
Anregendes Pulver (Condition-Powder).....	50
Appetit, um den verlorenen, bei Pferden und Rindvieh herzustellen.....	53
Anschwellungen nach Quetschungen.....	68
Augen, schlimme.....	54
Augenwasser.....	54
Augensalbe.....	54
Blutharnen.....	63
Blutreinigung, eine, für das Pferd.....	55b
Buches-Tropfen, ein Pferd anhänglich zu machen.....	52
Clystiere, abführende.....	67
Clystiere, reinigende.....	66
Dämpfigkeit und Keuchen, sichere Kur gegen.....	65
Durchfall, Ruhr, u. s. w.....	66
Eingeweide-Entzündung.....	55
Nichten-Theer.....	53
Kistel.....	61
Kroisch (Lampers).....	55b

Gelenk-Geschwulst.	48
Genickfistel.	60
Geschwollene Beine.	49
Gewohnheiten, schlechte zu brechen.	39
Haarwuchssalbe.	67
Harnorgane, Krankheiten der.	62
Hämorrhoiden, sichere Kur der.	51
Hornkluft, geschwollene Ballen.	45
Hufknorpeln.	38
Hufkrone, Verletzung der, durch Tritte, Quetschungen, streifende Eisen u. s. w.	69
Hufmasse, verhärtete.	45
Hufsalbe. 43 u.	47
Hufzwang und weicher Huf.	44
Husten-Pille.	65
Katarrh oder einfache Erkältung.	70
Keuchen, sichere Heilung gegen.	65
Kolik.	49
Krämpfe.	71
Krähe oder Räude.	69
Kronen-Geschwür.	68
Läuse zu vertreiben.	50
Laune.	52
Leber-Entzündung oder gelber Urin.	55
Liniment für Quetschungen und Anschwellungen.	66
" bei Verrenkungen.	66
" für Splint und Spat.	51
" ein mildes allgemeines.	46
" türkisches, gegen Lähmungen.	50
" schmerzstillendes.	65
" schwarzes Del.	43
Zauber-Liniment, Zubereitung des.	55 b
Lungen-Fieber.	54
Maulsperre.	50
Magen, überfüllter.	67
Magenwürmer (Bots).	55 b
Magere Pferde fleischig zu machen.	48
Abführ-Pillen.	47
Fieber "	65
Husten "	65
Rähe.	47
Rheumatische Schmerzen, Krämpfe, Spat.	71

Rheumatismus beim Menschen.....	72
Ruhr	66
Salbe, gegen Schrammen, geschwollene Fesselgelenke, Kronen = Geschwüre und ähnliche Uebel.....	69
Salbe zur Säuberung häßlicher Geschwüre.....	69
" reinigende, bei Geschwüren, Schrammen u. s. w.....	70
" weiße, gegen Geschwüre, Schrammen u. s. w.....	70
" Augensalbe.....	54
" blaue Salbe.....	50
" Green Mountain.....	46
" weiße Salbe.....	48
" Haarwuchs-Salbe.....	67
" Fuß-Salbe.....	43 u. 47
" Seifen-Salbe.....	45
" Zugsalbe.....	49
Schmerzstillendes Fluidum.....	65
Spat.....	48, 51, 71
Splint.....	48, 51
Schulter-Lähmheit.....	44
Sattelbruck, gegen.....	68
Sprödes Fleisch, gegen.....	68
Strichfäule und Strahlkrebs.....	63
Stuten, Kühe, trächtige.....	38
Schwarzes Oel-Liniment.....	43
Unfruchtbarkeit bei Stuten, Mittel gegen.....	37
Ueberbein.....	48
Warzen an Pferden zu beseitigen.....	49
Warzen bei Menschen zu entfernen.....	53
Windgalle.....	48, 62
Wunden, frische.....	46
Würmer, gegen.....	55, 55 b, 60, 67
Zugsalbe.....	49
Rezepte für Handwerker.	
Hufeisen oder irgend eine Stahlsorte zu schweißen.....	102
Mühlstein-Picken zu härten.....	102
Schrauben und Schraubenmuttern zu härten.....	102

Liste der Illustrationen.

	Seite.
Vord. Ende.....	2
Benennung der Körperteile des Pferdes.....	36
Kopf, Hals, Vordertheil, Rumpf, Hintertheil.	
Die Krankheiten des Pferdes.....	55a
Eine Gruppe Magenwürmer (Bots).....	55b
Schnitt durch den Unterleib und das Becken, mit Beifügung der Ge- därme und der Leber.....	72
Längendurchschnitt der Brust etc.....	72
Ein Englisches Zugpferd.....	106
Das Araber-Pferd.....	111
(Das Beschlagen der Pferde.)	
Der-Pferde Huf Fig. 12. Der Huf, Fig. 13. Rechter Vorderfuß, Fig. 14. Rechter Hinterfuß, Fig. 15.....	73
Hufeisen, Fig. 1.....	74
" " 2.....	75
" " 3.....	76
" " 4.....	77
" " 5.....	81
" " 6.....	83
" " 7.....	85
" " 8 und 9.....	86
Hufhaken, Fig. 10.....	87
Instrument zum Herausziehen der Nägel, Fig. 11.....	87
Ein Hufausbreiter.....	101
(Die Erziehung des Pferdes.)	
Fig. 1. Halftern des Füllens.....	119
" 2. " " " ".....	120
" 3. Zaumgebiß.....	122
" 4. " " " ".....	123
" 5. Das Einspannen des Füllens.....	124
" 6. Das Zureiten des Füllens.....	128
" 7. Das Ziehen an der Halfter.....	130
" 8. Wie man ein Pferd zum Niederlegen zwingt.....	132
" 9. Ein Sprunggeschirr.....	133

(Das Alter der Pferde.)

Fig 1.	Schneidezahn (Durchschnitt).....	134
" 2.	Milchschneidezähne.....	136
" 3.	Pferdeschneidezahn.....	136
" 4.	Hakenzähne.....	136
" 5.	Zahnbildung im dritten Jahre.....	138
" 6.	Mund eines 4½ Jahre alten Pferdes.....	138
" 7.	Obere Schneide- und Hakenzähne eines 5jährigen Pferdes....	138
" 8.	Untere Schneide- und Hakenzähne mit 5 Jahren.....	138
" 9.	Untere Zähne eines 6jährigen Pferdes.....	139
" 10.	Zähne mit 7 Jahren.....	139
" 11.	" " 9 "	139

Allgemeine Bemerkungen.

Der Verfasser dieses Werckens gehört keiner besondern Secte oder Schule an. Er glaubt, daß der intelligente Arzt aus allen Schulen und Systemen, und aus einer jeden je angewandten Behandlungsweise etwas für ihn Werthvolles ziehen kann. Die Nützlichkeit dieses Buches wird hauptsächlich in den darin enthaltenen praktischen Fingerzeigen bestehen. Es wird in gar manchen dringlichen Fällen ein verlässlicher Rathgeber sein.

Viele gewöhnlich als unheilbar angesehene Krankheiten werden als leicht heilbar befunden werden, und andere, welche für schwer heilbar angesehen wurden, stellen sich als heilbar heraus. Lahme Füße, Leichdornen, Hornspalten sind, wie schlimm sie auch sein mögen, mit kaum einer Ausnahme durchaus heilbar. Lähmung und Krankheiten des Schiffbeins können durch Anwendung der richtigen Methode beim Beschlagen durchweg verhindert werden. In den anfänglichen Zuständen sind die Steifheit und Spannung am Knie leicht heilbar, in den späteren Stadien, wo sie nicht absolut heilbar sind, können sie bis zu einem merkwürdigen Grade gehoben werden. Der Verfasser hat über diese Gegenstände Ansichten und Anschauungen, welche die thatächliche Probe aushalten können, und das ist mehr als von Vielem gesagt werden kann, das über den Fuß des Pferdes geschrieben und gesagt worden ist. Der praktische Werth dieses Buches für Pferdezüchter und Pferdebesitzer kann nicht überschätzt werden. Der Verfasser hält seine Theorie und Praxis mit Bezug auf die Fußkrankheiten der Pferde für völlig unangreifbar, und er gedenkt, seine ganze Zeit und Thatkraft der Belehrung Anderer zu widmen, in der Ueberzeugung, daß er, indem er damit seinem eigenen Interesse dient, er die höheren Interessen der Humanität und Civilisation fördert.

Bei Auswahl eines Pferdes werde man sich vorher darüber klar, wel-

Die Art von Arbeit man dasselbe verrichten zu lassen gedenkt, denn beim Pferde sind dieselben Regeln in Obacht zu nehmen, die beim Menschen gelten. Wenn ich einen Mann in der Schmiede zum Blasen und Hämmern gebrauche, so nehme ich keinen jungen Mann mit enger Brust, schlanken Gliedern und feinem, zarten Gesicht und von nur achtzig bis hundert Pfund Gewicht, denn hiezu sind einhundert und fünfzig Pfund und starke Brust und breite Schultern nothwendig. Für harte Arbeit sind starke, gut entwickelte Muskeln und Gewicht zur Unterstützung derselben höchst wesentlich. Pferde sind wie Menschen, die einen mehr zu leichter und die andern mehr zu schwerer Arbeit geschaffen.

Das erste Ding, worauf ich bei Auswahl eines Pferdes sehe, sind seine Füße. Wenn dieselben tiefe Wände, volle, runde, breite Haken, hübschen, reichen, großen Strahl und schwarze Hufen haben, dann thut's; weiße Hufen sind nicht so zäh, wie schwarze. Dann erst sehe ich weiter. Kein Fuß, kein Pferd. Zunächst untersuche ich die Augen; und dann alles Andere. Eine gute, breite Scheide und kleiner After sind gute Zeichen; ebenso ferner eng aneinander liegende Rippen, runde Hüften, volle Brust und Schultern, hohe Schulterblätter, hübscher Hals und Kopf; und sieh zu, daß es seinen Kopf in der richtigen Höhe, ohne Zwangzügel, trägt; ich bin kein Freund des Kappzaumes. Das Pferd soll seinen Kopf in seiner natürlichen Lage tragen, dann wird es leicht laufen. Sieh ja, daß es beim Stehen die Beine unter sich behält. Kaufe nie ein Pferd mit erhobenem, noch mit einem hohlen Rücken, denn solche Pferde sind schwach im Kreuz. Für langsame Arbeit und schwere Lasten wähle vierzehnhundert pfündige oder schwerere; für die Farm elfhundert bis dreizehnhundert pfündige; für das Buggy achthundert bis elfhundert pfündige Pferde.

Die alten Mohawk-Deutschen im Staat New York hatten immer gute Pferde. Ihre Vorschrift für Auswahl eines guten Pferdes war: Runder bau, kurze Beine. Sie sagten, sie wollten nicht so viel Tageslicht darunter haben; und einen guten Fresser, denn was nicht fressen kann, kann auch nicht arbeiten. Beobachte das Pferd, wenn es frißt! Wenn es sein Maul gleich bis auf den Grund der Krippe stößt und dazu scharrt, dann ist es ein gutes Pferd. Es kann arbeiten. Breite, runde, gut gebaute Pferde können harte Arbeit vertragen. Aber hohe, grubknöchige Pferde können die Arbeit nicht thun, und fressen ebenso viel, wenn nicht

mehr, als die runden, feineren Pferde. Beim Fahren lasse die Pferde, wenn Du des Morgens ausfährst, erst langsam gehen, denn ihr Wanst ist voll, und sie fühlen schwer, und wenn man sie schnell laufen macht, werden sie viel Schmerz leiden. Auf längeren Touren gieb ihnen oft Wasser, aber nur wenig zur Zeit. Das hält ihnen Maul und Rüstern feucht, und sie werden leicht athmen. Mittag's stelle Dein Pferd in den Stall und decke es eine kurze Weile, bis es abgekühlt ist, zu. Gieb ein wenig mit reinem Wasser angefeuchtetes Heu. Nachdem es abgekühlt ist, gieb ihm ein wenig kaltes Wasser und ein wenig Korn. Gieb ihm Mittags weniger zu fressen, als Abends oder Morgens. Vermeide, wenn möglich, Dein Pferd in starkem Luftzug stehen zu lassen, wenn es warm geworden, ohne ihm eine Decke überzuwerfen; denn es könnte sich erkälten und sich die steife Neth oder Lungenentzündung zuziehen. Habe es nie zu eilig, in's Haus zu gelangen, sondern Sorge erst gut für Dein Pferd.

Allgemeine Behandlung.

Wollene Decken und Flannell-Binden tragen zu schnellerem Stoffwechsel durch die Haut und die Extremitäten bei. Nahrung sollte, außer in dringlichen Fällen, einem Pferde nie aufgedrungen werden. Es sollte durch Leckerbissen zum Essen angetrieben werden. Auch das beste Futter wirkt entzündend auf einen in Unordnung gerathenen Magen. Kleie, Rüben, Hafergrütze, Leinsaat und Leinölkuchen, frisches Futter und Heu- aufguß liefern die beste Diät für kranke Pferde. Einathmen von Dämpfen von heißer Kleie oder Heuthee ist gut in allen Luftröhrenkrankheiten. Leinsaat wirkt in Folge seiner Nahrhaftigkeit und seines Oelgehalts lindernd auf die entzündeten Schleimhäute. Kaltes Wasser erfrischt und sollte dem kranken Pferde stets erreichbar sein. Bandagen werden den Beinen zum Zwecke des Druckes, der Befeuchtung, der Wärme und des Schutzes angelegt.

Gekochtes Futter den Pferden als beständige Nahrung zu geben, kommt immer mehr in den Gebrauch, in Amerika sowohl wie in der alten Welt. In einer Unterredung mit dem Präsidenten der United States Steam Feed Company, der diese Praxis hier einführte, machte die Theorie einen bedeutenden Eindruck auf mich, und ich habe mir große Mühe gegeben, den praktischen Werth jenes in Chicago verei-

teten Futters zu beweisen. Ich fand die Meinung allgemein verbreitet, es sei besser für das Pferd; auch werde der Futterwerth durch das Kochen erhöht, sei also billiger; halte außerdem das Thier frei von Krankheiten, wie Kolik u. a., die durch Gährung entstehen. Ich glaube deshalb, wenn dieser Sache ordentliche Aufmerksamkeit geschenkt wird, so ist die Zeit nicht mehr ferne, in der man gekochtes Futter giebt — nicht als Ausnahme, sondern als Regel.

Das Haarschneiden.

Das Beschneiden der Haare der Pferde wird heutzutage in großen Städten in sehr großer Ausdehnung betrieben, und da ich dasselbe in verschiedener Hinsicht für sehr schädlich für die Pferde halte, habe ich es für gut gehalten, diesem Gegenstande in dem vorliegenden Buche etwas Aufmerksamkeit zu widmen, in der Hoffnung, damit dem Pferd und dem Eigenthümer zu nützen.

In einer der neueren Nummern von Dunton's "Spirit of the Turf" fand ich einen so fähigen und guten Artikel von Dr. G. S. Otis über diesen Gegenstand, daß ich mir die Freiheit genommen habe, einige Auszüge daraus zu machen. „Das Beschneiden der Haare der Pferde wurde vor gut sechzig Jahren von den Spaniern eingeführt, und Hrn. Gamagee zufolge war es sogar in England zeitweise gang und gebe, das Pferd zu rasiren. Wo dies geschah, war das Pferd so kahl, wie die Haut eines getödteten, abgekochten und abgeschruppten Schweines, und schob man das Rasiren hinaus, bis das Wachsthum der Unterhaare aufgehört, so blieb das Pferd den ganzen Winter hindurch nackt wie ein Elephant. Die Befürworter des Haarschneidens machen geltend, und darin haben sie vollkommen Recht, daß es die Arbeit des Knechtes vermindert, daß es das Schwitzen des Pferdes im Stalle verhindert, und daß das Pferd auch bei der Arbeit weniger schwitzt.“ Prof. Going bringt als Grund für das Haarschneiden vor, „daß die Eigenthümer großen Nutzen davon gehabt haben müssen, sonst würden sie es nicht gethan haben.“

Unserer Ansicht nach ist die Praxis, ein Thier die Sommerhitze hindurch in vollem Besitze seines natürlichen Kleides herumlaufen zu lassen, und es dann während der Wintermonate jeden Schutzes zu berauben,

nicht nur eine Grausamkeit gegen das Pferd, sondern auch in hohem Grade schädlich.

Es giebt vier Reinigungs-Wege — die Haut, die Lungen, die Verdauungs-canäle und die Nieren. Eine jede davon stößt fortwährend Stoffe aus, deren Verbleib im System dem Thiere meist schädlich sein würde. Man hat annähernd berechnet, daß ein Pferd von acht hundert Pfund Gewicht in vier und zwanzig Stunden ungefähr vierzehn Pfund und fünf Unzen Flüssigkeit durch unmerkliche Ausdünstung verliert. Die Ausdünstung, welche durch starke Bewegung verursacht wird, ist viel bedeutender, und durch Ansammlung auf der Oberfläche wird sie sichtbar und bildet Schweiß. Diese Ausdünstung ist ein direktes Erzeugniß des Leberprocesses und nicht eine bloße Austreibung von Wassertheilchen durch die Haut, wie vielfach angenommen wird. Bei einem Pferde, dem das Haar abgeschnitten, wird die Haut leicht kalt werden, die Blutgefäße der Haut werden sich zusammenziehen und theilweise den natürlichen Ausweg für die überschüssige Körperhitze verschließen, und zu gleicher Zeit das Ausstoßen des verbrauchten Stoffes, der ausgestoßen werden sollte, und dessen Verbleiben im Körper als ebenso schädlich für das thierische System bekannt ist wie direktes Eingeben eines Giftes durch die Speise-canäle, beschränken und aufhalten. Die Haut, die Gedärme, die Lungen und die Nieren ziehen einander leicht in Mittheilenschaft, weil sie alle dieselbe Aufgabe haben, die aufgebrauchten Stoffe, jede in der ihrem Bau eigenthümlichen Weise, aus dem System zu entfernen, so daß wenn z. B. die Ausdünstung durch die Haut verstopft würde durch Stoffe, mit deren Ausstoßung sie betraut ist, dieselben wahrscheinlich auf das eine oder andere der genannten Organe geworfen und deren Funktionen dadurch gestört werden; und wenn eins derselben, aus im System begründeten oder zufälligen Ursachen bereits schwächer als die übrigen ist, wie es häufig vorkommt, so wird dieses natürlich zuerst erkranken. In dieser Weise werden bei dem einen Pferde die Gedärme sich entzünden und Durchfall wird die Folge sein, während bei dem andern die Nieren angegriffen werden und Harnruhr eintritt. Die Schafhirten wissen sehr wohl, daß Schafe nach der Schur nicht selten an Starrkrampf, Lungen- und Darm-Entzündung und einer besonders bössartigen Form von Rothlauf sterben. Die Thierärzte wissen auch, daß das Beschneiden der Haare an den Füßen und Reinen der Pferde die Haut der Mäße und dem Schmutz

aussetzt, und Entzündung, Geschwürbildung, tiefe Spalten in den Fersen, Anfälle von Mauke, Anschwellen der Beine, Steifheit in den Gelenken, etc., etc. veranlaßt. Wenn derartige pathologische Zustände schon allein aus dem Abschneiden der Haare auf den Fersen und Beinen entstehen — was müssen erst die Folgen sein, wann der ganze Körper von Haaren entblößt ist? Aber, sagen die Freunde des Haarschneidens, das Pferd muß gut eingehüllt und der Stall warm gehalten werden, um das fehlende natürliche Kleid zu ersetzen. Wir wollen hier erklären, daß keine noch so große Zahl von Decken und kein noch so hoher Grad von Stallwärme, die doch nur auf Kosten der Reinheit der Luft erlangt wird, das gleichmäßig vertheilte Haarkleid ersetzen kann. Das Haar verhindert, weil es ein schlechter Wärmeleiter ist, daß die Körperhitze des Pferdes schnell verfliegt, und schützt das Thier gegen den schädlichen Einfluß plötzlichen äußerlichen Wärmewechsels. Mayheu sagt, ein Pferd, dem das Haar beschnitten, sei ein Greuel. Man braucht kein Sachverständiger zu sein, um zu sehen, daß das Haar eines geschorenen Pferdes unnatürlich ist. Es ist heller. Beim Rappen wird es zum Rostbraun; es ist matt und widerspenstig, und hat nichts von der glänzenden Oberfläche, die dem Vierfüßler eigen ist. Zum Schluß sei gesagt, daß das Scheeren in Chicago und anderen Städten in diesem Winter in sehr bedeutendem Maße vor sich geht. Das Wetter ist bis dahin sehr mild gewesen, und folglich sind die Leiden der armen Thiere nicht so groß gewesen. Sonst würden wohl schon viele Pferdebesitzer bedauern, daß sie je ihre Zustimmung zu der thörichten Praxis gegeben, das Pferd seines natürlichen Schutzes, des Haarkleides, zu berauben.

Bemerkungen über Krankenpflege.

Wenn ein Pferd krank ist, sollte es in einen warmen, gut ventilirten Stall gethan werden. Nie, wenn es irgend zu verhindern ist, sollte ein Pferd in einen Keller-Stall, einerlei ob es gesund oder krank ist, gebracht werden. Gieb ihm viel Luft — die ist billig. Gieb Deinem kranken Pferde einen geräumigen Stallverschlag, mit niedlicher, reiner Streu, und so oft letztere schmutzig wird, erneuere sie, namentlich bei Kolik. Das Pferd sollte genügend bedeckt werden, um einen wohlthuenden Wärmegrad zu erlangen. Die Beine sollten mit Flannell-Bänder umwunden werden, die von Zeit zu Zeit abgenommen, und nachdem man die Beine

mit der Hand gerieben, wieder angelegt werden. In Bezug auf Nahrung folge dem Appetit des Patienten. Sieh wenig aber oft zu fressen. Gutes, reines Heu in kleinen Mengen ist immer gut. Kaltes Wasser und Heuthee sollten nicht vergessen werden. Kleie-Aufguß ist in den meisten Krankheiten, gekochte Leinsaat bei Halskrankheiten und Erkältungen gut. Gelbe Rüben und gekochter Hafer fressen die Pferde im Zustande der Genesung von jeder Krankheit. Auch verwende frisches Futter, wenn es zu haben ist. Gelegentlich, wenn das Pferd nicht fressen kann, ist es nothwendig, das Futter als Trank zu geben, oder es einzuspritzen. Vermeide rauhe Behandlung, aus Menschlichkeits- wie ärztlichen Rücksichten. Ein böses Wort oder rauhe Behandlung verursachen eine große Vermehrung der Schmerzen. Nimm stets die milde Seite. Meine Ansicht über die Behandlung gesunder Pferde ist, sie im Herbst fett zu machen. Dann sind sie halb über den Winter hinüber, wenn man sie, wie es stets geschehen sollte, in einem warmen Stalle hält. Versuche dies, und sieh, ob Du nicht Dein Pferd mit fast der Hälfte der sonst nöthigen Menge Futter durch den Winter bringst.

Der zu stramme Spannzügel

ist, meiner Ansicht nach, eine zu allgemeine Quelle der Qual für das Pferd, denn er zwingt Kopf und Hals aus ihrer natürlichen Lage. Meine Ansicht ist, daß ein Pferd, um natürlich und leicht laufen zu können, den freien Gebrauch seines Kopfes und Halses haben sollte. Dann nur ist ihm wohl zu Muth. Hat es von Natur einen hohen Kopf, wird es ihn auch hoch tragen; wenn nicht, ist alles, was man durch den Spannrriemen erreicht, große Qualen für ihn. Einige behaupten, sie gebrauchen den Spannrriemen, weil das Pferd dadurch Haltung und Eleganz erhält. Ich denke anders. Einige der besten Pferdekennner der Neuzeit haben dem Spannrriemen und namentlich dem über stark angespannten, mit Kleinern besondern Kandaren gänzlich den Abschied gegeben, denn dieser drückt direkt gegen die obere Backe oder die Maulwölbung und wird bei anhaltendem Gebrauch die Gaumen sehr schmerzen machen. Haltet ein mit dieser grausamen Behandlung. Wer's nicht glaubt, daß es grausam ist, versuche es an sich selbst, und ziehe seinen Kopf zurück, bis er einen rechten Winkel mit seinem Körper bildet. Er wird dann nicht mehr entsetzt sein, als ein Pferd in der beschriebenen Lage. Jeder Pferdebesitzer

und Kutscher sollte eine Praxis einstellen, die zugleich grausam, nutzlos und unelegant ist. Nichts steht, meinem Auge zufolge, einem Pferde so gut, als eine leichte Bremse ohne Scheuklappen und Spannrriemen, und ich freue mich, so Viele zu sehen, die nichts weiter verwenden.

Allgemeine Ursachen der Lahmheit von Pferden.

Verrentungen, Fluß, Steifheit, Anschwellungen, Knochenkrankheiten, Fußverletzungen, wie Hufverballung, Steingalle, Hornspalte, Abstoßen des Strahls, Verbrennen des Fußes mit zu heißem Hufeisen, Strahlfäule, Strahlkrebs. Schlecht passende Kummets machen die Schultern lahm und verursachen Ader- und Genick-Fisteln; Spannung des Kniegelenkes wird durch zu lange Zehen und zu niedrige Hacken verursacht. Zur Abhülfe beschneide die Zehen und laß die Hacken in Ruh. Lege Eisen mit hohen Hacken an, und bade die ganzen Beine mit heißem Salzwasser, und reibe die Sehnen gut mit Black Oil Liniment ein. Dies curirt schlimme Fälle von Sehnenklapp. In fast allen Fällen von Lahmheit lege ich Eisen mit hohen Hacken an, bade gehörig mit heißem Salzwasser, und gebrauche das Black Oil Liniment und Binden. Dies wird, bei einigen Tagen Ruhe, wenn zeitig angewandt, und das wird, wenn das erste Hinken eintritt (denn die Thiere würden nicht hinken, wenn sie keine Schmerzen hätten), die meisten Fälle curiren. Schmerzerheuchelung kommt beim Pferde nicht vor.

Der Leser wird die verschiedenen Mittel unter der geeigneten Ueberschrift finden.

Krankheit des Schiffbeins.

Dies ist eine Krankheit des Schiffbeins, das mit dem hohlen Theil des Hufes in Verbindung steht. Die Krankheit ist in fast allen Fällen durch Zusammenziehung des Fußes verursacht, wodurch auch die Sehnen, Bänder, Stränge und Blutgefäße zusammengezogen werden, und das von dem Schiffbein und dem Huf gebildete Gelenk steif und schmerzhaft machen; beim Laufen wird dies Gelenke der Reibung ausgesetzt und es entzündet sich und wird wund. Noch andere Ursachen sind vorhanden, wie Ueberanstrengung, Quetschungen aller Arten, Nagel in den Huf treten etc. Die erfolgreichste Behandlungsweise ist, einige Tage lang Umschläge

mit Feinsaatmehl zu machen, und im warmen Salzwasser zu baden. Dann gebrauche das Black Oil Liniment und die Heilung wird da sein. Dies nimmt die Schmerzen fort und dehnt den Fuß aus; niemals ziehe Blasen noch benutze das Haarseil, das hilft nichts.

Ueberstüßigkeit (Cupped Ankles).

Dies wird durch Ueberanstrengung des Fesselgelenkes verursacht, und wenn man nicht sofort danach sieht, werden die Sehnen und Bänder wund, und das Pferd wird auf der Zehe stehen, um die Fessel zu erleichtern, und in Folge davon werden die Sehnen sich zusammenziehen. Die Behandlungsweise ist zuerst Eisen mit hohen Eisspitzen anzulegen, dann mit einer heiß anzuwendenden Mischung von 1 Quart Essig, ein viertel Pfund Salpeter und eine Unze Vermuth zu baden und eine sehr feste Binde anzulegen. Wenn sofort angewandt, wird das Pferd in kurzer Zeit wieder wohllauf sein.

Lahmheit im Sprunggelenk.

Dieselbe wird durch Ausgleiten veranlaßt, welches eine Ueberspannung der Kniescheibe verursacht. Die die Scheibe umgebenden Bänder thun sich auseinander und geben nach, und die Scheibe verliert ihre natürliche Lage. Behandlung: Gebe dem Hufeisen hohe Zehen, bade die Scheibe oben auf und rund herum mit einer so heiß wie möglich anzuwendenden Mischung von einem Quart Essig, eine Viertel-Unze Salpeter und eine Unze Vermuth, und dann schmiere mit Black Oil Liniment den Fuß des Pferdes ein. Laß das Pferd ein paar Tage ruhen, damit die Scheibe und die Bänder wieder ihre richtige Lage annehmen, und das Pferd wird geheilt sein.

Graufame Behandlung des Hufes.

Die Behandlung des Pferdehufes ist ein Gegenstand, dem ich eingehendes Studium gewidmet habe, denn ich habe mehr als dreißig Jahre lang Pferde beschlagen. Wenn die Leser mir gestatten wollen, ihnen einige mir werthvoll erscheinende Fingerzeige zu geben, so kann ich vielleicht das Mittel sein, dem Pferde sowohl wie dem Eigenthümer einen Dienst zu leisten, und ersterem die Qual zu sparen, die es jetzt in Folge

unrichtigen Beschlagens erduldet. Einige Leute glauben, oder thun als ob sie glaubten, der Pferdehuf sei ein Stück Holz, mit dem man einerlei was aufstellen könne. Diese Ansicht habe ich aus der Weise genommen, wie sie denselben behandeln. Fast alle Hufschmiede in großen Städten schneiden heutzutage, außer wenn man es ihnen ausdrücklich verbietet, den Strahl, die Braces, die Sohlen und die Hacken ab, lassen die Zehe lang und passen das Eisen auf dem Fußballen an, kehren die Hacken nach auswärts und schneiden die Wand oder Schale dicht an der Sohle ab. Sie machen das Eisen bis ganz nach hinten eingebogen und brennen den Fuß mit dem heißen Eisen bis es fikt. Sie bringen auch Dornen (Clips) am Zehen und oft auch an der Seite an, und brennen auch diese ein. Nun, alle solche Behandlung halte ich für unrichtig und schädlich. Warum beschlagen wir die Pferde? Weil heutzutage unsere Straßen und Wege macadamisirt und gepflastert sind, und das Pferd die von ihm verlangte schwere Arbeit nicht barfuß aushalten kann. Deshalb legen wir Eisen unter den Huf des Pferdes, wie wir Spitzen an Spazierstöcken anbringen, und Bänder um die Wagenräder legen. Wenn wir die Füße des Pferdes beschlagen, sollte es so geschehen, daß es ihm nicht anstatt eine Wohlthat eine Qual wird. Um ein Pferd ordentlich zu beschlagen, ist es nöthig, sich den Huf genau anzusehen und auszufinden, wie er gemacht ist, und zu versuchen, einen vernünftigen Begriff von der Absicht des Schöpfers zu erlangen, als er ihn machte und ihn zu lassen, wie von ihm gefunden, und nur die Wand vor Abnutzung zu schützen und die Pferde am Ausgleiten zu verhindern. Denn wollten wir versuchen, die Natur zu verbessern, so würden wir, denke ich, Mißerfolg haben. Der Weg, wie ich ein Pferd beschlage, ist folgender: Ich sehe erst ob der Fuß eine natürliche Lage hat, ob er gerade aufsteht. Wenn das der Fall ist, braucht man nur die Wand zu ebnen, um das Eisen aufzulegen. Niemals beschneide man den Strahl, die Wand, die Sohle oder die Hacken. Man lasse die Natur ihre eigene Arbeit thun. Zufrieden gelassen werden sich alle sechs oder acht Wochen der Strahl, die Wand und die Sohlen ablösen. Mache das Eisen leicht am Zehen, schwer an den Hacken, denn die Hacken sind der zarte Theil des Hufes. Schlage die Nägel je ein gut Stück von den Seiten ein. Brauche leichte Nägel. Biege das Eisen ein bis zu den „Quarters,“ um die Sohle zu schützen, dann biege die Hacken ein wenig aus, dann werden keine engen Hacken, Steingallen,

Hornrisse oder Lähmungen entstehen. Presse das Eisen kalt an und passe das Eisen dem Fuß, nicht den Fuß dem Eisen an. Folge der Wand genau. Mache das Eisen so breit wie möglich. Biege die Hacken nach dem Strahl zu, aber berühre denselben nicht. Mache das Eisen nie länger als der Fuß ist. Niemals verwende Rundeisen; dieselben sind unter allen Umständen schlecht und schädlich. Niemals schabe die äußere Wand ab, denn dadurch wird die Politur oder Emaille, welche dieselbe deckt, zerstört. Unrichtiges Beschlagen ist mehr Ursache von Lahmheit, als irgend etwas anderes; es verursacht Steingallen, Hornspalte und lahme Füße. Wer immer die Sohle, die Braces oder den Strahl eines Pferdesfußes beschneidet oder beschneiden läßt, und den Huf mit einem heißen Eisen an den Seiten oder vorne brennt, macht sich einer Grausamkeit gegen das Pferd schuldig, dessen Fuß er verstümmelt. Kein Strahl, kein Fuß; kein Fuß, kein Pferd.

Pferdesprache.

Pferde haben, denke ich, Vernunft, und sind edleren Gefühlen zugänglich. Mir ist, als hörte ich ein Pferd folgendermaßen zu seinem Eigenthümer sprechen: Sie und ich wir sind Partners — wir haben jeder unsere bestimmte Arbeit zu verrichten, aber ich bin der stille Compagnon und bin es schon eine ziemliche Zeit gewesen. Angenommen, wir wechselten die Plätze. Du wirst eingeschirrt und angespannt und ziehst den Wagen, und ich nehme die Zügel und die Peitsche. Ich bringe Dir Schenkklappen am Zaume an, damit Du nur nach vorne sehen und ich Dich schlagen kann, ehe Du es siehst. Und wenn dann etwas hinter Dir ein Geräusch macht, oder etwas an Dir vorbei passiert und Du erschreckst Dich und springst scheu zur Seite und wirfst den Wagen beinahe um, ziehe und reiße ich Dich in's Geleise zurück, und bei jedem Schritt, den Du thust, peitsche ich Dich, denn Du kannst nur vorne sehen. Ich werde Dich schon lehren, gerade aus zu gehen. Ich lege Dir den Spannzügel an, und wenn Du den Kopf nicht meinem Geschmack nach hoch genug trägst, werde ich es Dir schon beibringen, wenn ich Dir auch deshalb den Nacken und Rückengrad brechen muß. Dann, wenn ich anhalte und Dich anbinde und Dich drei oder vier Stunden lang auf der Straße stehen lasse, lasse ich den Zügel angespannt, um Dich zu lehren, Deinen Kopf nach meinem Geschmack zu tragen. Wenn Du beim Laufen ausgleitest,

nehme ich Dich zu einem Schmied und sage ihm, er soll Dich hübsch beschlagen, damit Deine Füße hübsch aussehen. Er wird Dir den Strahl, die Braces, die Sohle und Hacken beschneiden, dann das Eisen heiß richten, tief legen und Dir denselben rasch brennen, es dann annageln und die Außenseite des Hufes abraspeln, um dem Fuß ein elegantes Ansehen zu geben, und wenn Du nicht stillstehst und einen Laut von Dir giebst, werde ich dem Hufschmied sagen, Dir ein paar mit dem Hammer überzuhauen, um Dich zur Vernunft zu bringen. Wenn das noch nicht hilft, werde ich Dich halten, während er die Bremse in Deine Nase bringt. Dann, denke ich, wirst Du stehen und Vernunft annehmen. Wenn Du hernach lahm wirst, nehme ich Dich zu einem Schmied und sage ihm, Du hättest Steingallen und Hornspalten, Deine Füße seien trocken und heiß und fieberisch. Er wird sagen: Das will ich schon machen; ich werde ihm Rund-Eisen anlegen. Und dann wird er Dich von Neuem schneiden und brennen. Wenn Du dann noch nicht wieder besser wirst, werde ich Dich zum Thierarzt nehmen. Er wird Dich des Langen und Breiten untersuchen und sagen, daß Du an Schulterlähmung leidest und Dir ein Ziehplaster auflegen; und auch das hat noch nichts geholfen. Ich schicke Dich auf die Weide, sicher, daß das die Heilung bewerkstelligen wird. Ich lasse Dich eine Zeitlang draußen — Du bist etwas besser. Ich hole Dich wieder herein, bringe Dich zum Beschlagen, und der Schmied schneidet und brennt Dich von Neuem, und sehr bald bist Du so lahm, wie vorher. Gut, denk' ich, ich will Dich herauspuzen und verkaufen. Ich bringe Dich zu einem von den Pferde-Friseuren, lasse Dir das Haar abschneiden und abfengen; dann wirst Du hübsch aussehen, einerlei, ob die Poren Deines Felles geschlossen und wund sind, und Dir überall die Naude ausbricht. Du hast nichts zu sagen — Du bist mein Eigenthum. Du bist nur ein Pferd. Wenn Du diese Behandlung durchgemacht und lebend bestanden hast, wirst Du wissen, was ich durch Dich gelitten habe.

Fußbad für Pferde.

Dies ist eines der wichtigsten Gegenstände in diesem Buch. Du hast ein Pferd, das steif in den Schultern oder zu Schanden geritten, oder überall lahm ist. Du kannst nicht zu viel Salzwasser anwenden. Im Sommer verwende es kalt; im Winter verwende es so heiß, daß Du eben Deine Hand hineinhalten kannst. Der beste Weg, dem Pferd ein Fußbad zu bereiten, ist ein Kohlenölfaß mit eisernen Reisen zu nehmen und es

ungefähr am dritten Reife abzusägen; das giebt eine gute Bütte zum Fußbad. Fülle es ungefähr zur Hälfte voll Wasser und Salz, so daß die Flüssigkeit eine Kartoffel trägt; stelle Dein Pferd in einen Stall in die Ecke und binde es mit am Kopfe befestigten Reitseilen nach jeder Seite hin an, so daß er nicht herauskommen und sich bewegen kann; dann stelle seine Füße in die Bütte und bade ihn mit einem Schwamm bis zu den Schultern; denn wenn das Pferd überritten oder lahm in den Schultern ist, so ist es lahm bis auf den Huf hinunter, weil die Muskelstränge von den Schultern bis auf die Füße laufen; nachher lege auf die Schultern dicke Decken und umwicke die Beine mit wollenen Binden, um dieselben in Schweiß zu bringen. Dies ist fast unentbehrlich in jedem Stalle, zum Gebrauch des Nachts, wenn das Pferd in den Stall kommt. Steck seine Füße in die Bütte; nimm eine Fußhake und kratze allen Dreck aus dem Fuß aus, und wenn sich das Pferd einen Nagel oder Stein eingetreten hat, wirst Du ihn sicher finden, und zugleich wirst Du dem Fuß Feuchtigkeit zuführen, was in Städten, wo Straßenpflaster ist, von großer Wichtigkeit ist; denn die Pferde erhalten hier nicht die Feuchtigkeit, wie im Lande, die ihnen so nöthig ist, um ihre Füße vor dem Zusammenziehen und vor dem Austreiben und Hartwerden zu bewahren. Ich verwende noch ein anderes Gefäß, in das ich das ganze Pferd stellen und es ganz baden kann. Nimm zweizöllige, ungehobelte Planken und nagle sie aneinander; dann nimm Berg und mache die Ritzen dicht, und zuletzt peche die Ritzen aus und Du hast eine gute und billige Badewanne. Das rechte Maß ist zwei bei fünf Fuß am Boden, acht bis zwölf Zoll tief; die Seitenwände sollten ein wenig schräg gemacht werden, damit das Pferd nicht so leicht heraustreten kann, und sie das Wasser auffangen, wenn das Pferd abgewaschen wird. Dies Gefäß kann man im Stall halten. Führe das Pferd an der einen Seite hinein und an der anderen hinaus, dann kannst Du um es herum gelangen, um es zu baden. Brauch dies, und Du wirst sehen, wie viel es dazu beiträgt, Wallen von dem Pferde fern zu halten, denn aller Schweiß und Dreck wird abgewaschen und die Haut abgehärtet. Verwende Salzwasser gerade wie im andern Fall. Es giebt noch eine andere Methode, den Pferdefuß zu baden und einzuweichen, sämmtlich vermittelst des Badestiefels. Einige nehmen Leder mit hölzernem Boden; andere ein Drathgeflecht, in das ein Schwamm gelegt ist. Gegen erstere habe ich, daß sie schnell kaput gehen und schwer an den Füßen zu halten sind, gegen die letzteren, daß wenn das Pferd seinen Fuß ordentlich auf den

Schwamm setzt, sein Gewicht sofort alle Feuchtigkeit auspreßt. T. D. Furlong in Chicago verfertigt jetzt den einzigen vernünftigen Stiefel, den ich gesehen habe. Derselbe ist aus biegsamem Eisen verfertigt und so eingerichtet, daß er mit Hülfe von Schrauben jedem Fuß angepaßt werden kann. Er ist dauerhaft, billig und wasserdicht, und wirksam gegen Steingallen, Hornspalten, Lähmung, eingetretene Nägel, etc., etc. (Eine eingehende Beschreibung dieses Stiefels findet sich am Schluß des Buches. Mache eine Probe damit.)

Bockige Pferde und Kutscher.

Einige Leute glauben, daß es Pferde giebt, die von Natur bockig sind. Ich glaube das nicht. Es giebt, meiner Ansicht nach, mehr bockige Kutscher, als Pferde, und dies rührt von dem Mangel eines gehörigen Verständnisses der wahren Natur des Pferdes her. Das junge Pferd, in seinem natürlichen Zustand, und ehe es zugelehrt ist, befindet sich in Unwissenheit über das, was der Mensch von ihm verlangt, und muß unterwiesen werden, wie ein Kind, das zur Schule geht, und wenn dies in der rechten Weise geschieht, wird man keine bockigen Pferde haben. Ich habe Leute die Zügel anziehen und das Pferd peitschen und „Ho“ rufen, und die Peitsche anwenden und dasselbe Ding thun sehen, um sie vorwärts gehen zu machen. Das ist doch nicht recht! Wie kann ein Pferd wissen, was Du von ihm willst? Andere laden mehr auf, als das Pferd ziehen kann, und peitschen es, wenn es den Wagen nicht aus einem Regenloch ziehen kann, und schimpfen und fluchen, obgleich das Pferd alles thut, was es vermag. Und das Pferd wird dann bockig gescholten, während der Mann es ist, der bockig ist. Geh' und bekomme etwas Pferdeverstand. Behandle ein Pferd, wie Du selbst gerne behandelt sein möchtest. Denk Dir Du selbst würdest müde und setztest Dich hin, um zu ruhen, und Dein Herr käme und thäte Dreck in Deine Ohren oder nehme ein Bündel Stroh und zündete es an, um Dich zum Aufstehen und arbeiten zu bewegen. Was würdest Du denken? Du würdest sehr geneigt sein, ihn über den Haufen zu schlagen, und ich wünsche, einige Pferde würden es thun. Behandle Dein Pferd mit Milde und Freundlichkeit, und Du wirst keine bockigen Pferde haben. Halte Dich selbst im Zaum; lade etwas weniger auf. Klopfe dem Pferde einige Male freundlich auf den Rücken. Das ist viel besser wie Schelten und Peitschen. Versuch's.

Das Pferd.

Das Pferd ist eines der besten und eines der mißhandelsten Diener, welche der Schöpfer uns zur Benutzung gegeben.

Von der Zeit an wo es genommen und an die Arbeit gestellt oder eingebrochen wird, wird es mißhandelt. Es ist dann ein Kind; es weiß nicht, was Du von ihm verlangst. Wenn Du ihm das Geschirr anlegst und ihm zurufst, anzuziehen, hat es noch keine Erziehung genossen, und doch erwartest Du von ihm, daß es auf Commando gehe, und wie ein altes Pferd ziehen soll, ohne daß es gelernt hat, wie es gemacht wird. Und wenn es nicht gleich gehorcht, wirst Du zornig und nimmst die Peitsche, weil Du denkst, daß alle Pferde durch gehörigen Gebrauch der Peitsche gelehrt werden müssen alles das zu thun, was Du von ihnen verlangst.

Dies, denke ich, ist eines der schlimmsten Fehler, denn wie kann das junge Pferd wissen, weshalb Du es schlägst? Es weiß den Unterschied zwischen „Hüh“ und „Hoh“ noch nicht; wie sollte es, da es ihm nie gelehrt ist? „Aber,“ höre ich Jemanden einwenden, „wie kann man eine einfältige Creatur unterrichten?“ Ich antworte: In derselben Weise, wie ein Kind. Nimm ein Kind und versuche es zu unterweisen, und jedesmal, wenn es einen Fehler macht, oder nicht thut, was Du sagst, oder was Du von ihm erwartest, peitsche es durch, und was wird die Folge sein? Das Kind würde stets die Peitsche erwarten, und wenn Du sie nicht anwendest, wäre es Dir nicht gehorsam. Ich glaube, daß ein Gleiches bei einem jungen Pferde sich bewahrheiten wird. Behandle es freundlich und lasse es begreifen, daß Du ihm nicht weh thun willst, das wird Dein gehorsamer Diener werden.

Ich finde dies bewahrheitet beim Beschlagen junger Pferde. Wenn

ein Füllen zur Schmiede genommen wird, um beschlagen zu werden, so weiß es nicht mehr davon, daß es dort ist, wie ein Kind das zum ersten Mal in die Schule gebracht wird. Du mußt es ihm zeigen. Laß mich Dir sagen, wie es in New York herging, als ich meine Lehrzeit durchmachte.

Wenn ein Füllen nach der Schmiede gebracht wurde, um zum ersten Mal Beschlagen zu werden, so mußte der Eigenthümer vor allen Dingen ein Quart Branntwein besorgen, ehe die Schmiede das Füllen angreifen wollten. Dann hatten das Füllen und der Branntwein zu leiden. Die Tortur beginnt. Das Füllen ist an einem ihm fremden Ort; es hat keine Ahnung davon, wofür es dort ist; es sieht das Feuer und hört das Hämmern, und all' das flößt ihm nothwendiger Weise Schrecken ein. Dann beginnt der Schmied, halb angetrunken, die Arbeit. Das Füllen sträubt sich; der Schmied ruft „Hoh“; das Füllen weiß nicht, was das bedeutet und fährt fort, sich zu sträuben und zu wehren; der Schmied schlägt es mit dem Hammer, aber das hilft nichts, denn das Füllen ist erschreckt. Der Schmied sagt: Verdammt, ich will Dich schon kriegen, und legt ihm die Bremse an die Nase, und drei oder vier starke Männer halten es, während der Schmied die Eisen auslegt, — wie, ist diesem einerlei; irgendwie, nur um das Füllen los zu werden.

So wird das junge Pferd zum ersten Mal beschlagen. Aber wie? Sein Fuß, den der Schöpfer rund oder nahezu rund machte, ist beschnitten und gebrannt, bis er mehr wie ein Kloben oder Bügelseisen, als wie ein Pferdefuß aussieht; und mein Wort dafür, jedesmal, daß es nach der Schmiede kommt, wirst Du genöthigt sein, dieselbe Proceedur durchzumachen. Weshalb? Weil das der Weg ist, wie es ihm gelehrt wurde. Und es wird stets so bleiben, bis es umgekehrt wird. Und letzteres läßt sich thun.

Ich freue mich, zu sehen, daß das Volk mehr und mehr die Nothwendigkeit zu begreifen beginnt, das Pferd und die richtige Behandlungsweise desselben zu studiren; und doch giebt es heute noch gar zu Viele, die gedankenlos denselben ausgetretenen Pfad verfolgen, wie ihre Väter.

Ich will Euch sagen, wie ein junges Pferd h. handelt werden muß, wenn es beschlagen werden soll. Wenn es zur Schmiede kommt, sollte es von einem alten Pferde begleitet sein. Man binde beide an und lasse sie eine Zeit lang stehen. Dann sollte der Schmied zu ihm gehen und

ihm freundlich den Hals klopfen, ihm den Kopf und die Beine reiben, und in wenigen Minuten wird das Pferd dem Schmied fast alles mit ihm zu thun erlauben. Weßhalb? Weil es sich nicht fürchtet.

Niemand beeile sich zu sehr beim Beschlagen eines jungen Pferdes, aber halte auch den Fuß nicht zu lange in die Höhe, denn sonst wird es müde und unruhig. Dann richte den Fuß ordentlich her. Blicke stets zuerst auf den Boden und sieh ob das Pferd gerade steht; wenn es das thut, dann beschneide und ebne einfach die Hufwand; beschneide niemals den Strahl oder die Braces, oder die Sohle, denn wenn Du das thust, so zerstörst Du den Fuß und nimmst fort, was der Schöpfer dort für einen höchst nützlichen Zweck hingethan hat, wie weiter unten eingehender erklärt wird. Wenn der Fuß grade und eben ist, dann mache das Eisen so, daß es auf den Huf paßt. Laß es dem Rande der Wand ganz herum bis zu den Hacken folgen, und kehre nicht, wie Einige thun, nachdem sie bis zu den Seiten gekommen, die Hacken wie ein Bullshorn nach Außen. Dies ist unrecht, weil das Eisen auf die Außenseite der Hackenbekleidung und die Hacken nach innen drückt; und dies ist, glaube ich, eine der hauptsächlichsten Ursachen enger und zusammengezogener Füße, und trägt mehr dazu bei, als irgend etwas anderes. Mache die Eisen so leicht als möglich, biege sie nach unten ein bis nahe den Hacken; dann mache sie flach oder ein wenig nach oben gebogen. Falls Du Eisspitzen verlangst, mache sie möglichst niedrig, denn es ist harte Arbeit für ein Pferd, auf hohen Zehen zu laufen. Mache die Löcher im Hufeisen klein, damit Du kleine Nägel verwenden kannst. Rasple die Hufeisen nicht mehr als nöthig und nie oberhalb des Hufrandes ab, denn sonst zerstörst Du die Emaillie oder die Politur, und das Horn wird spröde und brockelig und wird sich zusammenziehen und todt werden.

Das Eisen sollte alle sechs Wochen abgenommen werden, der Huf in gehöriger Weise beschnitten und das Eisen wieder aufgelegt werden; denn der Fuß wird in dieser Zeit so stark gewachsen sein, daß die Hacken des Fußes gegen die Braces stoßen und dadurch großen Schaden thun werden. „Aber,“ höre ich Jemanden sagen, „verlangen Sie von mir, daß ich mein Pferd das ganze Jahr in der Schmiede stehen haben soll? Und was kostet das mich! Da ist John Smith, der ist der beste Hufschmied, den ich noch gesehen; er macht die Eisen drei, vier und sechs Monate halten. Er ist mein Mann!“ Wir werden sehen, ob er es ist oder nicht.

Nicht der ist der beste Mann, der macht, daß der Huf am längsten am Fuß bleibt, sondern der, der den Fuß in guter Ordnung hält und das Pferd leicht laufen macht.

Wir wollen einmal ein Pferd nehmen, das aus Sparsamkeitsrückichten seine Eisen lange angehabt hat, und wie finden wir es? Es stolpert; die Hufhöhlung und das Fesselgelenk sind wund; seine Knie sind aus dem Gelenk; es geht stolpernd einher und in kurzer Zeit werden die Beinsehnen sich zusammenziehen und die Lähmung wird sich der Schulter mittheilen. Dein Pferd ist lahm; Du gehst zu einem Thierarzt; er wird das Pferd zur Ader lassen, ihm Zugpfaster auflegen und es in den Stall schicken, und Dir zehn oder zwanzig Dollars dafür abfordern. Und Du giebst Dich zufrieden, weil Du Alles gethan, was Du thun konntest. Du liefst zum Doctor, dem unwissenden Hufschmied, anstatt der Vernunft Gehör zu geben, die verlangte, daß Du Dein Pferd oft beschlagen und den Fuß in gutem Zustande erhalten solltest. Dein Pferd ist dahin. Wer ist Dein Freund? Ist das Sparsamkeit?

Es giebt viele Wege, auf denen der Fuß des Pferdes verdorben werden kann, wenn wir alles glauben wollen, was über den Gegenstand schon gesprochen und geschrieben ist. Einer jagt sofort, wenn ihm ein Fuß mit Anzeichen von Krankheit gezeigt wird: „Ist gefüttert worden, als es erhitzt war, und hat zu viel kaltes Wasser getrunken.“ Ein Anderer: „Es hat zu viel auf einem harten Boden gestanden.“ Ein Dritter: „Hat zu viel Maismehl gefressen; Hafer ist besser für Pferde; Mais giebt zu viel Hitze.“ Aber der echte Pferdekennner ruft sofort aus: „Es hat's Donnerwetter gehabt,“ was auf gut Deutsch heißt: Es hat zu viel gezogen.

Es scheint beinahe unmöglich, ein Pferd beschlagen zu können, ohne daß der Strahl weggeschnitten wird. Alle Thierärzte, alle anerkannten tüchtigen Hufschmiede stimmen darin überein, daß der Strahl nicht abgestoßen, nicht einmal leicht beschnitten werden sollte. Einerlei, wie biegsam und weich der Strahl ist, beschneide ihn an allen Seiten glatt, und in zwei Tagen wird er trocken und hart wie Knochen sein. Man kann eben so gut alle Blätter von einem Baum herunter schneiden und erwarten, daß derselbe fortkommen soll, wie den Strahl abschneiden und einen gesunden Fuß zurückbehalten. Der rauhe, schwammige Theil des Strahls ist für den Pferdehuf, was die Blätter für die Bäume sind — die Lunge.

Der Pferdehuf ist ein höchst wunderbares Stück Maschinerie und erregt weit mehr Staunen und Bewunderung, als die Füße aller andern Geschöpfe. So wunderbar ist er in der That, daß Jemand, der seinen Bau und seine Funktionen nicht eingehend studirt hat, kaum glauben würde, daß der harte, unempfindliche Huf eine so große Menge herrlicher Vorrichtungen enthält, die alle dazu da sind, höchst wichtigen Zwecken zu dienen, und das Pferd dem Menschen so nützlich zu machen. Die Knochen sind gebaut und angebracht mit Rücksicht auf Schnelligkeit, Leichtigkeit und Stärke; Bänder von wunderbarer Widerstandskraft binden sie so fest zusammen, daß eine Trennung fast absolut unmöglich ist, während sie zugleich so genial gelegt sind, daß sie auch nicht im leisesten die merkwürdig schnellen und leichten Bewegungen zwischen den Knochen selbst hindern; elastische Polster und Knorpeln finden sich in den Theilen des Hufes, wo sie am meisten nöthig sind, um denselben gegen Reibung zu schützen, und entschädigen für die Abwesenheit der Zehen, die an den Füßen aller anderen Thiere, der der Pferdegattung angehörigen angenommen, gesehen werden. Alle diese Theile sind mit einer lebendigen Membran bedeckt, welche dieselbe wie eine Socke umgiebt, und höchst empfindlich und außerdem mit einem reichen Netzwerk der feinsten Blutgefäße bedeckt ist. Diese Membran giebt dem Fuße den Tastsinn, ohne welchen das Pferd nicht so sicher, noch mit so erstaunlicher Schnelligkeit laufen könnte, und sie liefert auch das Blut, aus welchem der Huf sich bildet. Der Huf selbst, so rauh, unempfindlich und allem Anschein nach kaum irgend welcher Aufmerksamkeit werth, deckt eine Welt von Wundern auf, wenn wir die in seinem Innern zu findenden erschöpft haben. Er ist aus Fasern gemacht, die alle nach einer Richtung dem Boden zu laufen, und diese Richtung ist die beste, um Anstrengung auszuhalten. Diese Fasern sind außerordentlich fein und am härtesten und widerstandsfähigsten an der äußeren Oberfläche; jede derselben bildet eine Stufe, die aus tausenden von kleineren Zellen zusammengesetzt ist, und die so aneinander gelegt sind, daß sie Stärke und Dauerhaftigkeit verleihen, während die hohle Form Leichtigkeit giebt. Jeder Theil des Hufes ist in bestimmter Weise verantwortlich für die Beschützung der in seinem Innern enthaltenen lebendigen Theile. Die Wand ist der Theil, den wir sehen, wenn das Pferd fest auf dem Boden steht. Sie wächst von oben herab, von der Krone aus, und dieses Wachsthum ist stetig, um die Abnutzung zu

ersehen, die am unteren Rande vor sich geht. Die äußere Oberfläche ist im natürlichen Zustande prachtwoll, dicht und glatt, und überhaupt ist die Wand völlig dazu geeignet, der Abnutzung zu begegnen, welche entsteht, auch wenn das Pferd in Freiheit und unbeschlagen umherläuft. Dies ist auch der Theil, auf welchem das Hufeisen ruht, und durch welchen der Schmied die Nägel treibt, welche dasselbe befestigen.

Wenn der Fuß rückwärts aufgehoben wird, sehen wir die Sohle und den Strahl. Die Sohle ist der Theil, der innerhalb der Wand liegt; sie ist in einem guten Fuß leicht gehöhlt, ist dick und stark und mit Blättern von losem Horn bei Pferden bedeckt, die noch nicht unter Behandlung des Schmiedes gewesen sind. Der Strahl ist ein weiches, dreieckiges Stück Horn, das in der Mitte der Sohle, der Hacke zu liegt. Derselbe ist sehr elastisch und dient einem höchst wichtigen Zwecke, indem er als ein Polster dient, um Erschütterung zu verhindern, und das Pferd auch am Ausgleiten verhindert. Die Sohle, der Strahl und der untere Rand der Wand haben alle in Berührung mit dem Boden und losen Steinen zu kommen; deshalb hat die Natur den Ueberfluß von Horn gegeben, um sie stark genug zu machen, das Gewicht des Pferdes zu tragen, der Abnutzung zu widerstehen und die zarten Theile im Innern vor Beschädigung zu schützen.

So lange das Pferd nicht gezwungen ist, auf harten Straßen zu arbeiten, sind seine Hufe für Alles ausreichend, das von ihm verlangt wird. Aber unsere Civilisation verlangt, daß wir gepflasterte und macadamisirte Straßen haben, und auf diesen würden die Hufen schnell abgenutzt werden, namentlich wenn das Pferd schwere Lasten zu tragen oder zu ziehen hätte; und folglich würde sich Lahmheit einstellen. Es ist deshalb, um dies Malheur zu verhindern, absolut nothwendig, den Huf mit Eisen zu beschlagen, ebenso wie wir an Wagenrädern Schienen, an Spazierstöcken Spitzen anbringen. Dies Beschlagen ist ein großer Segen für die Menschheit gewesen, da es das Pferd hundertfach nützlicher, als es sonst hätte sein können, und unabhängig von der Straße gemacht hat, die zu betreten es gezwungen ist.

Die Zahl der durch unvernünftiges Beschneiden und Beraspeln des Hufes, sowie durch zu schwere und zu kleine und schlecht geformte Eisen gequälten und ruinirten Pferde ist unberechenbar. Der Strahl, die Wand oder „Bars“ und die Sohle sollten nie beschnitten werden; diesel-

ben blättern ab, wenn sie eine gewisse und richtige Dicke erlangt haben, was ungefähr einmal monatlich geschieht. Und da dieselben mit den Unebenheiten des Bodens und mit den losen, scharfen Steinen, die sich so häufig auf demselben finden, in Verührung zu kommen haben, ist es nicht vernünftig, zu befürworten, daß man dieselben ihren natürlichen Zustand beibehalten läßt? Wer immer die Sohlen oder Braces oder Bars oder den Strahl eines Pferdes beschneidet oder beschneiden läßt, oder wer Dornen am Eisen anbringt, einerlei, ob vorne oder an den Seiten, macht sich einer Grausamkeit gegen das Pferd schuldig, dessen Füße er dadurch verstümmelt. Kein Strahl, kein Fuß; kein Fuß, kein Pferd!

Die Außenseite der Wand sollte nie beraspelt werden. Dieselbe wird dadurch zerstört, dünn und bröckelig. Man sollte sie stets ihre dichte, glänzende, zähe Oberfläche behalten lassen, die so außerordentlich geeignet ist, dem Wetter Widerstand zu leisten und die Nägel zu halten. Da die Wand stets wächst, und da das Eisen verhindert, daß sie sich bis auf ihre natürliche Lage abnützt, so sollte, wenn das alte Eisen abgenommen wird, beim Beschlagen nur das untere Ende dieses Theils des Hufes heruntergeraspelt werden, bis das Uebermaß herunter ist, nicht mehr.

Die Eisen sollten so leicht als möglich sein, und mit nicht mehr Nägeln befestigt werden, als genügt, um sie festzuhalten; auch sollten sie nie länger als vier Wochen auf dem Fuß gelassen werden. Sie sollten völlig die Größe des Umfangs des Hufes haben, und der Huf sollte nie dem Eisen, sondern das Eisen dem Huf angepaßt werden.

Eine richtige und verständige Beschlagungsmethode ist ein Segen für das Pferd und seinen Eigenthümer; die unrichtige Methode, welche den Huf verlegt und die Glieder müde macht, ist für das eine ein Fluch und eine Qual, und für den andern ein Verlust und viel Sorgen.

Werden Pferde zum Beschlagen nach einer Schmiede gebracht, so sollte darauf geachtet werden, daß sie nicht mißhandelt oder abgeschreckt werden, namentlich die jungen Thiere. Durch schlechte Behandlung und Ungeschicklichkeit beim Beschlagen werden sie oft so furchtsam oder auch bössartig, daß man scharfe Maßregeln anwenden muß, um den Schmied beim Beschlagen vor Gefahr zu schützen. Einige wenige freundliche Worte, Klopfen auf die Schulter, Streicheln der Glieder und ein wenig Ueberredung und Locken werden sich tausendmal wirkungsvoller erweisen,

um Pferde geduldig beim Beschlagen zu machen, als alle harten Worte und Flüche, Schläge, Bremsen und sonstigen unverständigen und eines Pferdekenners unwürdigen Verfahrensarten. Ein humaner und intelligenter Hufschmied ist ein Segen für jedes Gemeinwesen; aber einer der barsch ist, nicht beobachtet und nicht darauf aus ist, sich in seiner so hochnützlichen Kunst zu vervollkommen, ist ein Thierquäler und Zerstörer fremden Eigenthums.

Von Allen, welche mit Pferden zu thun haben, können die Hufschmiede am meisten zum Wohlbefinden dieser guten Geschöpfe beitragen, indem sie den so einfachen Andeutungen der Natur folgen und ihren gesunden Verstand und ihr eigenes Urtheil walten lassen, anstatt der dummen und blinden Routine nachzugehen, die nie vorwärts, sondern zurück bringt. Jeder Freund von Pferden sollte darauf sehen, daß deren Schönheit nicht entstellt und deren Nützlichkeit nicht beeinträchtigt werde durch ein System, das auch dem schwächsten Begriffsvermögen ebenso schändlich erscheinen muß, als es eine Schande für das Zeitalter ist, in dem wir leben. Je mehr wir des Schöpfers barmherzige Absichten verstehen, je weniger geneigt werden wir sein, dieselben zu vereiteln.

Ich habe Euch gesagt, daß Ihr ein Pferd unterweisen müßt, wie ein Kind, und ich will Euch auch sagen, wie. Wenn ein Füllen zwei bis drei Jahre alt wird, sollten Ihr beginnen, es vorzunehmen, indem Ihr es jeder Zeit liebkost, wenn Ihr Euch ihm nähert. Gebt ihm irgend einen Namen, es wird bald darauf hören lernen; gebt ihm einen Maiskolben, etwas Salz oder Gras, wenn immer es sich Euch nähert, und es wird Euch sehr bald lieben lernen. Dann beginne man nach und nach es daran zu gewöhnen, daß man es umfaßt und seine Beine aufhebt; man lege ihm einen Halfter an und führe es; dann lege man ihm den Stangenzaum an und bringe es in den Hofraum und lehre ihm durch milde Mittel, nicht mit der Peitsche, das Wort „Ho-oh“ (Whoa), das wichtigste Wort, das dem Pferd gelehrt werden kann, weil, wenn grade einmal etwas nicht in Ordnung ist, und man ruft „Ho-oh“ es stillstehen wird, da es gelehrt wurde, dies zu thun, sobald es ertönte.

Das nächste ist ihm das Wort „Hüh“ [engl. „get up“ oder „go ahead“] zu lehren. Die Stange sollte hier eine Woche oder zehn Tage lang täglich einmal, aber nur auf kurze Zeit, vielleicht ein oder zwei

Stunden, angelegt werden, damit es nicht übermüdet werde. Dann lege ihm vollständiges Geschirr an und lasse es damit eine Zeitlang auf einige Tage im Hof umher laufen. Dann nimm einen Baumkloß oder eine Schleife, spanne es daran und treibe es im Hofe umher, bis es den Zweck des Gebisses kennen gelernt hat und gehorcht, wenn die Zügel angezogen werden; dann spanne man es mit einem alten Pferde vor einen Schlitten oder Wagen und treibe es langsam, stets im Schritt. Es ist dies eine der wichtigsten Gangarten des Pferdes, ein schneller Schritt; wenn ein schneller Traber oder Renner in ihm steckt, wird sich das schon von selbst zeigen. Nie versuche aus einem Pferde mehr zu machen, als wirklich in ihm steckt, denn das würde sicherlich ein Fehlschlag sein. Und laßt mich noch dies eine sagen: Bei Behandlung junger Pferde halte Dich selbst stets im Zaum; werde niemals aufgereggt. Folge dieser Richtschnur und Du wirst stets gute, gehorsame Pferde haben, mit denen Du sicher irgendwo fahren kannst.

In Bezug auf Arbeitspferde ist reichliches Futter, stetige Arbeit und gründliches Reinhalten mein Wahlspruch. Mein besonderes Bemühen ist, die Pferde trocken abzureiben und rein zu bekommen, ehe sie sich zur Ruhe begeben. Halte einen Eimer mit Salzwasser und einem Quart Essig darin stets im Stalle vorrätzig. Bade damit tüchtig die Brust, die Schenkel und den Rücken, trockne gehörig ab und nie wirst Du wunde Pferde haben. Nimm einen Fußhaken, krake die Hufe damit gehörig aus und wasche sie nachher mit Salzwasser; stecke sie in das Wasser und wasche sie gründlich; Du kannst ihnen nicht zu viel Feuchtigkeit geben. Der Schmutz drängt sich zwischen die Schuhe und den Huf, und wird so hart, wie Eisen, folglich muß er der Fußsohle Schmerzen verursachen; das Wasser weicht den Schmutz auf und der Haken holt ihn heraus. Hast Du Dir nie die Füße gewaschen, ehe Du zu Bett gehst? Versuche es beim Pferde und sieh' zu, ob es nicht „Danke“ sagen würde.

Wo Pferde sechs Tage in der Woche zu arbeiten haben, ist gründliche Wartung zu ihrer Gesundheit absolut unentbehrlich. Je stärker sie gefüttert werden, desto wichtiger ist es, sie zu reinigen. Die Meisten brauchen den Striegel zu viel und Besen und Bürste zu wenig. Ich bestehe selbst nicht darauf, aber ich glaube, es würde sich zahlen, dem Pferde, wenn es Mittags in den Stall gestellt wird, das ganze Geschirr abzunehmen und

nicht in zu großer Eile zu sein, zum Essen zu gelangen, sondern es trocken abzureiben, dann mit Salzwasser zu baden, und nachher mit einem Tuche gründlich abzutrocknen. Es ist mir fraglich, ob von hundert Farmern einer völlig würdigt, wie viel er durch kränkliche Pferde und dadurch verliert, daß er sie nicht in kräftiger Gesundheit und einem Zustand erhält, in dem sie an Arbeit das Aeußerste vollbringen können.

Benennung der Körpertheile des Pferdes.

Kopf.

1. Mund.
2. Nüstern.
3. Vorder-Kopf.
4. Kiefer.
5. Scheitel.

Gals.

6. 6. Mähne.
7. Lustringe.

Vordertheil.

8. Schulterblatt.
9. Vorderste Spitze der Schulter.
10. Brust.
11. Hüfte.
12. Ellbogengelenk.

13. Vorderarm.
14. Knie.
15. Schienbein.
16. Griffelbein.
17. Fessel- oder Köthengelenk.
18. Kronbein.
19. Huf.
20. Sohle.

Rumpf.

21. Widerrist.
22. Rücken.
23. 23. Rippen.
24. 24. Umfang des Brustkastens, Gurt.
25. Die Lenden.
26. Das Kreuz.
27. Die Hüften.
28. Die Weiche.

29. Die Scheide.
30. Schweifswurzel.

Sintertheil.

31. Hüftgelenk.
32. Sprunggelenk.
33. 33. Kniegelenk.
34. Beckenbein.
35. Hüftbein.
36. Hade.
37. Schifförmiges Bein.
38. Schienbein.
39. Griffelbein.
40. Fesselgelenk.
41. Kronbein.
42. Huf.
43. Sohle.
44. Ort wo sich der Spath ansetzt.

Recepte.

Thierärztliches.

Ich veröffentliche diese Recepte zuversichtlich, weil ich ihren Werth durch Erfahrung in vollster Weise erprobt habe.

Mittel gegen Unfruchtbarkeit bei Stuten.

Dies ist einer der wichtigsten Gegenstände dieses Buches — gute Pferde zu züchten. Du hast vielleicht eine Stute, die gelähmt ist; sie taugt nicht mehr zur Arbeit, aber ist von guter Rasse; sie hat Dir mehrere schöne Füllen getragen, und Du magst sie nicht tödten; aber sie ist alt und will nicht mehr tragen. Was sollst Du thun? Du sagst: „Ich habe die besten Hengste zu ihr gelassen, die zu finden waren, und es hat nichts geholfen.“ Nun, ich denke Dir zeigen zu können, wie man die älteste Stute, und wäre sie zwanzig Jahre alt, zum Tragen bringen und jedes Jahr, ohne jeden Trubel, ein Füllen bekommen kann, vorausgesetzt man folgt meiner Anweisung. Wenn Du eine Stute hast, die, sei es hohen Alters oder, wie Du denkst, Unfruchtbarkeit halber, seit längerer Zeit kein Füllen gehabt hat, die aber noch rossig wird, so untersuche sie, indem Du Deine Hand in die Mutterscheide, die Finger ausgestreckt und nach oben gegen den Rückgrad gerichtet, einführst, bis Du die Mutter oder den Mund der Mutter erreichst. Es ist dies ein kleiner Klumpen von der Größe einer Wallnuß. Dann vergewissere Dich mit Hülfe der Finger, ob die Mutteröffnung geschlossen ist. Ist sie es, so öffne sie vorsichtig und leicht, erst mit einem, dann mit zwei, dann drei Fingern, bis Du sicher bist, daß sie offen ist, und die Mutter den Samen aufnehmen kann.

Auf diese Weise wird jede Stute, die beschält wird, trüchtig werden, auch wenn sie es zwei oder drei Jahre lang nicht gewesen ist. Hast Du eine Stute dieser Art und wünschst sie zu Zuchtzwecken zu benutzen, so lasse sie erst untersuchen, und dann bist Du sicher, daß sie tragen wird. Nach der Operation lasse sie ein oder zwei Stunden, und noch besser, wenn es möglich ist, über Nacht stehen, ehe der Hengst zu ihr gelassen wird. Dies schlägt nie fehl.

Trüchtige Stuten, Kühe etc.

Alle trüchtigen Stuten und Kühe sind ungefähr mit drei Monaten nach Beginn der Trächtigkeit oft einem vorzeitigen Milchzufluß zu dem Euter oder den Milchadern ausgesetzt. Das Euter und die Milchadern schwellen an, beginnen zu schmerzen und werden fieberisch, und wird nicht Hülfe geleistet, treten ernstliche Störungen ein; Geschwüre bilden sich, die aufgestochen werden müssen, und wenn nicht zeitig danach gesehen wird, kann Tod eintreten.

Mittel. — Nimm Weiche-Seifen Salbe, nachdem vorher die Euter oder Milchadern reichlich mit warmer Seifenlauge gewaschen und abgetrocknet sind. Dann rüttle die Eingeweide und Urin-Organen, wenn nicht Abhülfe eintritt. Dies ist immer gut; und bade die Lenden mit Blad Dil Liniment, um die Absecheidung zu kräftigen.

Sogenannte Hufknorpeln.

Dies ist ein Klumpen oder eine Verhärtung an der Innenseite des Vorderhufes oder am oberen Ende des Vorderarms, nahe dem Leibe, und wird verursacht, daß sich das Pferd auf das Eisen und den Huf desselben Beines niederlegt. Viele Pferde thun dies aus Gewohnheit, etwa so wie Pferde zu Krippenscheuer [wind suckers] werden. Gegen Krippenscheu habe ich nie ein Mittel finden können; gegen Hufballen brauche ich Zugsplaster und mache den Knorpel rund, so daß das Pferd den Huf anders legt, weil es ihn schmerzt. Das Zugsplaster wird den Knorpel entfernen. Dann wende irgend welche Salbe an, um die Wunde zu heilen, nimm dem Eisen die Haken ab, und auf diese Weise wirst Du das Pferd kuriren und ihm die üble Gewohnheit verleiden.

Zum Brechen schlechter Gewohnheiten.

Die Scheuklappen verhindern, daß die Pferde ordentlich sehen. — Man muß sich klar werden, daß die in allgemeinem Gebrauch befindlichen Scheuklappen, welche die Augen so bedecken, daß es unmöglich wird, den Blick seitwärts und gänzlich unmöglich wird, nach hinten zu sehen, diese Folge haben müssen, und wir werden davon sicher überzeugt, wenn wir sehen, daß um des Thieres Furcht vor irgend einem Gegenstand zu überwinden, das erste nächstliegende Mittel ist, demselben ein Verständniß der Erscheinung und Natur des Gegenstandes zu geben. Scheuklappen sind nur dann statthaft, wenn es wünschenswerth ist, die Fehler eines zu großen Kopfes zu verdecken, oder um ein von Natur faules Pferd zu stetigem Gang zu gewöhnen, indem man ihm die Möglichkeit benimmt, zu sehen, wenn die Peitsche gehoben wird. Aber im großen Ganzen möchte ich sagen: Verwende nie die Scheuklappen, es ist zweifelsohne unrecht.

Das Pferd muß den Gegenstand seiner Furcht von verschiedenen Stellungen aus sehen. — Es ist eine der Eigenthümlichkeiten des Pferdes, daß es die Scheu vor einem Gegenstand, der ihm Schrecken eingeflößt hat, nur für die Lage und die Umstände überwindet, in denen dieser Gegenstand zu seiner Kenntniß gebracht wird. Dies scheint daraus hervorzugehen, daß der Verstand des Pferdes zu gering ist, um sich einen Begriff von einem Gegenstand über die unter seine Beobachtung gestellten Lage machen zu können.

Jede neue Veränderung der Stellung verlangt fast ebenso viel Vorsicht und Geduld, wie die vorhergehende. Wenn z. B. man versucht, einem Pferde das Scheuen vor einem Regenschirm abzugewöhnen, und man würde denselben dem Pferde nur von der einen Seite zeigen, so würde es dem Pferde ebenso viel Schaden zufügen, wenn man ihn von der andern Seite zeigte, als es bei seinem ersten Anblick empfand. Auch kann eine Abneigung nur gegen gewisse Gegenstände vorkommen, und der Widerstand wird nur unter gewissen Umständen stattfinden. Es kann einem gelingen, ein Füllen freundlich und gefügig zu machen, wenn man es von der einen Seite lenkt, aber es würde sich wehren, wollte man es von der andern Seite versuchen. Ein zahmes Pferd wurde, als man es

zum ersten Male vor ein Deckbuggy spannte und es über die Scheuklappen hinweg einen Blick von dem Verdeck bekam, so erschreckt, daß es vollständig uncontrollirbar wurde und sich losriß und davon rannte. Und doch war es zahm und langsam vor einem offenen Buggy gewesen. Ein schöner, junger Hengst, der sich um Lokomotiven und anscheinend um gar nichts mehr kümmerte, wurde durch das plötzliche Geräusch einer von hinten herannahenden Maschine, eine Stellung, von wo aus er eine solche nie gesehen, so erschreckt, daß er sich vom Wagen losriß und später nicht nur ausstieg, sowie er das geringste ungewohnte Geräusch hörte, sondern auch keine Lokomotive mehr hören wollte. Das durch die Lokomotive hervor-gebrachte Gefühl der Furcht veranlaßte das Aus schlagen, und weil dadurch seine Füße mit den Schwengeln in Verbindung kamen, so vermehrte dies seine Furcht, indem er den Wagen mit der Lokomotive verwechselte.

Eine feurige, aber sanfte Stute wurde nach einer Schmiede genommen; der Schmied schlug sie zwei oder dreimal mit dem Hammer, weil sie nicht, wie er es haben wollte, stand oder den Fuß reichte. Dies verietzte die Stute in so großen Schrecken, daß sie den Anblick einer Lackschürze nicht ertragen konnte, noch Jemandem erlauben wollte, ihre Füße zu fassen. Auch habe ich häufig Beispiele von Pferden gefunden, welche einz-spännig lenkbar waren, aber unlenkbar und bössartig, wann mit anderen Pferden zusammengespannt, und umgekehrt.

Diese Eigenthümlichkeiten machen die von der Erfahrung erwiesene Nothwendigkeit klar, daß man den Pferden ein Verständniß der Gegenstände, die sie erschrecken können, von jeder Seite und in jeder Weise, in welcher dieselben vor seinen Gesichtskreis gebracht werden können, beibringen muß.

Wenn z. B. ein Pferd sich angespannt vor einem Regenschirm fürchtet, so kann es in seinem Zustande gelehrt werden, sich nichts daraus zu machen; aber wenn man es nicht lehrt, die Natur des Regenschirmes in angespanntem Zustand zu verstehen, so würde es dadurch eben so sehr erschreckt werden, als wenn es nie einen Schirm gesehen.

Dies scheint vielen wohlwollenden Leuten ein Räthsel zu sein, und ist oft die Ursache von viel Aerger.

Ein Pferd, das sich vor einem Regenschirm fürchtet, wird auf den Hof gebracht, um ihn mit dem Dinge bekannt zu machen. In ganz kurzer Zeit wird das Pferd sich den Regenschirm vor, über und neben sich halten

lassen, ohne anscheinend irgend wie sich darum zu kümmern. Der Eigenthümer wiegt sich im Glauben, daß das Pferd gebrochen ist; aber wenn er neben dem vor den Wagen gespannten Pferde später einmal den Schirm aufmacht, findet er, zu seinem Erstaunen, daß dasselbe so schlimm ist, wie früher, und natürlich verdammt er die Instruktion als überflüssig; und ohne weiteres Nachdenken wird die Sache allerdings derartig erscheinen.

Aber wenn man sieht, daß es erstens nöthig ist, die Lektion jeden Tag ein paar Mal zu wiederholen, zuweilen Tagelang, um den Eindruck der Harmlosigkeit des Gegenstandes bei dem Pferde zu befestigen, und daß es zweitens nöthig ist, dem Pferde ein gleiches Verständniß des Gegenstandes in angespanntem Zustande beizubringen; daß ferner die Erwartung, einem Pferd durch eine einzige direkte Lektion eine schlechte Gewohnheit abzugewöhnen, nur dazu dienen muß, den Ersatz zu verhindern; denn ohne die Fähigkeit, das Pferd zu controlliren, wird jeder Versuch, ihm den Gegenstand seiner Abneigung aufzuzwingen, nur größeren Widerstand hervorzurufen, weil es gelehrt ist, in noch höherem Grade der Controлле zu widerstehen, und das Gefühl der Freiheit stets dazu beiträgt, die Kraft des Thieres vor unbekannten Gegenständen zu vermehren. Die Bemühungen des Eigenthümers, das Pferd direkt unter Controлле zu bekommen, und von einer so unworthelhaften Stellung aus, können gerade die Resultate herbeiführen, und dann hält man es hinterher für unmöglich, das Pferd gehen zu machen, weil man die Ursachen des Fehlschlagens nicht versteht.

Der Hauptpunkt des Erfolges behufs Ueberwindung nervöser Empfindsamkeit liegt in dem Takt zu verhindern, daß das Pferd überhaupt erschreckt wird, und wenn dies dennoch geschehen ist, es den Gegenstand, so weit Umstände und Gelegenheit es gestatten, sehen zu lassen, und ihm beizubringen, daß derselbe harmlos ist.

Man lasse es den Gegenstand sehen, und bringe ihn in verschiedenen Richtungen vor seine Augen, und vor Allem muß die Lektion Tag für Tag wiederholt werden, so lange das Thier irgend welche Furcht vor der Sache zeigt. Sonst wird die Mühe vergeblich sein, und das Pferd furchtsamer und unlenkbarer werden, als früher.

Das Verhalten alten Pferden dieser Art gegenüber, ist thatsächlich dasselbe, wie bei Füllen, und der einzige Unterschied liegt in dem größeren

Nachdruck, der nothwendig ist, um die außerordentliche Widerstandskraft zu überwinden, welche große Furcht verursachen kann. Ein durch große Furcht vor irgend einem Gegenstand erregtes Pferd wird nicht nur mit der ganzen Energie der Verzweiflung versuchen, sich zu befreien und loszukommen, sondern in höchst bösariger Weise kämpfen. In der That, ich betrachte ein Pferd, das von außerordentlicher Furcht vor einem Gegenstand überkommen ist, als das in gewisser Hinsicht gefährlichste Thier, mit dem wir es zu thun bekommen können. Jeden Augenblick ist es bereit, seine ganze Stärke in den Kampf um Freiheit einzusetzen, und wenn man es nahe dem Gegenstande festhält, wird es nach demselben mit der Tollheit der Verzweiflung schlagen. Das Brechen dieser Pferde sollte so hart wie möglich gemacht werden durch gründliches Trainiren mit Seil und Halfter. Man ziehe den Strick so stramm als möglich an. Das Pferd wird dadurch so außer Fassung gebracht und unfähig gemacht werden, sich zu regen, daß es weder seine Aufmerksamkeit ganz auf den Gegenstand concentriren, noch seinem Maul widerstehen kann. Ist ein Regenschirm, eine Decke oder irgend etwas derartiges der Grad seiner Furcht, so können dieselben jetzt ihm langsam nahe gebracht und wie vorher beschrieben ihm nach und nach an Kopf, Hals und Brustern gehalten werden.

Sollte das Thier nicht nur außerordentlich nervös, sondern bösarig sein, so binde den Kopf an den Schwanz, wie gegen Krippensehen u. s. w., und halte das Pferd in Bewegung, bis Widerstand unmöglich ist, und während es gebunden ist, zwinge es dazu, sich an den Gegenstand zu gewöhnen; ihm erst allmählig größere Freiheit gebend, und wiederhole die Lektionen so oft als nothwendig erscheint. Wenn ein Berdeckwagen die Ursache der Furcht ist, so erlange völlige Controlle des Mauls mit dem Seilhalfter und ziehe das Pferd allmählig an den Wagen heran, den man klappern läßt u. s. w.; dann bringe es zwischen die Deichsel, drehe es wieder nach dem Wagen herum, bewege die Gabel auf und nieder, schlage das Berdeck auf und zu u. s. w., und wiederhole die Lektion nach Bedürfniß. Wenn das Pferd vor den Wagen gespannt ist, sollte das Berdeck herabgeschlagen und die größte Vorsicht mit Bezug auf starkes Geschirr und beim Anspannen angewandt werden, und um gegen jeden möglichen Widerstand oder Unfall gesichert zu sein, befestige man eine Struppe an einem oder beiden der Vorderfüße, und leite die Enden über

das Rückenfisfen bis zum Wagen, und halte sie mit dem Zügel. Ein solches Pferd, muß man bedenken, ist stets darauf aus, los zu kommen, und da es nicht immer möglich ist, es mit den Zügeln zu halten, so wird der Vortheil, es vermittelst der Füße zu controlliren, unentbehrlich. Das Pferd muß dann in Bewegung gesetzt und gezwungen werden, mit aufgeschlagenem oder herabgeschlagenem Verdecke, sich der Controлле zu unterwerfen, bis es nichts mehr davon weiß und völlig lenkbar geworden ist.

H u f f a l b e.

Gegen empfindliche Füße, Risse im Huf, Hufzwang u. s. w.: Rohes Leinöl oder reines Klauenfett, je ein halbes Pint; Terpentin, vier Unzen; Theeröl, sechs Unzen; wilden Majoran, drei Unzen. Alles wohl durchgeschüttelt und den Huf einmal täglich auf Außen- und Innenfläche mit reichlich einer Unze bestrichen. Die Einreibung sollte Abends geschehen, nachdem man zuvor den Huf rein gewaschen und abgetrocknet hat. Das Mittel hilft besonders in Fällen, wo längere Lahmheit und Sehnen-Zusammenziehung eingetreten ist. Es durchdringt die Hornmasse und zieht den Krankheitsstoff heraus. Während der Behandlung darf das Pferd nur mäßig zur Arbeit herangezogen werden.

Schwarzes Del Liniment.

Ein halb Pint Terpentin-Spiritus, ein Pint rohes Leinöl, eine halbe Unze Bitriolöl, vier Unzen Hirschhorn-Tinktur, eine halbe Unze Wermuthöl. Alles, mit Ausnahme des Bitriols, gleichzeitig durcheinander gemischt, dann das Bitriol hinzugesetzt, worauf man die Masse mit einem Stiel von Nadelholz umrührt, bis sie wieder erkaltet ist, denn beim Zusatz des Bitriols wird sie sich erhitzen. Die Mischung verwahre man in einem Steinkrüge, nie in einem Bleigefäß, hüte sich auch etwas davon verschlucken zu lassen. Ich halte dieses für eines der besten Heilmittel, die es geben kann, und habe es seit länger als fünfundzwanzig Jahren angefertigt und benutzt. Bereits im Jahre 1856 verkaufte ich das Recept an einen Geschäftsmann in Cedar Rapids, Iowa, für fünfzig Dollars. Ich halte die Mischung stets vorrätzig und habe große Mengen davon abgesetzt. Bei Pferden heilt es die Nackenfistel, wenn es bei deren anfänglichem Auftreten angewandt wird, während dieses Uebel

tödtlich verläuft, wenn man es vernachlässigt, bis sich Eitergänge gebildet haben. Rechtzeitig benutzt, heilt das Mittel binnen sechs Wochen und läßt keine Narbe zurück. Nähere Anweisung über seine Verwendung werden weiter unten folgen. Es heilt steife Gelenke, schlimme Schultern, geschwollene Kesselgelenke, zusammengezogene Sehnen, Schrammen, Galteln, Hautrisse, Quetschungen u. s. w. In Familien ist es fast unentbehrlich als Mittel gegen Verrenkungen, Schnitte, Quetschungen, aufgesprungene Hände u. s. w. Bei Salzfluß, Rheumatismus oder in allen anderen Fällen, wo Einreibungen angewendet werden, hat es nie die Wirkung versagt.

Schulter-Lahmheit.

Man veranlasse einen Gegenreiz, indem man etwa fünf Zoll unterhalb des Widerrists am Schulterblatte einen Einschnitt macht, fasse dann mit Daumen und Zeigefinger jeder Hand die Haut zu beiden Seiten des Einschnittes und ziehe sie auseinander, so daß Luft eintreten muß. Dann presse man durch Reiben und Drücken die Luft, so daß sie sich unter der Haut über das ganze Schulterblatt vollständig vertheilen muß. Nunmehr reibe man einmal täglich und zwar stark und reichlich mit dem Liniment von schwarzem Del ein. Nun wasche mit Wasser, darin eine kleine handvoll Salz gelöst ist, und dem ein Quart starken Essigs zugefetzt wurde. Diese Waschung nehme man des Morgens, die Einreibung mit Liniment des Abends vor. Die Heilung wird in allen, selbst veralteten Fällen eintreten. Das Pferd darf nur mäßig zur Arbeit genommen werden.

Hufzwang und weicher Huf.

Ursache: Huf-Entzündung, Verletzung der Fleischsohle, scharfer Riez, Hühneraugen u. s. w.

Merkmale: Die Füße sind heiß, Huf und Strahl trocken, hart und zusammengezogen.

Behandlung: Man nehme das alte Hufeisen ab, wirke den Huf gleichmäßig aus, daß er eine Fläche bildet, oder an den Zehen ganz wenig vertieft ist, schneide aber keinesfalls in den Strahl oder die weiche Hornmasse, lege dann Eisen (Fig. 5) an, leicht am Vorderhuf, schwer am Hinterhuf, am Vorderhuf und den Seiten ausgehöhlt, nach hinten

gewölbt. Man trage Sorge, daß dasselbe genau und gut angepaßt und hinten nicht zu fest aufgeschlagen werde; einen Nagel in den Vorderhuf, die übrigen ziemlich weit vorn an den Streben, das Eisen muß an den Ballen so weit als möglich auslegen und nach hinten sehr weit herumgehen. Man verwende kleine Nägel und richte das Eisen alle vier Wochen wieder zurecht. Gebrauche schwache Lauge und Furlong's Badesiessel.

Verhärtete Hufmasse.

Nimm Salzsäure und Antimon-Butter, von jedem zwei Unzen, dazu eine Unze gepulvertes, weißes Vitriol. Mische es, hebe den Fuß auf und gieße ein wenig davon auf die Sohle. Braucht nur ein oder zwei Mal wöchentlich angewendet zu werden, so oft das Thier hinkt. Es verzehrt die abgestorbene Hufmasse und neue tritt an ihre Stelle. Man fürchte sich nicht vor der Anwendung, es hat sich wohl bewährt.

Hornkluft, geschwollene Ballen.

Ursache: Ueberfütterung, Mangel an Bewegung, Stehen in schmutzigen Ställen.

Die Merkmale sind wohlbekannt: Ausscheidung scharfen Eiters aus dem Hufstrahl, Anschwellung des Letzteren und mitunter des ganzen Fußes; in diesem Falle tritt leicht der Tod ein.

Behandlung: Man reinige den Fuß gründlich mit warmem Seifenwasser und spüle mit Essig und Wasser, zu gleichen Theilen gemischt, nach, dann wende man einmal täglich das schwarze Del Liniment an. Ebenso muß der Fuß täglich gewaschen werden. Man wirke den Huf etwas tiefer aus, als man vor dem Beschlagen thun würde, und thue dies namentlich am Hinterfuße, damit sich dieser auseinander giebt. Während der Behandlung halte man das Thier etwa zwei Wochen lang in einem Stalle mit reinem, trockenem Fußboden und Genesung wird eintreten.

Seifen-Salbe.

Ein halbes Pfund Harz, ein halbes Pfund Wachs, Hammel-Talg ebensoviel, Kampherharz vier Unzen, flüssige Seife sechs Unzen. Die

ersten drei Stoffe löse man in einer Pfanne zusammen auf, füge dann, während sie sich abkühlen, die übrigen hinzu, bringe die Mischung in eine Blechkanne und halte sie dicht verschlossen. Dies ist eine der besten Salben für den allgemeinen Gebrauch, die man kennt. Gegen schmerzhaftes Geschwülste jeder Art, entzündete oder angeschwollene Brüste, um die Geschwulst auseinander zu treiben, ist sie unschätzbar. Ebenso gegen die Geschwulst oder Verhärtung von Ruheutern. Man wasche das Euter und reibe es drei oder vier Mal mit der Salbe ein, so wird die Geschwulst verschwinden. Auch bei Schnitt- oder Brandwunden an Kindern ist sie außerordentlich heilsam. Bereitet und benutzt sie und Ihr werdet Euch überzeugen.

„Green Mountain“ Salbe.

Nimm: Harz, zwei und ein halb Pfund, Burgunder Pech, Hammel-Talg, Bienenwachs, zwei Unzen von jedem, Schierlingstannen-Del, Fichtenbalsam, Majoran-Del, Rothceder-Del und Venetianischen Terpentinen, von jedem eine halbe Unze, Wermuth-Del ebensoviel, fein gepulverten Grünspan, eine Unze. Die zuerst genannten Dinge schmelze man mit einander und setze dann die verschiedenen Oele hinzu, nachdem man zuvor den Grünspan mit ein wenig Del verrieben hat. Den Grünspan setze man so, während die Masse sich abkühlt, dieser hinzu. Dann nehme man das Ganze heraus, mache Stengel, wie die von Molassezucker, daraus und halte sie zum Gebrauch bereit.

Ein mildes, allgemeines Liniment.

Klaufenfett: ein Quart, Terpentinen-Spiritus: ein Pint, Ammoniac-Wasser: 2 Unzen, Wermuth-Del: eine Unze, rohes Petroleum: ein halbes Pint. Wohl zu mischen und vor dem Gebrauche umzuschütteln.

Bei frischen Wunden.

Man stille zunächst das Blut, indem man Arterien unterbindet, oder folgende Flüssigkeit anwendet: Salpetersaures Silber: vier Unzen, und eine Unze Regenwasser. Man wasche damit die Wunde und nähe dann die Ränder mit Stichen, die je einen Zoll von einander entfernt sind, zusammen, wasche dann die Umgebung rein, und sollte sich nach Verlauf

von 24 Stunden eine Geschwulst zeigen, drücke man das Blut aus und mache eine Einreibung mit schwarzem Del-Liniment. Man halte den Leib offen.

R ä h e.

Merkmale: Das Thier ist steif, seine Füße sind heiß, es zittert häufig und ist durstig.

Behandlung: Man nehme die Eisen ab, wirke an dem Vorderhufe das Horn bis fast auf die Zehen ab, bis beinahe Blut fließt, dann lasse man die Zehe tüchtig ausbluten. Die Eisen lege man bis zum folgenden Tag nicht wieder auf, denn wenn das Thier nicht besser wird, mag es nöthig sein, ihm noch mehr Blut aus der Zehe zu entziehen. Manche thun dies an anderen Körperstellen, aber in allen Fällen von Räche sammelt sich das Blut in den Füßen an und ich meine, daß man es von dort entziehen sollte. Demnächst gebe man Folgendes: Eine halbe Unze Aloe, vier Drachmen Gummi Guttä, eine halbe Unze Sassafras-Del, hieraus forme man eine Pille, gebe darnach so viel Sassafrasthee, als das Thier nur saufen mag, bade häufig seine Beine mit warmem Wasser und reibe sie trocken. In zwei bis drei Tagen wird Genesung eintreten.

H u f = S a l b e.

Nimm: Harz: vier Unzen, Bienenwachs: sechs Unzen, Schmeer: ein Pfund; schmelze es ineinander und schütte die Masse in einen Topf mit drei Unzen Terpentin, zwei Unzen fein gepulvertem Grünspan und einem Pfund Talg. Rühre die ganze Masse durcheinander, bis sie abgekühlt ist. Das Mittel macht den Huf geschmeidig und hält ihn gesund, bewährt sich auch bei Räche und Knollhuf.

A b f ü h r = P i l l e n.

Eine halbe Unze Aloe, vier Drachmen Gummi Guttä, zwanzig Tropfen Wachholder-Del knete man mit einigen Tropfen Molasse zu einer Kugel zusammen, wickle diese in dünnes Papier und öle sie. Ziehe die Zunge des Pferdes mit der linken Hand hervor, lege einen Knebel in sein Maul, schiebe die Kugel so tief in den Schlund, bis sie verschluckt ist,

dann reiche man dem Thiere ein wenig Wasser. Vor und nach dem Gebrauch gebe man etwas Kleienlaufen.

Das magerste Pferd fleischig zu machen.

Nimm: Salpetersäure zwei Drachmen, Saleratus zwei Unzen, Salpeter drei Unzen, schwarzen Antimon drei Unzen, Asafoetida drei Unzen, mische Alles und gieß zwei Wochen hindurch bei jeder Abfütterung einen Eßlöffel voll in das Futter und das Pferd wird fett sein, wenn nur sonst es gut gepflegt und gefüttert wird.

Ueberbein, Spat, Splint, Gelenkgeschwulst, Windgallen.

Behandlung: Majoran-Öel, Jod-Tinktur, Steinöl, Kampher-Tinktur, Terpentin-Spiritus, Ranthariden-Tinktur, äzendes Sublimat, Ceder-Öel, Croton-Öel, Euphorbiumharz — von jedem eine Unze mit zehn Unzen Schweinesfett gemischt. Dann schneide das Haar ab, so weit die kranke Stelle sich erstreckt, und reibe dieselbe leicht mit der Salbe ein und zwar drei Tage hinter einander einmal täglich. Dann setze drei Tage hindurch aus und salbe dafür mit Kastor-Öel, um die Haarwurzeln zu erhalten, wasche die Stelle mit Seife und Wasser und beginne von vorn. Nach Fortsetzung des Verfahrens 24 Tage lang wird das Pferd nicht mehr lahmen, die Geschwulsten werden beseitigt sein, wenn sie nicht auf dem Knochen selbst wurzeln.

Weißer Salbe.

Gegen Rheumatismus, Verrenkungen, Schnitt- oder Brannnwunden, Anschwellungen, Quetschungen oder Entzündungen an Mensch oder Vieh, gegen aufgesprungene Hände oder Lippen, Schläge in die Augen und alle ähnlichen Verletzungen gebrauche man: Frische Butter zwei Pfund, Jod-Tinktur eine Unze, Majoran-Öel zwei Unzen. Mische Alles fünfzehn Minuten lang gut durcheinander und es ist zum Gebrauch fertig. Man wende es jeden Abend an und reibe es tüchtig mit der Hand ein. Wenn es beim Menschen gebraucht wird, lege man nach dem Einreiben warmen Flanell auf die Stelle.

Zug=Salbe.

Ein halbes Pint Alkohol, ein halbes Pint Terpentin, vier Unzen Ammoniac-Wasser, eine Unze Majoran-Öel gemischt. Man schneidet an der Stelle, wo die Salbe gebraucht werden soll, das Haar ab und wendet sie alle drei Stunden an, bis sie Blasen zieht. Man wiederhole dies alle acht Tage, wenn öfter, werden die Haarwurzeln getödtet.

Kolik.

Merkmale : Das Pferd liegt am Boden, springt aber oft auf, seine Flanken fliegen, Ohren und Beine sind kalt.

Ursache : Zu viel kaltes Wasser erkalten, das Futter gewechselt, eine große Masse Säure im Magen.

Behandlung : Nehme Laudanum eine halbe Unze, Schwefel-Aether eine Unze, ein Pint lauwarmes Wasser. Flöße dem Thiere die Mischung ein, und wenn nach 40 bis 50 Minuten keine Besserung eintritt, muß eine Ader geschlagen werden, dann wiederhole man die Gabe. Während der Krankheit darf man das Pferd nicht zum Laufen zwingen.

Ein anderes Mittel : Opiumtinktur eine halbe Unze, Affafötida Tinktur eine Unze, Kampfer-Spiritus eine halbe Drachme, Schwefeläther eine Unze, Cayennepfeffer-Tinktur zwei Drachmen, Salpeter-ätherspiritus eine Unze, rohes Leinöl $1\frac{1}{2}$ Pinte; mische und gebe das Ganze auf einmal ein.

Warzen an Pferden zu beseitigen.

Ammonia Muriata zwei Drachmen, gepulverte Nadelbaum-Rinde eine Unze, Schweinefett zwölf Unzen. Mische es gut und es ist fertig zum Gebrauch. Reibe täglich die Warzen damit ein und in kurzer Zeit werden sie vergehen.

Geschwollene Beine.

Sie erscheinen in Folge einer äußeren, stumpfen Verletzung oder wegen Unthätigkeit des Blutsystems, und stellen ein Wassersuchtartiges Leiden der Beinmuskeln dar.

Behandlung : Man wende alle drei bis vier Stunden die Zugsalbe an, bis Blasen entstehen; nach Verlauf von sechs Stunden reibe man mit irgend einem weichen Öele ein. Nach acht Tagen wasche man die Stelle mit warmer Seifenlösung rein und beginne mit der Behandlung von vorn. Wenn solches in dieser Weise drei oder vier Mal fortgesetzt

ist, greife man zu der weißen Salbe; sollte diese nicht wirken, nehme man die Spat-Medizin.

Läuse zu vertreiben.

Nimm vier Unzen indische Coccus und siede sie während 30 Minuten in zwei Quart Essig, dann wasche damit das Thier an Stellen, wo Läuse oder Nisse sitzen können, sie werden in einer Stunde todt sein.

Lähmungen.

Türkisches Liniment. — Pfeffermünz-Öel eine Unze, rothe Cedar eine Unze, Camphor Gum eine halbe Unze, Barbados Tar eine halbe Unze, Lobelia-Tinktur vier Unzen. Vermenge und schüttle es gut, und reibe es stramm ein bei allen Lähmungen, es wirkt unübertroffen.

Unregendes Pulver, (Condition Powder).

Bockshornsammen vier Unzen, Ingwer zwei Unzen, Gelbwurzel zwei Unzen, Asa fetida zwei Unzen, Salpeter (rein) vier Unzen, Pappelrinde vier Unzen. Pulverisire, mische und gib, wenn nothwendig, dreimal täglich einen Eßlöffel voll.

Blaue Salbe.

Nimm eine halbe Unze Grünspan, eine Unze blaues Vitriol, vier Unzen Harz und eine Unze Terpentinspiritus. Alles wird fein durcheinander gemahlen und gut mit einem Pfund Schweinefett gemischt, so ist es fertig zum Gebrauch. Die Salbe ist gut zur Verwendung, nachdem die Zugsalbe zuvor benutzt wurde und gegen Geschwüre überhaupt.

Maulsperrre.

Nichts hat so sehr der Kunst der besten Aerzte gespottet, als diese Krankheitserscheinung, sowohl bei Menschen, als bei Thieren.

Vor länger als 30 Jahren lernte ich von Dr. Menso White in Cherry Valley, New York, folgendes Mittel kennen, und es hat sich noch immer bewährt, wenn es sorgfältig angewendet wurde. Die Ursache ist gewöhnlich Zutritt der Kälte in eine Wunde. Das erste Erforderniß ist Blutentziehung, bis der Kranke Zeichen von Entkräftung äußert und die Gliedmaßen schlaff werden. Die Wunde muß mit warmer Seifenlösung gewaschen werden, dann nehme man starken Blättertabak, brühe ihn in

heißem Wasser und mache damit Umschläge, die man auf die Wunde bindet. Die Lappen müssen stets feucht und warm gehalten werden, sie können gar nicht zu oft mit dem Tabackswasser getränkt werden. Hierauf nehme man trockenen Rauchtaback, lege ihn in eine Pfanne, zünde ihn an, blase mit einem Blasebalge oder einem Pfeifenrohre hinein und halte die Pfanne unter die Nase des Thieres. In kurzer Frist werden sich seine Kinnbacken öffnen, dann lege man einen Knebel dazwischen. Man reiche dann alle sechs Stunden zwei Unzen Affasötida und eine Gabe abführender Pillen. Hilft dies Alles nicht, so war überhaupt keine Rettung möglich. Wenn keine Wunde zu finden ist, so lege man einen großen Tabackswasser-Umschlag über den Rücken und die Flanken, darüber zwei oder drei warme Decken, reibe die Glieder mit starkgesättigter, heißer Salzlösung und wende dann den Tabacksrauch an. Bei Menschen verfare man ähnlich, nur verwende man eine mit Taback gefüllte Thonpfeife, vermittelst deren man den Dampf in das Gesicht des Kranken bläst. Der Zweck ist, dem ganzen System Erleichterung zu verschaffen.

Sichere Kur der Hämorrhoiden.

Außere Anwendung: Man nimmt die innere Rinde der Weißeiße, kocht sie, drückt sie aus und koche sie von Neuem aus, bis man ein halbes Pint sehr dicken Extractes hat, dann setze man ein halbes Pint des ältesten Speckes, den man ausgebraten hat, hinzu, koche es durcheinander, bis es sich bei dem Erkalten innig vermischt hat, dann führe man von der Masse jeden Abend mittelst des Fingers durch den After ein, bis Heilung eingetreten ist. Man verwende große Aufmerksamkeit, daß dem Thiere keine schwer verdauliche oder aufregende Nahrung gereicht werde. Obiges Mittel heilt sicher blinde, wie blutige Hämorrhoiden in allen Fällen und mehr oder weniger kurzer Zeit.

Splint- und Spat-Liniment.

Man nehme eine weithalsige Flasche und thue hinein: Majoran-Öel sechs Unzen, Kampherharz: zwei Unzen, Mercurialsalbe: zwei Unzen, Jodsalbe: eine Unze, schmelze es zusammen, indem man die Flasche in einen Kessel mit heißem Wasser setzt. Bei Hufspat oder bei Splint wende man es vier bis fünf Tage lang zweimal täglich an; die Lahmheit

wird vergehen. Versucht dies Mittel, es allein ist zweimal so viel werth, wie der Preis dieses ganzen Buches.

Buches Tropfen, zu machen, daß ein Pferd auch anhänglich ist.

Ergreife des Pferdes Geschröte, oder Ruthe oder die Warze, die sich an der inneren Seite des Hinterschenkels befindet, krasse ganz sanft daran, gieb ihm ein kleines Stück Zucker, Apfel oder Kartoffel oder thue Kümmelöl in ein Fläschchen, gieße ein paar Tropfen in deine Hand und gieb ihm davon ein wenig auf die Nase oder die Zunge, Rhodium-Öel kann man in derselben Weise benutzen. Verwahre jedes Einzelne in besonderen, luftdicht geschlossenen Flaschen, brauche aber nie mehr, als acht Tropfen auf einmal. Gieße ein wenig Kümmelöl in die Hand und gehe auf der Windseite des Pferdes in das Feld, das Thier wird sich fangen und festhalten lassen.

Abführmittel für Rindvieh.

Barbadoes-Aloe: zwei Drachmen, Weinstein-Kali (Potassa-Tartrat): eine halbe Drachme, Ingwer und venetianische Seife: jedes eine Drachme, Anis- oder Pfefferminz-Öel: zehn Tropfen, Glaubersalz: acht Unzen. Löse Alles zusammen in Haferschleim auf und gieb es zu fassen. Soll das Mittel beim Pferde angewendet werden, so nimm von allem Obigen die doppelte Menge, ausgenommen an Salz und mache eine Pillenkugel daraus. Ehe man einem Pferde das Abführmittel giebt, muß man ihm wenigstens zwei Tage lang statt Mais oder Hafer abgekochtes Kleienfassen geben, dazu Wasser, das eine Zeit lang in der Wärme gestanden hat. Während der Behandlung fahre man mit dieser Ernährung fort. Sollte das Mittel binnen 48 Stunden nicht wirken, gebe noch einmal eine halbe Gabe davon.

Laune.

Merkmale und Behandlung: Wenn man glaubt, daß ein Pferd an der Laune leidet, ist aber nicht gewiß, so knete man Kleie mit schwacher Lauge zusammen. Ist diese nicht zu stark, so wird es reichlich davon fressen. Ist das Uebel vorhanden, wird bald reichlich Schleim

aus den Nasenlöchern fließen und die Folge wird eine gründliche Kur sein, wenn man diese Behandlung ein paar Tage fortsetzt. Wenn blos eine Erkältung vorliegt und die Mandeln angeschwollen sind, wird man dagegen keine Veränderung wahrnehmen.

Um den verlorenen Appetit bei Pferden und Rindvieh herzustellen.

Nimm vier Quart feinpulverisirte Holzkohle, ein halbes Pfund Salpeter und ein Pfund Schwefel. Mische es und thue davon jeden Morgen zwei Eßlöffel voll in das Schneidefutter, bis das Thier gesund ist.

Ein anderes Mittel.

Eine Unze Brechnuß-Tinctur, eine Unze Enzian-Tinctur. Davon gieß jedesmal zwei Drachmen in zwei Unzen Wasser. Bringe diese Mischung täglich mit flüssigem Futter, mittelst einer Spritze dem Thiere ein.

Fichten-Heer.

Ein paar Worte über Theer und seinen Gebrauch. — Jeder, der ein Pferd hält, sollte dieses Mittel in seinem Stall halten. Warum? Weil es gut ist gegen Risse, Schnitte, Quetschungen u. s. w. Im Sommer ist es das Beste für den Pferdehuf, wenn man es, mit ein wenig heißem Talg vermischt, aufstreicht. Es fördert das Wachsthum des Hufes und hält ihn gesund und geschmeidig. In Fällen von Verletzungen hält es die Kälte und den Schmutz ab und befördert selbst die Heilung. Kauft Euch welchen! Jeder Hufschmied sollte ihn besitzen und einen gesprungenen Huf damit bestreichen, ebenso die kranken und zusammengezogenen Fesselgelenke mit einem geringen Zusatz von Talg.

Warzen bei Menschen zu entfernen.

Nimm eine Viertel-Unze Ammoniac-Salz, eine Unze Regenwasser und löse das Salz auf. Wasche die Warze häufig und sie wird in wenigen Tagen schmerzlos vergehen. Niemals schneide man Warzen.

Schlimme Augen.

Bleizucker: eine halbe Unze, Hutzucker: eine Unze, feines Salz: eine Unze, Regenwasser: ein Pint. Mische es und schüttle vor dem Gebrauche tüchtig um. Wasche das Auge ringsum sorgfältig und hüte dich, daß nichts von der Flüssigkeit eindringe. Das Mittel heilt alle bedenklichen Fälle, auch bei den Menschen.

Ein anderes Augenwasser.

Bleizucker, Zink-Sulphat, blaues Vitriol, Alaun und Kochsalz, eine Drachme von jedem, Epsomsalz: zwei Unzen; Alles in einem Quart Regenwasser gemischt. Damit wasche man täglich die Augen, bis Heilung erfolgt. Ein Mittel, gleich gut für Menschen und Thiere.

Augensalbe.

Nimm eine Muskatnuß und schabe sie sehr fein, mische das Pulver mit einem großen Eßlöffel voll Schweinefett und schmiere damit die Höhle über den Augen zweimal täglich ein; dieselben werden in zehn oder zwölf Tagen gesund sein.

Lungenfieber.

Merkmale. Das Pferd beginnt zu frösteln, darauf bricht ein kalter, klebriger Schweiß aus, das Thier hängt den Kopf, legt sich nicht, hält die Vorderbeine weit seitwärts gestreckt, stöhnt, wenn man es zur Bewegung zwingt, Ohren und Beine sind eiskalt; die Ursache ist, daß man das Pferd an einem kalten, zugigen Ort stehen, oder ihm zu viel kaltes Wasser saufen ließ, da es erhitzt war. Bei der Behandlung stelle man erst die Höhe des Pulses fest, der bei einem Pferde in der Minute 36 bis 42 Schläge macht. Entziehe so viel Blut, bis der Pulsschlag normal ist, dann reibe Zugsalbe um Brust und Brustkasten. Hierauf nimm Aconit-Tinctur, Salpeterspiritus und Laudanum, eine Unze von jedem und füge eine Gallone Quellwasser hinzu. Laß das Thier davon alle zwei Stunden ein Pint saufen, reibe und bäh die Füße mit einer Mischung von Alkohol, Kampher und rothem Pfeffer, bis sie warm werden; gieb dann Wasser zu trinken, in dem junge Ulmenbaum-Rinde

abgekocht ist, oder Heu-Abschong mit sehr viel Gummi arabicum versetzt, das bleibe die regelmässige Tränke. Gieb feuchtes Futter, führe mässig ab mit Salzen oder Leinöl; aber nie mit Aloe bei Lungenfieber. Mit dieser Behandlung fahre fort und das Thier wird gesund werden, wenn es rechtzeitig in Behandlung genommen wurde.

Leber-Entzündung oder gelber Urin.

Merkmale: Die Augen laufen und werden gelb, ebenso die Kinnladen; Haar und Mähne werden glanzlos und locker; das Thier lahmt in der rechten Schulter und ist äußerst verstopft.

Behandlung: Gieb folgende Pille jeden Morgen, bis die Verstopfung weicht. Aloe: sieben Drachmen, Calomel: eine Drachme, Ingwer: vier Drachmen, dazu genug Syrup, um eine tüchtige Pille davon zu kneten. Rolle sie in Papier und führe sie ein. Füttere gebrühte Kleie und Hafer, auch Gras, wenn es zu haben ist. Wenn Abführung erfolgt, höre mit den Pillen auf und gieb zwölf Tage hindurch Morgens eine Unze Kampherspiritus in einem Pint Wasser, lege ein Haarseil in die Brusthaut und verabreiche einige Gaben von abführendem Pulver. Führe das Thier in's Freie.

Würmer.

Merkmale: Das Thier frisst, gedeiht aber nicht, sein Bauch schwillt an, sein Haar wird struppig.

Heilung: Gieb Abends ein Quart starken Thee von Wermuth ein, am folgenden Abend gieb sieben Drachmen Calomel, zu einer Pille geformt. Verabreiche kein kaltes Wasser während 48 Stunden, sondern nur lauwarmes, gieb zwei oder drei Kleinaufgüsse und ein paar abführende Pulver. Sollten noch immer Krankheits-Symptome bestehen, wiederhole die Kur in drei Wochen. Es wird dann nicht fehlen.

Gingeweide-Entzündung.

Ursache: Nach Ueberhizung große Mengen kalten Trinkwassers, plötzlicher Uebergang aus warmer in kalte Luft, Hineinführen in kaltes Wasser bei Erhizung. Gutgefütterte Pferde sind der Krankheit am ehesten unterworfen.

Behandlung: Laß eine halbe Gallone Blut aus dem Genick, dann

gebe dem Pferde folgende Mirtur: man nehme zwei Pint Haferschleim, 1 Unze gemahlene Kreide, 4 Unzen sog. japanesische Erde (catechu) und drei Skrupeln Opium. Man wiederhole alle sechs Stunden bis das Abführen sich einstellt. Das Pferd soll indessen bedeckt und gut eingerieben werden. Sollten die Eingeweidetheile recht empfindlich sein, so ist es angemessen, ein Zuggpflaster über die Eingeweide zu legen.

Die Krankheiten des Pferdes.

1. Der Veinstrah am Unterkiefer.	16. Das Ringbein.
2. Die Zahnstiel.	17. Die Hu.knorbel- Zistel.
3. Die Speichelfistel.	18. Der Stelzfuß.
4. Geschwulst, herrührend vom Druck des Zaumes.	19. Der Hornspalt.
5. Die Genickbeule.	20. Der Knollfuß.
6. Die Entzündung der Ohrenbrüse.	21. Die Geschwulst am Sprunggelenke.
7. Die Entzündung der Gurgelader.	22. Die Raspe.
8. Der Beulen = Schwamm, herrührend vom Drucke des Kummets.	23. Der Spalt.
9. Der Widerristschaden.	24. Die Hakenbade.
10. Der Sattelbruch.	25. Die Sehnenanschwellung.
11. Die Stollbeule.	26. Die Flukgalle.
12. Die Knieverhärtung (Kniechwamm).	27. Die Wunde.
13. Der Sehnetklapp.	28. Der Schenspalt.
14. Die Raspe.	29. Der Hornspalt.
15. Der Plephaden.	30. Der Kabelbruch.
	31. Der Rattenschwanz.

Der Frosch. (Lampers.)

Jedes junge Pferd ist dieser Krankheit ausgesetzt. Der sog. Frosch ist jedoch nur eine Entzündung des Zahnfleisches.

Verhalten: Man riße den Gaumen, bis daß etwas Blut fließt, brenne ihn indessen niemals aus, da dieß die Zähne verletzen und Unheil stiften würde. Hierauf gebe man dem Pferde Kleienwasser, reibe seine Gaumen mit Salz und gebe ihm ein Reinigungsmittel.

Die Zubereitung des Zauber=Liniments.

Man nehme zwei Unzen Spießöl (oil of spike), eine Unze Origanöl, (oil of origanum), zwei Unzen Terpentingeist, drei Unzen Süßöl, zwei Unzen Weingeist, eine halbe Unze spanische Fliegen=Zinktur und eine Unze Hirschhorngeist. Die es mische man in einer Flasche durcheinander und gebrauche es für jede Verstauchung, Verrenkung oder Quetschung.

Eine Blutreinigung für das Pferd.

Entziehe dem Pferde etwas Blut durch die Nasenlöcher, gebrauche hernach folgendes Reinigungsmittel: sechs Drachmen Leberaloe (ball of bar-

badoes aloes), zwei Drachmen pulverisirter Ingwer, und eine Drachme pulverisirter Enzian. Vierundzwanzig Stunden nach dem Eingeben lasse man zweimal täglich eines der nachstehenden Pulver folgen: eine Unze schwarzer Antimon, eine und eine halbe Unze Salpeter und zwei Unzen Schwefelblüthe. Man mische alle zusammen und theile es in acht Pulver ein.

Magenwürmer (Bots).

Der Magenwurm bei Pferden blieb bis vor wenigen Jah-

ren Allen, welche je darüber geschrieben haben, ein Räthsel. So wird man fast täglich noch von Pferdebesitzern und Farmern gefragt,

Eine Gruppe Magenwürmer.

ob ein Fohlen mit „Magenwürmern“ zur Welt kommt, oder ob ein Pferd nothwendig sie haben müsse. Allerdings muß es sie nothwendig haben und würde ohne sie nicht lange leben können. Sie sind ein Theil des Pferdes. Sie unterstützen die Verdauung des Futters im Magen. Das neugeborene Fohlen besitzt sicher eine Anzahl Magenwürmchen, welche fest an der Magenhaut haften und zur Erhaltung seiner Gesundheit dienen, und sie verlassen diesen Halt nicht, mag man die giftigsten oder feinsten Arzneien in den Leib stopfen. Sie werden genährt von den schleimigen und gallenartigen Ausscheidungen des Magens und bilden einen Ersatz für die Gallenblase an der Leber des Pferdes. Bei dem Pferde fehlt diese Gallenblase nämlich. Aber vorhanden ist ein Gallengang, der sich durch den Mittelpunkt der Leber zieht, und dazu dient, die Gallenmasse in die Eingeweide zu führen, um dort das Futter verdauen zu helfen. Aber einen anderen Pferdewurm haben wir, der aus den Eiern einer Bremsen-Art entsteht, welche wir jedes Jahr im Herbst eifrig beschäftigt sehen, diese Eier in das Muskelfleisch der Schultern, Beine und der Kinnbacken des Pferdes zu legen. Indem nun das Thier die Kinnbacken am Futtertroge oder mit den Zähnen die Füße reibt, bekommt es diese Eier in das Maul oder unter das Futter, mit welchem sie in den Magen gelangen, wo sie auskriechen und die Würmer sich an der inneren Magenwand festhängen. Diese Würmer sind gelb und bilden eine innwendige Armee, deren Streben darauf geht, das Pferd zu tödten. Sie können es auch auf dreierlei Weise: Das Thier kann deren soviele im Magen ausbrüten, daß sie sich im oberen Magenmunde in solcher Menge festsetzen, daß derselbe verstopft wird, und das Pferd stirbt. Oder, sie versehen vollständig den unteren Magenmund, so daß Kolik eintritt und so der Tod herbeigeführt wird. Endlich können sie die Magenwand durchbohren und so das Thier tödten. Indessen so ganz ohne Weiteres können die Würmer dem Pferde noch nicht beikommen. Ein gesundes Thier, das regelmäßig drei Mal des Tages sein Futter verzehrt, wird nicht von den gelben Würmern getödtet werden. Sein Magen ist nicht versäuert, das ganze System in bester Verfassung, so haben die Würmer Nahrung genug, um das Thier nicht anzugreifen. Aber das Pferd hat von allen Geschöpfen seiner Größe den kleinsten Magen, daher verweilt die Nahrung nicht lange in demselben, sondern wird in Nahrungsjaft verwandelt, geht durch den unteren Magenmund in den Zwölffingerdarm, nimmt

hier die Auscheidungen des Zwerchfells auf, die in der Leber erzeugte Galle tritt hinzu, der Nahrungsaft verwandelt sich in Milchsafft, passirt die kleinen und die großen Eingeweide und wird auf diesem Wege verdaut. Wenn Ihr nun Euer Pferd des Morgens einspannt und laßt es den ganzen Tag über arbeiten, ohne ihm, obgleich es sonst an solche Fütterung gewöhnt ist, am Mittag Futter zu reichen, so wird bald sein Magen sehr leer werden und nun werden sich die Würmer auf die innere Magenhaut werfen. Auf diese Weise kann eine Krankheit entstehen, die dem Thiere tödtlich wird. Oder es verliert den Appetit und frist nur noch wenig und Ihr beginnt Euch zu wundern, was das Thier hat. Wenn es den Appetit verloren, wird sein Magen sauer, wird krank und die Würmer, die keine andere Nahrung mehr haben, greifen die Magenhaut an, denn indem die Krankheit des Pferdes dessen Leben bedroht, so bedroht sie auch das der Würmer, und sie werden versuchen, sich auf Kosten des Magens zu retten. Greift zu den Werken von Youatt, mit Prof. Spooner's Anmerkungen, denen Beadman's, Magee's und Stewart's, ihr findet, daß sie alle im Irrthum sind bezüglich der Würmer. Sie behaupten, daß diese sich nie durch den Magen eines lebenden Pferdes gebohrt hätten, und so zeigen sie ihre Unkenntniß. Während ich zur Armee gehörte und das Land bereiste, traf ich auf Pferde, die seit zehn Minuten todt waren, und doch hatten sich diese schon durch den Magen und seinen Inhalt vollständig durchgefressen. Natürlich mußte dies bei Lebzeiten des Pferdes geschehen sein und die Würmer hatten den Tod verursacht. Nun haben wir fast alle die schärfsten und giftigsten Arzneien versucht, um die Würmer zu tödten, Salpetersäure, Schwefelsäure, Salzsäure, starkes Bitriol-Extrakt, Strychnin, Arsenik, Terpentiu, Alkohol und alle jene Stoffe, die gegen andere Wurmartten wirksam sind, diese Art aber kann thatsächlich von einer bis zu 24 Stunden in irgend einem dieser Stoffe leben. Man sieht, daß man mit solchen Medicinen ein Pferd, dem man sie eingiebt, tödten muß, während die Würmer leben bleiben. Aber wir haben ein Kraut, das jeder Farmer jährlich züchtet, und dessen Saft einen Wurm in zehn Secunden tödtet, während Salpetersäure dies in 24 Stunden nicht vermag. Jenes Kraut ist weder angreifend, noch giftig. Wenn aber ein Farmer oder Züchter kranke Pferde hat, so senden sie nach dem besten — sogenannten — Pferde doktor in der Umgegend. Er kommt und untersucht das Thier. Vielleicht ist er

der Anatomie und Physiologie noch nicht zu Hause, kennt nicht die Symptome der verschiedenen Krankheiten, denen das Pferd unterworfen ist, und kann nicht genau sagen, was dem Thiere fehlt. Soviel aber sieht er, daß Etwas nicht richtig ist und gewöhnlich wird er zuerst sagen, daß das Pferd Würmer habe. Gewiß hat es die, aber die Frage ist, ob sie zur Zeit dessen Gesundheit bedrohen. Ich will jedem vierzehnjährigen Jungen, der bei mir in die Schule geht, lehren, wie er jederzeit unterscheiden kann, ob die Würmer an ihrem Zerstörungswerke sind oder nicht, und wenn Jemand genau weiß, was seinem Pferde fehlt, so kann er bald sein Urtheil über die Behandlungsweise bilden. Aber solch ein Arzt kann Euch ganz richtig sagen, daß Euer Pferd Würmer hat und im Begriffe seien, dasselbe zu tödten. Er wird es mit einer starken Arznei nach der andern angreifen und eben deswegen wird das Thier vielleicht fortwährend schlimmer. Und wenn er ihm eingegeben hat, was er nur weiß, kommt irgend einer aus dem Haufen und hat ein anderes Mittel, das auch Nichts hilft. Ein Anderer sagt: „Das Pferd zeigt sich gerade wie neulich mein oder des Nachbars Pferd, wir gaben ihm dies und das und es wurde gesund.“ Nach gar nicht langer Zeit haben sie dem Thiere zehn oder zwölf Gaben starker Arzneien eingegossen und aus seinem Magen einen Apothekerladen gemacht und wahrscheinlich tödtet die Medicin das Pferd und nicht die Krankheit. Hunderte und Tausende von Pferden werden jährlich durch zu starke Arzneien getödtet, angewandt von Männern, die nicht die Eigenschaften derselben kennen, oder ihr Geschäft nicht verstehen. Ob ein Thier- oder ein Menschenarzt seinem Patienten Medicin verordnet, stets sollte er im Stande sein, zu erklären, welche Wirkung sie auf den Kranken haben muß, oder die Medicin fortlassen. Nun, ich kann Euch einige Recepte geben, welche zeitweise Erleichterung bringen, wenn Euer Pferd mit Würmern geplagt ist. Wenn ihr ihm aus dem Maule Blut entzieht, oder aus der Nacken-Vene ein Quart Blut entnehmt und es dem Pferde einflößt, so wird dies manchmal dem Pferde Ruhe geben, hinterdrein kann man ihm süße Milch und Molasses geben, eine halbe Stunde später gebt ihm starke Salbei-Abkochungen oder Maun-Wasser, eine halbe Stunde später wieder ein Abführmittel. Die Milch und der Syrup locken die Würmer, von der Magenwand abzulassen, der Salbei-Thee oder das Maunwasser wird sie zusammenrunzeln, daß sie todt oder sterbend daliegen und das Abführmittel wird sie aus dem

Körper treiben. Dann mag man dem Thiere die Oberlippen emporziehen und mit Terpentin-Spiritus reiben, den Brustkasten und die Vorderbrust aber mit Terpentin und durch diese verschiedenen Operationen wird in 15 bis 25 Minuten dem Thiere Hülfe werden. Allerdings nur eine zeitweilige. Viele Würmer bleiben noch im Magen zurück, und werden zu irgend einer Zeit, wo dieser leer oder verdorben ist, die Wände wieder angreifen. Aber zum Glück kann man einen Pflanzensaft das ganze Jahr hindurch im Hause haben und wenn man findet, daß die Würmer ein Pferd wieder plagen, so flöße man ihm ein Quart dieses Saftes ein. Sobald derselbe in den Magen gelangt, werden die Würmer die Innenhaut loslassen und sich an dem Saft vollsaugen, wie die Schläuche, aber das Gas, welches in dem Saft enthalten ist, wird sie auseinander sprengen. Dies ist die einzige Arznei, welche wir durch Versuche bewährt gefunden haben, sie tödtet die Würmer im Magen des Pferdes ohne dem Pferde zu schaden. Am andern Tage bei der Entleerung der Eingeweide werdet Ihr sie abgehen sehen, nicht mehr zwar die Würmer selbst, sondern nur deren äußere Hüllen, aber Euer Pferd wird nicht mehr von ihnen geplagt werden, bevor nicht wieder ein Herbst kommt, wo wiederum die Bremsen ihre Eier an die erwähnten Plätze legen, die Eier wieder mit dem Futter in den Magen kommen, dort auskriechen und bis nächsten Sommer dort verbleiben. Dann ist die Zeit da, wo sie freiwillig mit den Excrementen abgehen, sich in Misthaufen oder Erde verkriechen und dort eine Wandelung, ähnlich wie der Seidenwurm, durchmachen, sie liegen in todtähnlichem Schlafe drei bis fünf Wochen lang, dann herстет, wie bei der Heuschrecke, die hornige Schale und heraus kommt eine neue Bremse, die wieder ihre Eier in den Leib des Pferdes legen wird. So pflanzen sich diese nichtsnützigen gelben Würmer, die so manches werthvolle Pferd tödteten, fort von Generation zu Generation. Aber man kann sie schon im Ei tödten, wenn man die Stellen des Muskelfleisches, wo sie liegen, zwei bis drei Mal mit Terpentin-Spiritus wäscht, das vernichtet sie und sie fallen ab. Wenn man einige, die erhalten sind, aufhebt, sie in die flache Hand legt und darauf speit, so werden sie binnen zwei Minuten auskriechen. Wenn man einen lebenden Wurm aus dem Magen eines verstorbenen Pferdes nimmt und ihn in ein Fläschchen thut, in dessen Kork sich ein winziges Luftloch befindet, wenn man dann die Flasche an einem Faden in einem warmen Raume aufhängt, so wird

binnen 12 oder 15 Tagen eine richtige Bremse ausgetrocknen sein und im Glase umhertrabeln, so daß Jeder ihre Herkunft erkennen kann.

Die ersten Merkmale bei Würmer.

Wenn ein Pferd, während es eingespannt ist, von Würmern geplagt ist, wird man bemerken, wie es häufig mit einem oder dem anderen Vorderfuße aufstampft, den Schwanz zwischen den Hinterbeinen durchpeitscht, unruhig wird und rasch von einer Stellung in die andere wechselt. Wenn man es ausspannt, legt es sich auf den Boden und wälzt sich von einer Seite auf die andere, bleibt auch auf den Flanken liegen, die Nasenspitze hinter sich nach der oberen Körperseite drehend und Schmerz verrathend. Oft zerrt es die Oberlippe nach aufwärts und wenn Ihr dieselbe untersucht, so findet Ihr die Spur des Wurm-Mundes, kleine Finnen auf der inneren Schleimhaut der Oberlippe, welche bei gesunden Pferden oder selbst in anderen Krankheitsfällen vollkommen weiß erscheint. Nur wenn das Pferd von Würmern geplagt wird, färbt sich dieser Theil purpurroth und schwillt an. An solchen Anzeichen könnt Ihr erkennen, daß Ihr es mit Würmern zu thun habt; um diese zu beseitigen, nehmt ein Quart des oben erwähnten Pflanzensaftes — nämlich von gewöhnlichen Kartoffeln. Ihr erhaltet ihn, indem Ihr dieselben so fein schabt oder zerquetscht, wie Ihr nur immer könnt, den Saft auspreßt und ihn dem Pferde eingiebt. Dieses Mittel wird in jedem Falle binnen 25 Minuten wirken, es sei denn, daß die Würmer den Magen bereits durchlöchert hätten.

Genick = Fistel.

Unter allen Uebeln der Welt ist die Genickfistel das größte. Sie wird herbeigeführt durch eine Quetschung des Nackens oder irgend einen Schlag, welcher Fieber oder Entzündung der Genickmuskeln herbeiführt. In den ersten Anfängen bemerkt man eine Anschwellung mitunter nur an einer, oft an beiden Seiten des Nackens. Dann ist es nur nöthig, diese Anschwellungen zwei Mal täglich mit irgend einem der in diesem Buche erwähnten Liniments einzureiben, in wenigen Tagen wird sich die Geschwulst vertheilt haben, die Entzündung gewichen und das Pferd gesund sein. Aber wenn Ihr nachlässig seid und laßt zu viel Zeit verstreichen,

so werden sich leicht Eiterherde und Eitergänge innerhalb der Geschwulst bilden. In diesem Falle wurde bis vor wenigen Jahren das Uebel auch von den besten Autoritäten für unheilbar gehalten in sofern, als immer ein steifer Hals zurückbleiben sollte, weil man sich nicht anders zu helfen wußte, als durch giftige Mittel, wie das Einbringen von Aek-Sublimat in das Innere der Geschwulst. Arsenik aber und Säure fressen sich ein und beschädigen die Ligamente der Nackenwirbel und ein steifer Hals ist die Folge. In Folge eifriger Beobachtungen haben wir indeß jetzt ein Mittel gefunden, welches stets vollständige Heilung schafft. Zunächst sorge man, daß uns selbst das Pferd nicht verletzen kann, indem wir mit festem Griffe seine Oberlippe fassen und niederzerren und eines seiner Vorderbeine in die Höhe binden. Dann nimmt man eine sechszoßlige Haarseil-Nadel, fädelt einen Faden von einem halben Zoll Dicke ein und zieht dann ein Haarseil von dem untersten Ende der Geschwulst bis zum obersten durch, dann schlingt man den Faden herum und legt das Haarseil fest. Hierauf bereite man folgendes Waschmittel: Ammonia Muricata 2 Unzen, Terpentinspiritus und Leinöl 4 Unzen, Theeröl 1 Unze, Aek-Sublimat 1 Unze, Majoranöl, Jod-Tinktur 1 Unze, Krotanöl 1 Unze. Schüttle Alles wohl durcheinander und nasse damit das Haarseil zwei Mal täglich, indem man es dabei jedesmal vollständig herauf und wieder zurückzieht, so oft man die Mischung benützt. Auf diese Weise fahre man fort, so lange noch dicker, gelber Eiter herausströmt. Sobald aber eine dünne, blutige Masse ausfließt und die Geschwulst ganz zurückgegangen ist, schneide man den haltenden Faden durch, entferne das Haarseil und wasche mit einer Lösung von venetianischer Seife in warmem Wasser rein nach, benutze dann das Zauber-Liniment, bis Alles geheilt ist und das Pferd wird hergestellt sein ohne Narben oder Entstellung und keinen steifen Nacken haben. Während des Gebrauches der letzteren Medizin wasche man täglich die Stelle rein, das wird die Heilung beschleunigen, ebenso benutze man die Reinigungs- oder Abführ-Pulver nach Vorschrift, um Blut und System gründlich zu säubern.

Fistel.

Diese Krankheit ist wesentlich dieselbe, wie die Genickfistel, nur daß sie anderswo ihren Sitz hat. Dasselbe Verfahren wird auch hier Heilung

bringen. Man befolge daher genau die Vorschriften, wie bei der Genickfistel, und man wird jede Fistel heilen können, nur wenn dieselbe zwischen Schulterblatt und Rippen sich festgesetzt hat, dann steckt sie zu tief und man kann ihr auf keine Weise beikommen, folglich ist sie dann unheilbar und für fünf Dollars wäre das Pferd gut verkauft.

Windgallen.

Eine halbe Unze Majoranöl, eine halbe Unze Terpentinspiritus, eine Unze Kampherspiritus mische man und tränke Baumwolle oder Werg damit, bedecke dies mit einem Stück ausgewalzten Blei's, so groß, wie die Geschwulst, und binde auf diese den Lappen oder das Werg leicht fest. Täglich einmal nehme man dasselbe ab, tränke es von Neuem und lege es wieder an. Sind die Windgallen frisch, werden sie schnell vergehen, andernfalls wird ihre Beseitigung länger dauern, aber sie erfolgt sicher. Man kann die Lappen ruhig liegen lassen, wenn das Pferd zur Arbeit benutzt wird.

Krankheiten der Harnorgane.

Nieren-Entzündung. — Besondere Merkmale: Gelsrücken und Empfindlichkeit der Lendengegend, schwankender und unsicherer Gang, Versuche zu uriniren, ohne Erfolg.

Behandlung: Anregende Einreibungen. Einreibung der Lenden mit schwarzem Del-Liniment abwechselnd mit heißen Lumpen oder Schafsfell. Gieb: Salpeterspiritus eine Unze, Kampherspiritus eine halbe Unze, rohes Leinöl vier Unzen, Kastoröl vier Unzen. Alles durcheinander gemischt, als Trank eingeflüßt. Damit wird ebenso die Absonderung aus den Eingeweiden, wie die des Urins bewirkt. Wenn es nicht binnen einer Stunde wirkt, wiederhole man die Gabe. Man untersuche die Scheide und das Ende der Ruthe und sehe, ob sie krank sind, oder ob sich an der Spitze der Eichel ein Auswuchs gebildet hat. Findet sich etwas dergleichen, so wasche man die Scheide und den Penis mit warmem Seifenwasser und schmiere mit Schweinesett ein. Füttere Kleienaufguß und Grünfutter.

Ein anderes Mittel.

Zum Uriniren. Zuerst reinige die Scheide und den Penis mit

warmer Seifenlösung und spüle mit kaltem Wasser nach. Schmiere tüchtig mit Schweinefett, nimm dann: Potassia-Nitrat eine Unze, Potassia-Acetat eine Unze. Mische und löse es in einem Pint warmen Wassers, führe die eine Hälfte mittelst einer Spritze ein, oder flöße in Zwischenräumen von zwei bis drei Stunden den Rest ein.

Blutharnen.

Es ist zunächst eine Folge des zerreißen irgend eines kleinen Blutgefäßes in den Nieren, veranlaßt durch Anspannung u. s. w. Man vermeide alles, was Urinbildung veranlassen oder verstärken müßte. Man gebe effigsaures Salz zwei Drachmen in einer Pille, oder aromatische Schwefelsäure eine Drachme im Trinkwasser täglich zwei Mal, einige Tage hindurch fortgesetzt, und schlage Decken mit kaltem Wasser getränkt und stark mit reiner Arnica-Tinktur geneßt um die Lenden.

Strichfäule und Strahlkrebs.

Dies ist die Ausscheidung einer häßlichen Masse aus einem Riß im Hufstrahl, welche die Entzündung der unteren Fläche des empfindlichen Theiles des Hufstrahles anzeigt. Dabei wird, statt der Hornmasse oder mit dieser zugleich, Eiter ausgeschieden. Wenn der Strahl gesund ist, wird sich der Riß nur wenig tief einsenken. Wenn derselbe aber sich zusammenzieht oder anderweit erkrankt, so gewinnt der Riß an Ausdehnung und dringt häufig bis auf die empfindlichen Horntheile vor, und durch solch' eine unnatürlich vertiefte Spalte wird der Eiter gedrängt. Die unmittelbare Ursache des Leidens ist Feuchtigkeit. Es sollte dies nie vergessen werden, sonst wird sich Mancher zu einer falschen Behandlung verleiten lassen. Wenn man ein Pferd in seinem eigenen Dünger stehen läßt, so wird unfehlbar die Strichfäule eintreten, wie überhaupt stets da, wo irgend welche Ursachen den gesunden Bau und die Entwicklung des Strahles angreifen. Wir finden das Uebel öfter an den Hinter- als an den Vorderfüßen, weil bei der Einrichtung unserer Ställe die Hinterfüße immer mehr den verderblichen Einwirkungen des Düngers und der Urin-Feuchtigkeit ausgesetzt sind, als die anderen und darunter zu leiden haben. In den Vorderfüßen sind derartige Fälle gewöhnlich verbunden mit Zusammenziehungen der Hufmasse. Der Druck auf den Strahl in Folge

einer rückwärtigen Zusammenziehung des Hufes verursacht Schmerz und Entzündung, und die Entzündung wird wiederum in Folge der vermehrten Hitze und der Aufhebung der Funktionen des Körpertheils die Zusammenziehung fördern. Pferde jeden Alters und jeder Verwendungsart sind der Strahlfäule unterworfen, sogar unbeschlagene Hohlen können von ihr befallen werden. Das Uebel ist nicht immer mit Lahmheit verbunden. In sehr vielen Fällen ist die äußere Erscheinung des Fußes kaum oder gar nicht verändert, und das Uebel kann nur bei genauer Untersuchung entdeckt werden, oder auch durch den eigenthümlichen Geruch des Eiters. Der Strahl erscheint nicht im Mindesten dadurch angegriffen und Viele werden das Pferd für durchaus gesund ansehen. Aber der Fortschritt einer vernachlässigten Strahlfäule, obwohl manchmal langsam, ist ein sicherer. Der Strahl beginnt einzuschrumpfen, wird rauh, splittend, bröckelig und weich, der Eiter fließt immer reichlicher und riecht immer schlechter, die Hornmasse verschwindet allmählig und verhärteter Schleim tritt an seine Stelle; dieser fällt gelegentlich ab und der empfindliche Theil des Strahles liegt bloß, eine schwammige, körnige Masse wird davon ausgeschieden, breitet sich aus, kriecht sich unter der Sohle hin und der Krebs erfaßt den größten Theil des Fußes. Daher kann dem Auftreten der Krankheit gar nicht schnell genug entgegengetreten werden, und man muß sie schleunigst unterdrücken, gerade weil sie sich so heimlich einschleicht und so schlimme Folgen mit sich führen kann. Ich habe gesehen, wie in Folge von Vernachlässigung der ganze Huf zerstört wurde und so hätte man das Pferd ebensowohl tödten können. Es giebt nun mancherlei Mittel, der beginnenden Strahlfäule entgegenzutreten. Fast jede Anwendung eines zusammenziehenden, aber nicht zu sehr ägenden Mittels wird erfolgreich sein. Bevor man indeß irgend etwas braucht, wasche man den Strahl und den Fuß tüchtig mit Seifenwasser und kratze den Eiter rein aus, man schneide alle kleinen Stiften des Strahls weg und trockne denselben, dann aber halte man den Fuß von jeder Art von Feuchtigkeit fern, es sei denn, daß man den Huf mit einer starken Abkochung von gleichen Theilen Taback und Katechugummi beizte. Dies ist gut, denn es zieht stark zusammen und nimmt das Alkali der Seife mit weg. Dann halte man den Fuß in die Höhe und tröpfle in die Mitte des Strahls und rings um diesen selbst Carbonsäure, diese decke man mit Fichtentheer. Die Säure tödtet das Uebel und der Theer hält

jede Feuchtigkeit und allen Schmutz fern. Diese Behandlung muß fortgesetzt werden, bis in Kurzem Heilung erfolgt. Das Pferd sollte inzwischen in einem reinen, trockenen Holzstalle gehalten werden, und man sollte es nicht, wie Viele thun, hinauslassen, denn es bedarf jeden Tag strengster Aufmerksamkeit, um es von der Nässe fern zu halten.

Husten = Pille.

Gepulverte Brechwurzel (Specacuanha) dreiviertel Unze, Kampherharz zwei Unzen, Meerzwiebel eine halbe Unze. Setze Honig hinzu, bis es eine knetbare Masse wird, forme daraus acht Pillen, gieb eine jeden Morgen.

Fieber = Pille.

Brechweinstein eine halbe Unze, Kampherharz eine halbe Unze, Salpeter zwei Unzen. Mische dies mit Leinsamenmehl und Syrup und mache acht Pillen daraus, davon gieb eine oder zwei täglich.

Schmerzstillendes Fluidium.

Daselbe ist besser, als das von Perry Davis, oder ein anderes, das ich je habe anwenden sehen.

Nimm Schwefeläther, Spitz-Öel, Opium-Tinktur, Sassafras-Öel, Ammoniac-Wasser, englisches Öel, von jedem eine Unze, schütte es zusammen in eine Flasche und schüttle es durcheinander. Beim Gebrauch schütte man davon in die Hand und reibe die schmerzende Stelle damit ein. Dies beseitigt alle stechenden, scharfen, bohrenden Schmerzer irgend welcher Art. Gebraucht es nach dieser Anweisung und wenn es nicht den Schmerz vertreibt, will ich nicht Pritcher heißen.

Sichere Kur gegen Dämpfigkeit und Reuhen.

Nimm Theeröl, in einem Fläschchen, zwei Unzen, in ein anderes Fläschchen Schwefelsäure zwei Unzen. Gieße 12 Tropfen Theeröl Abends in Kleienwasser oder in Haferschleim, gieße 12 Tropfen Schwefelsäure in einen halben Eimer Wasser und lasse es das Pferd saufen. Einen Theelöffel voll gepulvertes Harz wird in die Kleie oder den Haferschleim gegeben, in welchen das Theeröl gemischt wurde. Gieb dem

Thiere einmal täglich, und wenn das Del und die Säure so verbraucht sind, wird das Pferd gesund sein. Gieb ihm frisches Heu und Stroh und Du kannst es für ein gesundes Thier verkaufen. Ich wollte kein Pferd um einen Dollar billiger weggeben, weil es an Reuchen und Dämpfigkeit leidet.

Abführmittel im Frühjahr.

Um Pferde im Frühjahr ordentlich abführen zu lassen, damit sie glatt und gesund aussehen, nehme man: Schwarzen, geschwefelten Spießglanz 2 Unzen, Salpeter 2 Unzen, Schwefel 2 Unzen. Mische Alles tüchtig und gieb jeden Morgen einen Eßlöffel voll.

Liniment für Quetschungen und Anschwellungen.

Ammoniakwasser 2 Unzen, Kampherspiritus 2 Unzen, Majoran-Del eine halbe Unze, Laudanum anderthalb Unzen. Mische es und reibe es tüchtig ein.

Ein anderes.

Bei Verrenkungen nehme man: Ein viertel Pfund Salpeter, eine Unze Vermuth, ein Quart starken Essig. Mache alles zusammen heiß, bade dann das Glied in der heißen Mischung, umwicke es dann dicht mit Tüchern, feuchte dieselben an, lege trockene darüber und fahre so fort, bis die Geschwulst sich gelegt hat.

Durchfall, Ruhr u. s. w.

Behandlung: Nimm gepulverte Kreide eine Unze, Katchugummi eine Unze, Opium eine halbe Unze, Ingwer eine Drachme. Reibe Alles zusammen mit einem Ei, setze ein halbes Pint Hafererschleim hinzu mit einer Unze Schwefeläther. Gieb es ein, wie es die Umstände verlangen.

Reinigende Clystiere.

Alce 8 bis 10 Drachmen, Wasch-Soda eine Unze, gewöhnliches Salz 8 Unzen; dies löse man auf in einer Gallone warmen Wasser und gebe davon Clystiere, bis sich die Wirkung zeigt.

Abführende Clystiere.

Zwei Quart lauwarmes Wasser, sechs Unzen Epsomsalz. Häufige Erneuerung des warmen Wassers und eine Hand voll Salz wird im Allgemeinen genügen. Den Umständen des Falles entsprechend zu benutzen.

Abführungsmittel.

Kastoröl acht Unzen, Krantonöl 10 Tropfen, dem Thiere eingeslößt, und wenn es nicht alsbald wirkt, in einer Stunde wiederholt.

Ein anderes.

Vier Unzen Kastoröl, rohes Leinöl 4 Unzen. In Hafererschleim zu geben.

Ueberfüllter Magen.

Spanische Pfeffer-Tinctur 2 Drachmen in 8 Unzen warmen Wassers alle fünfzehn bis zwanzig Minuten gegeben, bis Erleichterung eintritt. Dann verabreiche man Leinsamen-Aufguß oder Hafererschleim. Hinterein ist für einige Zeit sorgfältige Diät zu halten.

Gegen Würmer.

Wenn ein Pferd gut frißt und dabei doch immer magerer wird, gebe man ihm zunächst drei Kleieaufgüsse, dann drei Eßlöffel voll gepulverter Pappelrinde im Futter ein Mal täglich drei Tage hindurch, während der nächsten drei Tage zwei Mal davon täglich und wieder ein Mal während der folgenden drei Tage, so lange, bis man eine Besserung bemerkt und Massen von Würmern abgehen sieht.

Haarmuchß-Salbe.

Karbolssäure eine Unze, Schweinefett acht Unzen. Oder: Zed eine Unze, Schweinefett vier Unzen. Mische es gut und reibe es ein, wenn es zweckmäßig scheint.

Gegen Satteldruck.

Zunächst wasche die Stelle mit starkem, heißem Salzwasser aus und trockne gut nach, dann reibe täglich tüchtig mit dem schwarzen Liniment ein, bis Heilung erfolgt ist.

Gegen Anschwellungen nach Quetschungen.

Reichliche Anwendung der Schmierseifenjale, so lange mit der Hand einzureiben, bis sich starke Wärme in dem betroffenen Körpertheile entwickelt.

Kronengeschwür.

Dieses Uebel ist als eine Folge von nachlässiger oder schlechter Behandlung, oder der Verletzung der großen Beugesehne oder einer Ueberanstrengung bezeichnet worden, doch kann es entstehen in Folge irgend einer Fußwunde in irgend einem Theile des Fußes. Bei dem gewöhnlichen Verlaufe wird die Wunde den Eiter ausstoßen und die natürliche Heilung wird dadurch bedingt. Der Eiter, welcher aus Wunden im Fuße erzeugt wird, sackt sich gewöhnlich dort, die Menge desselben wird immer größer und sucht schließlich einen Weg nach allen Richtungen hin, dabei werden von dem Hufbein die kleinen Schuppen von der hornigen Hautmasse abgesprengt, wird die Kruste der hornigen Sohle von der fleischigen Sohle gelöst, oder es frißt sich der Eiter tief in den inneren Theil des Fußes hinein. Diese Eitergänge gehen also nach allen Richtungen hin und werden in ihrer Gesamtheit Kronengeschwür genannt. Die Heilung wird in der Weise erreicht, daß man Aetzmittel in die Eitergänge einführt, bis dieselben ausgeräumt sind, oder, wenn das Uebel nicht weit vorgeschritten ist und Eitergänge sich noch nicht gebildet haben, nehme man gebrannten Alaun und Zink-Sulphat, zu gleichen Theilen gemischt, und streiche dies ein und um die Wunde herum, dann spüle man mit dem Reinigungswasser nach und bestreiche die Stelle mit der weißen Salbe, um die Abheilung zu befördern.

Gegen sprödes Fleisch.

Eine Unze gebrannten Alaun, eine Viertel-Unze Zink-Sulphat, gepulvert und auf und rings um die spröde Stelle gestreut.

Ein anderes Mittel.

Rothes Precipitat eine halbe Unze, gebrannter Alaun zwei Drachmen ;
oder calcinirtes weißes Vitriol und Alaun.

Kräße oder Räude.

Mittel: Karbolsäure 8 Unzen, Essigsäure 8 Unzen. Gemischt und
in eine Gallone Wasser gethan. Ein oder zwei Mal Umschläge gemacht,
so werden selbst die schwierigsten Fälle beseitigt sein.

Verletzungen der Hufkrone durch Tritte, Quetschun-
gen, streifende Eisen u. s. w.

Mittel: Ich habe noch immer am besten bewährt gefunden, wenn
man gleich nach erfolgter Verletzung Theer und Talg zu gleichen Theilen
aufstreicht. In Fällen, wo das Pferd in Nägel oder Holzsplintern getre-
ten ist, ziehe man den fremden Körper heraus und reinige den Fuß mit
Wasser — nicht schneiden, wie Viele thun! — Dann gieße ein paar
Tropfen Salzsäure in die Wunde, um nachtheilige Folgen abzuwenden,
und streiche Theer und Talg darüber.

Salbe gegen Schrammen, geschwollene Fesselgelenke,
Kronengeschwüre und ähnliche Uebel.

Nimm: Cosmolin 4 Unzen, Olivenöl eine Unze, Zinkoxid eine Unze,
Karbolsäure eine halbe Unze, Bleizucker zwei Drachmen. Ordentlich
durcheinander gemischt und tüchtig in die wunden Stellen eingerieben,
nachdem man diese zuerst mit dem erwähnten Waschwasser gereinigt hat.
Man wird das Mittel gewiß werthvoll finden.

Salbe zur Säuberung häßlicher Geschwüre.

Vier Unzen Rind- oder Hammeltalg, sechs Unzen venetianischer
Terpentin, zwei Unzen rothes Precipitat. Tüchtig gemischt ist es fertig
für den Gebrauch. Zuerst reinige man das Geschwür mit warmem Sei-
fenwasser, spüle dann nach und wende dann die Salbe an.

Weißer Salbe gegen Geschwüre, Schrammen u. s. w.

Nimm: Spermacetisalbe 4 Unzen, Olivenöl 1 Unze, Zinkoxid 1 Unze, Bleizucker 2 Drachmen. Brauche dies bei allen Verletzungen, wo Salbe verwendet wird, und reibe diese tüchtig ein.

Reinigende Salbe bei Geschwüren, Schrammen und offenen Schäden.

Mann 4 Drachmen, Zinksulphat 2 Scrupel, Carbonsäure 1 Unze, destillirtes oder Regenwasser 1 Quart. Reinige damit die Wunde und streiche hinterher weißer Salbe hinein.

Katarrh oder einfache Erkältung.

Merkmale: Allgemeines Frösteln, harte Haut, häufiges Niesen und Husten.

Heilmittel: Zunächst gute Abwartung, dann gebe man eine halbe Drachme Ingwer, eine halbe Drachme Cayenne-Pfeffer oder eine ganze Drachme gewöhnlichen Pfeffer im Saufen; oder: Salpeterspiritus eine Unze, Kampher 2 Drachmen, Brechweinstein 2 Drachmen im Saufen gegeben. Gewöhnlich folgt der Katarrh auf starke Kälte. Die Luftröhre und die Mandeln werden entzündlich und schwellen, das Athemholen wird schwer und ebenso das Schlucken.

Heilung: Gute Abwartung; in leichten Fällen wasche den Hals mit: Kohlenöl 4 Unzen, Glycerin 1 Unze. Wenn dies nicht abhilft, füge man ein wenig mehr Kohlenöl hinzu. Wenn es erforderlich scheint, mache um den Hals erweichende Umschläge und winde Flannell darum. In die Nasenlöcher lasse man heiße Dämpfe ein aus einem Aufguß von kochendem Wasser und Essig auf Heu. Läßt sich Nöcheln im Halse vernehmen, ist der Athem heiß und der Puls hoch, so unwickle man die Beine des Pferdes und hülle den Leib in möglichst viele Decken. Außerdem gebe man Clystiere, Aufgüsse von Heu zum Saufen und reibe Seiten, Brust, Luftröhre und Kehle. Sollten die Füße kalt bleiben, gebe man 2 Unzen Salpeter-Aether in einem halben Pint kalten Wassers oder in Hafererschleim. Tritt Durchfall ein, gebe man kein Clystier mehr, dafür eine Unze Salpetergeist und eine Unze Opium-Tinktur im Wasser oder

Hafererschleim. In einem oder zwei Tagen gebe man kein gewässertes Futter mehr, dafür süßes Heu und Grünfutter. Man füttere wenig auf einmal, aber oft. Bei besonderer Schwäche gebe man 2 Drachmen gepulverten Ingwer und 2 Drachmen gepulverten Goldensamen drei bis vier Mal täglich in Hafererschleim. Sobald der Pulsschlag herabgeht und das Fieber nachläßt, gebe man: Quassia 2 Drachmen, Canelle 2 Drachmen, Ingwer eine Drachme, nach zwei oder drei Tagen füge man dieser Mischung eine Drachme Eisensulphat hinzu. Man vermeide kalte Tränke und Sorge für warmen Stall und Lager.

Rheumatische Schmerzen, Krämpfe, Spät.

Pferde haben ebenso wie die Menschen ihren Rheumatismus. Ihn zu vertreiben, muß man dieselben Mittel brauchen. Man halte das Pferd in einem reinen Stalle und wasche die Beine oder sonst angegriffene Körperteile reichlich mit heißem Salzwasser, dann nehme man ein Faß, säge ein Ende davon ab und schütte zwei Eimer heißes Wasser hinein, gebe so viel Salz zu, bis eine Kartoffel darauf schwimmen kann, setze die Füße des Thieres hinein und wasche, tüchtig reibend, mit einem Schwamme bis zum Rücken hinauf. Hierauf reibe man jedesmal kräftig mit der Hand das schwarze Del-Liniment ein und decke endlich das Thier mit sehr heiß gemachten wollenen Decken zu. So lasse man es stehen, bis es schwitzt; dann nehme man Guaiacharz 2 Unzen und lege sie in ein halbes Pint Alkohol, um sie aufzulösen, dann schneide man Meerrettigwurzeln dünn, bis man ein halbes Quart Scheiben hat, die man in einen Kessel thut, worauf eine halbe Gallone heißes Wasser übergossen wird. Nun lasse man den Kessel fest zugedeckt den ganzen Tag über auf dem Ofen stehen und wallen, gieße dann die Masse durch einen Durchschlag, setze das Guaiacharz und den Alkohol hinzu und kärke fest zu, und die Masse ist zum Gebrauch fertig.

Man giebt ein halbes Pint drei Tage hinter einander Abends mit dem Kleinsaufen, dann einen Abend um den andern, bis das Uebel gehoben ist. Das Mittel reinigt das Blut. Ich brauche es bei allen Pferden, die an Råhe, Steifheit oder sonstigen Uebeln der Füße und Beine leiden.

Wenn die Füße eines Pferdes zusammengezogen sind, so schmerzen sie mehr oder weniger bis zur Schulterhöhe, denn die Sehnen gehen von

der Mitte der Schulter bis zur Hufsohle und dem Schiffbein; wenn ich daher Lahmheit heilen soll, so arbeite ich immer von oben herab. Bei Rheumatismus aber ist tüchtig baden die Hauptsache.

R h e u m a t i s m u s b e i m M e n s c h e n.

Gar viel ist über dieses schreckliche Uebel geschrieben und gesagt worden, und Jeder behauptet, sichere Heilmittel zu haben. Das meinige habe ich an mir selbst und Anderen stets mit Erfolg erprobt. Meine Erfahrung lehrt, daß man Rheumatismus nicht durch äußere oder innere Mittel allein heilen kann. Man muß das Blut anfasseln und das geschieht in der Weise: Thue einen Eßlöffel voll geschabten Meerrettig und eine Viertel-Unze Guaiacharz in ein Quart guten Whisky.

Man gebe davon drei Mal täglich vor dem Essen einen Eßlöffel voll. Dann reibe man tüchtig und reichlich das schwarze Del-Liniment ein, streiche hierauf auf Jeder ein Pflaster der „Green Mountain“ Salbe, dies lege man auf die schmerzende Stelle und lasse es liegen, so lange es will. Täglich reibe man mit dem schwarzen Del-Liniment ein. Dann nehme man vier tiefe Gläser oder Schüsseln und stelle die Beine der Bettstelle hinein, um die Electricität der Erde von dem Körper abzuhalten, sitzt man lange auf einem Stuhle, so stelle man diesen ebenso. Dies ist klar, einfach und billig.

Man hüte sich vor plötzlichen Wechseln der Temperatur und der Diät und ich stehe für die Heilung ein.

Schnitt durch den Unterleib und das Becken mit Befestigung der Gedärme und der Leber.

- a. Der Magen (10 Oberer Magenmund—11 unterer Magenmund.)
- b. Die Milz.
- c. Die linke Niere.
- d. Großes Gedärmmittlerband mit Entfaltung des linken Hornes sowie des Eierstocks.
- e. Der Mastdarm.
- f. Der Schlund.
- g. h. i. j. k. l. Innere Schenkelmuskeln.

Längsburchschnitt der Brust, 16.

- 1. Das Hinterhaupt.
- 2. Das kleine Gehirn.
- 3. Das Gehirn.
- 4. Das Kieferbein.
- 5. Die Zunge.
- 6. 6. Der Halswirbel.
- 7. 7. 7. 7. Das Rückenmark.
- 8. Der Schlund.
- 9. 9. 9. Die Speiseröhre.
- 10. Magenöffnung zum Herz durch das Zwerchfell.
- 11. Innere Magenwand.
- 12. 12. Innere Oberfläche des Zwerchfells.
- 13. 13. Die Luftröhre.
- 14. Die Zunge.
- 15. Das Herz.

Der Pferdehuf.

(Zum Kapitel „Das Beschlagen der Pferde.“)

Fig. 12.

- A. Fesselbein.
- B. Kronbein.
- C. Hufbein.
- D. Strahlbein.
- E. Strecksehne.
- F. Beugesehne des Kronbeins.
- G. Beugesehne des Hufbeins.
- H. Strahlfiss.
- I. Fleischball.
- K. Hornsohle.
- L. Hornwand.
- M. Fleischwand.

Fig. 13. Der Huf.

- A. Die äußere Hornfläche.
- B. Die innere Hornfläche.
- C. Die innere Fläche der Zohle.
- D. Erhöhung welche dem Frosch entspricht.
- E. Das Kronband.

Fig. 14. Rechter Vorderfuß.

Fig. 15. Rechter Hinterfuß.

Das Beschlagen der Pferde.

Ich habe bereits angegeben, wie ein Pferd eingebrochen werden muß, jetzt will ich sagen, wie man es beschlagen soll. Ich will zuerst von den sogenannten „Clips“, den Hufeisen, welche den unteren Rand des Hufes theilweise umfassen, reden.

Der scharfe Eisenrand ist in einzelnen Spitzen nach aufwärts gehämmert und dadurch wird der Huf beschädigt, wie ich zeigen werde.

Professor York wünschte einst, daß er die Macht hätte, in jedem Staate ein Gesetz zu passiren, nach welchem jeder Hufschmied gezwungen sein sollte, nur Clips-Hufeisen aufzulegen. Er behauptete, daß die Clips das Eisen an ihrem Platze festhielten, während diese der Schmied aufnagelte und daß sie hinterher den Halt verstärkten. Nun, ich nehme es in dieser Frage mit dem sogenannten Professor York und allen anderen Professoren auf und behaupte, daß die Clips schädlich sind. Wenn ich Gesetze geben dürfte, würde ich jeden Schmied, der Clips an Hufeisen anbrächte, in's Zuchthaus schicken. Warum? Weil sie schädlich sind. Wenn man ein Clip an ein Eisen gemacht hat, muß man an der Stelle, wo es haften soll, ein Stück Horn aus dem Hufe schneiden, aber genau läßt sich nie die Stelle treffen, und so wird denn das Eisen glühend gemacht und das Clip eingebraunt. Die Folge ist, daß man das Horn soweit zerstört, als das Clip geht, aber die ganze Hufwand wird hart, bröckelig und stirbt ab, weil sie verbrannt wurde. Man nehme den eigenen Fingernagel, schneide und brenne ihn, und der Erfolg ist derselbe. Was uns die Nägel, das sind dem Pferde die Hufe. Auf diese Weise hat man bald einen Riß im Hufcentrum oder in einem der Quartiere

hervorgerufen, der gar bald sich bis hinauf zur Fuß-Behaarung ziehen muß und nicht Jeder kann ihn heilen. Also noch einmal: keine Clips.

Passet das Eisen sorgsam an, benützet leichte Nägel und Ihr werdet finden, daß Eure Eisen so lange halten und haften, wie es überhaupt im Interesse des Fußes ist. Ein Schmied, der kein Eisen ohne Clips festbringen kann, sollte hingehen und das zuerst lernen. Die hier abgebildeten Hufeisen sind solche, wie ich sie seit Jahren benutzt habe. Wir werden sehen, daß man nicht alle Arten von Hufen in derselben Weise beschlagen kann.

Die erste Zeichnung stellt ein Eisen für schwere Zugpferde dar und

zeigt starken Griff und eben solche Stollen. Es ist geeignet für Pferde, die auf harten Straßen bedeutende Lasten zu ziehen haben. Das Eisen ist schwer, die Stollen erheben sich einen halben Zoll hoch von der Fläche des Eisens und so sollten sie im Winter und Sommer über getragen werden. Ich bin nicht für allzuhohe Stollen. Sie brauchen nur so hoch zu sein, als nöthig ist, das Pferd vor dem Ausgleiten zu schützen. Das Eisen selbst ist etwas ausgehöhlt bis in die Gegend der Stollenansätze, wo es konver wird. Jedes Eisen sollte etwas konver nach dem Stollen zu gearbeitet sein, denn wenn es einmal locker wird und mit den Hacken in unmittelbare Berührung kommt, so wird es dieselben nach auswärts drängen, während es diese nach Innen zusammendrücken würde, wenn es durchweg konkav gearbeitet wäre. Man verwende leichte Nägel, No. 7.

Dieses Eisen ist für leichte Lasten oder Kutsch- und Buggy-Pferde

berechnet. Die Stollen sind einen Viertel = Zoll hoch, vorn konkav, nach den Stollen zu mit konvergen Flächen. Der Vorderhuf muß ein wenig tiefer zu liegen kommen und das Eisen genau dem Fuße angepaßt werden.

Dies Eisen paßt für Pferde vor dem Buggy und vor leichtem Wagen, sowie für Reitpferde. Es ist nach den Ballen hin weit ausgebogen und abgeflacht, ein Stück flachen Stahles ist an der Vorderseite angebracht, um die Hufwand vor Verletzungen zu schützen. Es ist vorzüglich geeignet bei zusammengezogenem Huf, weil es den Strahl fast unmittelbar mit dem Boden in Berührung kommen läßt, und wenn es richtig gebaut und die Stollengegend konver geformt ist, die Ballen bald ausdehnen wird. Man verwende Globe-Nägels No. 6, und schlage sie fest am Vorderfuße an, um die Quartiere und den Hinterhuf möglichst frei zu lassen. Niemals soll man den Strahl oder die Streben verschneiden.

Figur 4 zeigt das Eisen für Pferde, welche geneigt sind, beim Laufen

mit Knieen und Knöcheln zu streifen. Man sieht, daß es von eigenthümlicher Form ist, schwer und dick innen, hoch an den Ballen, niedrig außen und nach vorn. Man forme das Eisen, wie es Fig. 4 zeigt, an der Innenseite vielleicht etwas weniger gewölbt; am Vorderquartier beschneide man den Hufrand ein wenig, denn mit den Stollen kann sich kein Pferd streichen. Man muß darnach streben, die Knöchel nach auswärts zu biegen, so, daß der andere Fuß leicht vorbeitreten kann. Wenn dies erreicht und der Huf gehörig beschnitten ist, wird das Streifen aufhören. Schlage die Nägel in den Vorderhuf, wie es die Zeichnung vorschreibt, und verwende leichte Nägel, No. 7.

Setzt aber zu den Gründen, welche das Pferd zum Streifen des Hufes

veranlassen. Ich behaupte, daß es keinem Pferde angeboren ist und behaupte, daß die Ursache darin liegt, daß man den Vorderhuf zu lang wachsen läßt, so daß derselbe sich an der inneren Seite umbiegt. In diesem Falle dreht sich der Fuß einwärts, das Knöchelgelenk wird in derselben Richtung gebogen und dann streifen die Hufe. Das Pferd wird dann ängstlich zu laufen, zieht den Fuß krumm und ängstigt sich vor dem Ausstreiten, denn es hat das Vertrauen auf seine Füße verloren.

Es giebt aber noch weitere Ursachen. Mancher sagt, mein Pferd streift nicht, wenn es unbeschlagen ist, warum kann man es nicht beschlagen, daß es auch nicht streift? Allerdings liegt hier oft der Fehler. Man nimmt das Thier zum Schmied, um es beschlagen zu lassen, er schneidet die Ballen kurz und läßt den Vorderhuf unberührt. Warum? Nur weil ihm die Ballen am bequemsten liegen und sich leichter schneiden lassen. Er sieht nicht darnach, ob der Huf an der unteren Fläche eben ist, sondern bildet sich nur ein, daß er irgendwo schneiden müsse, sonst wäre das Beschlagen nicht vollständig. Er sieht auch nicht darnach, ob der Huf an einer Seite sich breiter auslegt, als an der anderen, und schneidet, wenn dies der Fall ist, auch nicht den Fuß zurecht, so daß das Pferd wagerecht stehen kann und nicht auf den Hacken, eben so wenig paßt er das Eisen sorgfältig und genau an, wie er sollte. Es ist eine schöne Sache, zu wissen, wann und wie viel man schneiden und wann man aufhören muß. Wohl sagt Einer: Woran soll ich erkennen, ob ein Huf unregelmäßig ist? Ich will es zeigen. Man nehme den Strahl als Richtschnur, er ist das Centrum des Fußes. In dieser Lage muß er erhalten bleiben. Nur sehr schwache oder abgetriebene Pferde, die ihre Füße nicht mehr in der Gewalt haben, oder solche, die man zu schnellerer Gangart, als sie leisten können, antreibt, streifen. Ich habe nie ein Pferd gefunden, dem ich das nicht hätte nach zwei bis dreimaligem Beschlagen abgewöhnen können. Allmählig geht man dann zu dem gleichmäßigen Eisen zurück.

Ein weiteres Uebel, das aus einem fehlerhaften Beschlage entsteht, liegt darin, daß man bei dem Auswirken den Vorderhuf zu lang läßt. Dadurch entsteht für das Pferd ein mechanisches Hinderniß, es kann den Fuß nicht gerade aufwärts und vorwärts bringen, es muß einen gewissen Bogen beschreiben und auf diese Weise streift es die Kröthe des anderen Fußes.

Lange Vorderhufe verursachen auch Streckung oder Verrenkung der Beugesehnen und anderer Theile, und so biegt sich bald das Knie vorn heraus in eine Linie mit dem verlängerten Vorderhufe. Dann wird sich die Beugesehne entweder verkürzen, oder das ringförmige Ligament am hinteren Theile des Knies sich zusammenziehen, und so haben wir einen echten Fall von Knieverkrümmung, ein Uebel, welches leicht hätte vermieden werden können, und eine stete Beleidigung des Auges; das Pferd ist häufig krank, bis man die Operation des Sehnenchnittes vorgenommen hat und demnächst ein verständiger Hufschmied die Füße wieder gehörig in den Stand gesetzt hat. Erst dann kann das Thier wieder seinen ordentlichen Dienst thun. Dr. Cuming, ein sehr erfahrener Mann im Hufbeschlag, sagt über den Nachtheil des verlängerten Vorderhufes: „Ein weiteres Uebel entsteht, wenn man, wie so häufig, den Vorderhuf zu lang läßt. Das Pferd findet, daß ihm die starke Verlängerung des Vorderhufes als Hebelkraft ihm entgegenwirkt und gewöhnt sich bald daran, den Huf zu schleifen und zu schlingen, indem es das Körpergewicht auf das eine oder andere Quartier legt. Noch mehr ist dies der Fall, wenn man gegen alle Lehren der Natur an den langen Vorderhuf noch einen kleinen runden Stahlknopf vorn aufnagelt. Durch eine derartige Albernheit legt man zwischen das Gewicht des Thieres und den Grund, der es trägt, einen kleinen Metallknopf, so daß das Pferd sich nicht mit den Füßen vorwärts bewegt, sondern zu steifen beginnt. Wenn es sein Gewicht vorwärts tragen soll und die Last auf dem inneren Quartier geruht hatte, so wird der dicke Theil der Fessel nach Innen gewendet und von dem Zustande des anderen Fußes getroffen werden. Hatte das Pferd aber sich gewöhnt, das Körpergewicht auf das äußere Quartier des Hufes zu legen, so wird der innere Bogen des Eisens nach innen und aufwärts gedreht, und das Thier läuft Gefahr, das andere Bein zu verletzen. Selbst wenn das Pferd einen von Natur guten Gang hat und so beide Gefahren überwindet, wird es bei einer solchen Hufeisenform stets von denselben bedroht.

Der Vorderhuf hat von der Natur nicht jene Verlängerung nach vorn und nach unten, wie die Schmiede sie herstellen, eher umgekehrt. Die Hornsohle des Vorderhufes ist gewöhnlich kurz abgestutzt und in der Mitte nach rückwärts eingekerbt, so daß der Druck, wenn der Fuß den Boden

betritt oder das Thier sein Gewicht fortbewegt, sich über den ganzen vorderen Theil des Hufes vertheilt. Dem entsprechend hat auch das Hufbein, welches das Innere des Hufes füllt, dieselbe Form. In England, Frankreich und wo sonst man Thierarzt-Schulen besitzt und dem Pferdebeschlage wissenschaftliche Aufmerksamkeit widmet, schließt sich auch die Form des Hufeisens mehr oder weniger der natürlichen Form des Fußes an. Das Pferd hat sich daran gewöhnt, es fühlt, daß ihm das Eisen Schutz gewährt und seine Gangart ist eine völlig natürliche. Weshalb ist es bei uns nicht eben so? Vielleicht ist die Gewohnheit schuld, daß man bei dem Beschlagen zu viel das Messer zum Reinigen des Hufes braucht.

Aber es ist unmöglich, demselben mittelst des Messers in allen Theilen die richtige Gestalt zu geben. Im Allgemeinen fehlt es an dem nöthigen Studium auf Seiten der Schmiede, sie verstehen zu wenig den Bau des Fußes und die Beziehungen zwischen ihm und den anderen Fortbewegungs-Organen.

FIG. 5.

Das Eisen in Zeichnung 5 ist von eigenthümlicher Form, aber gegenwärtig von höchstem Nutzen, wenn man bedenkt, wie viele Pferde an den Füßen verkrüppelt sind. Es ist besonders werthvoll, wo Risse in den Quartieren, Leichdornen an den Hacken, Kälhe oder zusammengezogene Hacken vorhanden sind.

Das Eisen ist meine Erfindung und in keinem Werke zuvor beschrieben worden. Es ist schwer gearbeitet, damit es nicht springe, dagegen den Fuß vorn festhalte und das Gewicht nicht auf der falschen Stelle hafte. Bei Vorderhuf-Rissen wähle man das Eisen in Fig. 6.

Pferde mit Rissen im Vorderhuf und den Quartieren beschlägt man am besten so: Bevor man den Huf auswirkt oder das Eisen auflegt,

mache man Umschläge von Leinsamen oder Abkochung von Ulmen-Rinde und diese Umschläge lasse man mindestens 12 Stunden lang liegen, denn die Hornmasse muß erweicht und jeder Reiz oder jede Neigung zur Lahmheit entfernt werden. Dann entferne man mit dem abgerundeten Ende eines Messers alle fremde Masse aus dem Risse oder Spalte, darauf führe man eine feine Ahle von der Dicke eines Hufnagels in den Spalt ein quer durch diesen hindurch, wobei man sich hüten muß, zu tief zu gehen um die empfindlichen Gewebe nicht zu verletzen, welche im Innern des Hufes liegen. Dann führe man in das mit der Ahle hergestellte Loch den Stift oder Nagel ein quer über den Riß und verniete denselben dann sorgfältig mittelst Hammer und Reißzange, worauf die hervordringenden Spitzen abgeraspelt werden. Der Huf muß dann über den Riß hinweg bis dicht hinauf zur Krone ausgeschnitten werden, so daß alle Verbindung zwischen dem Risse und dem neuen Hornwuchse abgeschnitten wird. Wenn der Riß ausgedehnter ist, mag es nothwendig sein, mehrere Stifte einzuschlagen. Sobald der Riß gehörig vernietet ist, bestreiche man die Stelle mit starkem Hirschhorngest oder Fichtentheer, dann halte ihn durch häufiges Waschen mit kaltem Wasser kühl. Ein Eisen, wie in Fig. 5, welches rings um den Riß einen gleichmäßigen Druck übt, wird dann aufgeschlagen, um die Quartiere zu schützen, doch darf es nicht auf denselben ruhen. Drei Nägel auswendig, drei auf der Innenseite und drei in den Vorderfuß, alle so weit wie möglich von den Stollen entfernt. Diese Eisen-Form ist unter solchen Umständen die beste die man finden kann. Man benutze sie und bald wird das Pferd einen gesunden Fuß haben.

Nach meinen bisherigen Auseinandersetzungen über Hufbeschlag wird der Leser meinen, daß es leicht ist, einen starken, wohlgeformten Huf zu beschlagen und daß man nur nöthig hat, die Hornsohle abzuglätten und lockere Hornsubstanz, wo man sie findet, wegzuschaben. Wenn aber die Hornsohle eines Fußes nicht konkav, sondern platt oder konvex ist, so ist sie stets auch dünner und weniger im Stande Druck zu vertragen. Das Eisen für einen derartigen Huf muß breiter, als gewöhnlich sein und in der Gegend der Verbindung der Horn- oder Fleischsohle flach aufliegen, auch muß es tief ausgehöhlt sein, damit es die Sohle schütze, ohne sie zu drücken. Bei dem Aufnageln des Eisens sollte man die größte Sorgfalt

verwenden, sonst kann leicht ein Nagel in die empfindlichen Gewebe eindringen und das Thier ist „vernagelt.“

Endlich findet man mitunter die Füße des Pferdes verschieden geformt, entweder weil eine angeerbte Disposition hierzu vorlag oder in Folge schlechten Aufziehens oder anderer Ursachen. Daher sollten alle Personen, welche Pferde beschlagen, sich mit dem Baue des Fußes vertraut machen. In unserem Zeitalter des Fortschrittes, wo eine Verbesserung die andere jagt, darf ein Hufschmied die Augen nicht verschließen und muß mit dem Neuen fortschreiten.

Ich könnte nicht diese Abhandlung schließen ohne einige Bemerkungen über den vielgeschmähten Stand der Grobschmiede anzufügen. Es ist meine Ueberzeugung daß sie sehr oft ohne vernünftige Ursache gelästert werden. Sehr oft wird ein Pferd, das kürzlich beschlagen wurde plötzlich lahm. Die Ursache mag so verborgen liegen, daß der Eigenthümer und seine Rathgeber bei gewöhnlicher Beachtung den Sitz des Uebels nicht feststellen können und endlich kommen sie zu dem Schlusse, daß die Lahmheit die Folge schlechten Beschlagens war. Dies braucht durchaus nicht der Fall zu sein, denn manche Thiere sind zu Fußkrankheiten geneigt, welche mit dem Beschlagen nichts zu thun haben. Schlechter Hufbeschlag kommt auch deshalb häufig vor, weil manche Schmiede sich nicht entschließen können, für ihre schwierigen und mit Lebensgefahr verbundenen Dienste ordentliche Bezahlung zu fordern, so daß sie wiederrum keine tüchtigen Gehülfen halten können und wenn, wie mitunter, ein Schmied nur ein wenig an den Füßen herumklappert und sich dafür ein Butterbrod geben läßt, so trifft den Eigenthümer mehr Schuld, als den Schmied.

Wenn Pferdebesitzer sich gegen die Folgen schlechten Hufbeschlages schützen wollen, so mögen sie dem Schmiede Preise zahlen, von denen er leben kann, so daß er auch tüchtige Gehülfen anstellen kann. Eines der größten Wunder ist, daß so viele Pferde, die auf unserem harten Pflaster zum Ziehen gebraucht werden, noch von Lahmheit frei sind.

Dies ist eine Hufplatte für den Vorderhuf eines Trabers. Sie ist sehr stark gearbeitet, konkav bis in die Hinterhufgegend, dann konver, die Nägel am Vorderhuf geben ihr Halt, das Gewicht kräftigt die Beine des Pferdes, wie der Gebrauch der Handeln den Arm des Menschen. Diese Eisen sind allgemein bekannt.

Dieses Eisen ist für die Hinterfüße des Trabers, es ist leicht und kon-
 ver, damit das Pferd ohne Stollen doch nicht gleite. Auch diese Form
 ist bekannt.

Fig. 9. Dies ist eine Stahlplatte für Rennpferde. Sie ist sehr leicht, wie es nothwendig ist, sie soll während des Rennens blos den Rand des Fußes schützen, sonst wird sie abgenommen und ein schweres Eisen wird angelegt.

Diese Eisen werden alle von mir gefertigt. Nicht jeder Hufschmied braucht sich seine Eisen selbst zu fertigen, denn das „National Stahl-Eisen“ mit solidem Griffe, gefertigt von der „National-Horse-Shoe Co.“ in Chicago ist gut und billiger, als das von Eisen und wird Jedem zufrieden stellen. Ich habe die obigen abgebildeten nur gefertigt, um das Prinzip zu erklären, nach welchem sie zu machen waren. Von den Nägeln halte ich den „Globe“-Nagel für den besten, nachdem ich alle Arten geprüft habe. Sie werden von der „Globe Horse Nail Co.“ in Boston fabricirt. Eisen und Nägel dieser Sorten hat jeder Eisenwaarenhändler.

FIG. 10.

Dies ist ein Fußhagen, zu einfach und bekannt, um ihn näher zu beschreiben. Man verwende ihn.

FIG. 11

Dies Instrument dient zum Herausziehen der Nägel aus dem Hufe, ohne Anwendung des Hammers. Es ist ein sehr nütliches Instrument und alle Hufschmiede sollten es sich anschaffen, besonders wenn sie es mit franken oder weichen Hufen zu thun haben, es arbeitet sehr sanft und erspart den Thieren mit weichen Hufen die Qual des Hämmerns.

Beschlagen der Maulesel.

Wie man das Pferd beschlägt, habe ich dargelegt. Ein Maulesel ist nach denselben Grundsätzen zu beschlagen, da aber der Huf des Letzteren mehr geneigt ist, vorn sich auszulegen und die Körperlast auf dem hinteren Theile des Hufes ruht, also das Zehengelenk und die Fessel mehr in Anspruch nimmt, als bei dem Pferde der Fall ist, so muß man bei dem Beschlagen den Vorderhuf soviel, als möglich zurückschneiden und den Hinterhuf hoch erhalten. Man passe das Eisen dem Rande des Fußes, namentlich nach hinten zu, an, ziehe aber nicht, wie so manche thun, die beiden Eisenenden nach Außen. Das Eisen selbst sollte ein wenig länger sein, als der Huf, um die Ballen hoch zu halten. Höhle die Stollengegend aus und in kurzer Zeit wird der Fuß sich ausbreiten und stark werden. Ich kann machen, daß der Huf eines Maulesel so groß werde, wie der eines Pferdes.

Einiges über die Regeln des Hufbeschlags.

Der Leser wird wissen, daß die Meinungen über die beste Methode des Hufbeschlags bedeutend auseinander gehen, doch ist nach meiner Ueberzeugung dasjenige System das beste, welches darauf berechnet ist, die natürliche Funktion der Füße, ihre Stellung und Bewegung zu erhalten und daher dasjenige Hufeisen benutzt, das den meisten Schutz gewährt und dabei doch zuläßt, daß der Hufstrahl mit dem Boden, auf welchem das Thier steht oder über den es sich bewegt, in Berührung komme. Besondere Vorschriften lassen sich in der allgemeinen Kunst des Hufbeschlags nicht machen, aus dem einfachen Grunde, weil die Füße nach Gesundheit oder Krankheit allzu sehr verschieden sind, so daß eine Eisenform, wie gar oft, sich in dem einen Falle als höchst zweckmäßig erweisen würde, während die nämliche sich in einem anderen Falle geradezu verderblich erweisen möchte.

Es wird allgemein angenommen, daß der Huf genügend elastisch ist, um gegen den Stoß und Anprall zu schützen, welcher mit jedem Niedersetzen des Beines verbunden ist. Diese Elasticität, wie wir sie an dem gesunden, frei entwickelten Hufe finden, wirkt nach unten und nach hinten, sie ist kaum wahrnehmbar, aber das ist sehr weise angeordnet, denn

wenn sie sich stärker fühlbar machte, würde sie dem Hufe verderblich sein und die Möglichkeit, ohne Schaden ein Eisen anzubringen, würde sehr gering sein.

Es ist offenbar, daß die Natur dafür gesorgt hat, daß der Huf eine gewisse Beweglichkeit habe, deshalb ist er an den Hacken offen und dazwischen befindet sich eine weiche, elastische Substanz, der sogenannte Hufstrahl, welcher diese Beweglichkeit ermöglicht. Wäre eine solche nicht beabsichtigt, würde sich der Huf als ein hohler Cylinder zeigen.

Die Theile des Hufes, welche man *laminæ* oder Blätter nennt, sind aneinander gefügt und ihre Thätigkeit vermag eine Ausdehnung oder Zusammenziehung herbeizuführen, welche Beweglichkeit nur zum Theil oder ganz aufgehoben wird durch äußern Druck, wenn das Thier auf hartem Boden geht. Um nun dieser Beweglichkeit des Fußes nicht entgegen zu treten, sollte man die Nägel niemals näher nach den Ballen hin einschlagen, als nothwendig ist, damit die Eisen festsitzen. Würde man dieselben „rund herum“ mit Nägeln anheften, so würde die Hornsohle vollständig festgelegt, die Beweglichkeit des Hufes aufgehoben und das Thier bald lahm werden. Oft sind bloß drei Nägel nothwendig, das Eisen zu befestigen, dabei müssen aber die Nagelköpfe in die Rille eingesenkt und die Spitzen gut vernietet werden; ist dies nicht der Fall, dann wird das Eisen locker, da durch die vielfachen Stöße auf die Nagelköpfe beim Passiren harter Straßen dieselben den Halt verlieren. Wenn möglich, sollte der Hufstrahl in Berührung mit dem Boden kommen, denn er wirkt wie ein Polster und schwächt den Stoß und die Erschütterung ab, die sich sonst beim Auftreten fühlbar machen müßten. Er bildet einen Schutzwall und die Beschaffenheit des Bodens, auf dem das Pferd geht, bestimmt Form, Charakter und Ausdauer des Hufstrahls.

So finden wir gewöhnlich bei dem unbeschlagenen Fohlen, wenn sonst der Huf gesund ist, den Strahl wohlgeformt, stark entwickelt und hart, dies ist das Ergebniß der abhärtenden Stöße, welche das Thier bei der Bewegung auf harten Straßen gegen den Hufstrahl empfängt. Wenn wir dagegen ein Pferd untersuchen, welches lange im warmen Stalle gestanden hat, so finden wir, daß der Strahl häufig unvollständig ist, sowohl der Struktur, wie der Funktion nach. Die Natur schuf den Fuß nahezu rund, der Schmied gestaltet ihn zu einem Becken oder einem Platteisen, wie man ihn denn nach Belieben verunstalten kann.

Ich will dem Leser nicht die Ansicht beibringen, daß stets der Schmied für den Verlust eines Strahls zu tadeln ist; im Winter scheinen Stollen am Eisen unentbehrlich und unter solchen Umständen ist es fast unmöglich, die Berührung des Strahls mit dem Boden zu vermitteln, darunter mag der Strahl leiden. Außerdem giebt es verschiedene Krankheiten des Fußes, welche sowohl den Strahl wie andere Theile des Fußes angreifen können.

Ueber das Anlegen heißer Eisen.

Heiße Eisen, wie sie oft aufgenagelt werden, verbrennen leicht die Hornsohle und die Hufmasse, erhöhen die Temperatur des Fußes und stören direkt die Funktionen des Hufsystems, und wenn das Pferd Anlage zu entzündlichen Krankheiten hat, oder überhaupt zu akuten Fußkrankheiten geneigt ist, so wird das heiße Eisen, wie oft geschieht, die verborgene Anlage zur Entwicklung bringen.

Damit der Laie sich einen genügenden Begriff von den Theilen des Fußes machen könne, um sich selbst ein Urtheil über das Gesagte zu bilden, bemerke ich Folgendes: Vermitteltst des Mikroskopes entdeckt man an der Innenseite des Hufes — an den oberen wie an den unteren Theilen — eine große Zahl von kleinen Löchern, wie in einem Siebe. Diese nennt man die Sohlenporen. Mit diesen in Verbindung stehen die empfindlichen Gewebe, zusammengesetzt aus harten Fasern, die man papillae — Warzen — nennt, fein organisirte Strukturen, bestehend aus dem zellenartigen, venösen, arteriellen und nervösen Gewebe. Angenommen wir nehmen ein Mikroskop von 250facher Vergrößerung, so erscheint jede papilla in der Größe von vier Fünfundzwanzigstel Zoll. Sie finden sich auf der ganzen Oberfläche der fleischigen Sohle. Die Papillen stehen mit den Poren in Verbindung und haben den Zweck, die ernährenden Stoffe auszuscheiden und so die Füße zu erhalten.

Die Poren sind die Aus- und Eingänge, die Abschlüsse und Anfänge der viele Tausende zählenden hohlen Röhren, welche zusammen die Wand und Basis des Hufes bilden. Aus diesen Hohlröhren reichen Fortsätze in die Hornsohle. Diese werden versenkt, erhöht, in ihrer Struktur verändert, wenn ein heißes Eisen aufgelegt wird; ihre Funktionen müssen daher nothwendig gestört werden. In der Kruste, oder der Hufwand, ist die Anordnung der Röhren eine ziemlich senkrechte,

die unteren nehmen an Länge zu und ziehen sich abwärts und vorwärts, dadurch geben sie dem Hufe Länge. An der Sohle liegen die Röhren horizontal und sind viel zahlreicher. Daraus erklärt sich der natürliche Proceß der Verdickung der Sohle. Die Röhren der Hufwand und der Sohle stehen mit einander in Verbindung; wenn man also in der Gegend ihres Zusammenschlusses schneidet, oder raspelt, so werden ihre Kanäle geöffnet und die Verbindung wird geschwächt. Daraus folgt eine Verschiebung der Hornplättchen, die schließlich zu einem Plattfuße ausartet. Wenn man also ein rothglühendes Eisen den lebenden Fibern eines gesunden Fußes nahe bringt, so werden nothwendig die Poren zusammengezogen werden müssen und ihre Funktionen gestört werden.

Der Leser wird wissen, daß feuchte Hitze die Fibern des menschlichen Körpers aufzulösen sucht und daß bei Anwendung trockener Hitze das Gegentheil der Fall ist. Ein heißes Eisen zieht ganz offenbar die Feuchtigkeit aus und wird dafür den betroffenen Theilen eine außerordentliche Menge Wärmestoff zuführen. Damit wird der Fuß nicht allein mit Kohlenstoff gefüllt, sondern auch in einen fieberhaften und entzündlichen Zustand versetzt. Zum Erweise dessen erwähne ich des Berichtes eines berühmten französischen Fachmannes. Derselbe stellte durch eine Reihe von Untersuchungen fest, daß die Hufwand wie die Sohle Leiter des Wärmestoffes sind, daß aber die Leitungsfähigkeit der Hufwand geringer, als die der Sohle ist. Er fand ferner, daß binnen 4 oder 5 Minuten nach der Verbrennung das Thermometer den höchsten Hitzeград in der Sohle anzeigte. Je dünner nun die Hornwand ist, um so mehr Hitze wird dem inneren Hufe zugeführt werden. Nachdem die Leitungsfähigkeit der Hornwände festgestellt war, galt es den Grad der Hitze zu ermitteln, die nach den empfindlichen Geweben geleitet wird. Aus 12 Versuchen, die man machte, um dieses dunkle Gebiet aufzuhellen, ergab sich folgendes:

Erste s: Daß das gewöhnliche Eisen, in Rothglühhitze auf eine Hornsohle von einem Zoll Dicke gelegt und für eine Minute daselbst gehalten, veranlaßte, daß die verbrannten Theile, ohne daß der Huf zuvor ausgewirkt war, drei bis vier Grad Wärmestoff an die warzigen und die Netzgewebe abgegeben hatten.

Zweite s: Daß die größte Zuführung des Wärmestoffes mittelst

des Thermometers zwischen der vierten und sechsten Minute nach Auflegen des heißen Eisens bemerkt wurde.

Drittens: Daß die Sohle, die bis auf Dicke von einem drittel Zoll abgeraspelt war, so daß sie unter dem Druck des Daumens nachgab, die zerstörten Warzengewebe bloßgelegt zeigte, wenn das rothglühende Eisen eine halbe Minute aufgelegt blieb.

Viertens: Daß bei einer nur achtelszölligen Dicke der Hornsohle die Warzengewebe sowohl, wie die Netzwewebe durch den Wärmestoff zerstört wurden, wenn das glühende Eisen nur eine halbe Minute auslag.

Weitere zwölf Versuche mit einem zwar heißen, aber nicht roth glühenden ergaben:

Erstens: Das schwarze glühende Eisen, auf die Sohle gelegt, führte in der gleichen Zeit dem empfindlichen Gewebe mehr Wärmestoff zu, als das rothglühende that.

Zweitens: Das schwarze Eisen brannte bei gleicher Dicke der Sohle stärker und tiefer ein, als das rothglühende.

Drittens: Diese Beobachtungen bestätigen, was schon 1857 der ältere Lasosse lehrte, daß nämlich nicht das rothglühende Eisen am häufigsten Verbrennungen der fleischigen Sohle veranlaßt, sondern das dunkel glühende.

Manche Sachverständige behaupten, daß wenn die verbrannten Theile der Sohle unmittelbar darauf mit den geeigneten Werkzeugen beseitigt werden, die Verbrennung und ihre Folgen aufgehoben seien. Ich habe indeß durch Messungen mit dem Thermometer gefunden, daß dies nicht der Fall ist und habe es durch direkte Versuche bewiesen.

Der Leser wird einsehen, daß die Gefahr des Beschlagens mit heißen Eisen nicht grundlos ist und nicht in der Einbildung beruht, wie Manche behauptet haben. Freilich haben wir eine Menge Bücher über Hufbeschlag, aber manches Pferd und sein Eigenthümer wären besser daran, wenn dergleichen nie geschrieben wäre.

Einige Schmiede meinen, daß es nothwendig sei, heiße Eisen aufzulegen, um die unebenen Stellen zu entdecken, welche bei einem fehlerhaften Auswirken des Hufes entstanden. Aber ein tüchtiger Mann mit guten Werkzeugen kann eine ebene Sohlenfläche herstellen, daher braucht ein tüchtiger Arbeiter nicht zum heißen Eisen zu greifen. Nur wenn

er entweder in alten Irrthümern befangen, oder ungeschickt ist, wird er es thun wollen.

Jeder a n s t ä n d i g e Schmied sollte also die heißen Eisen bei Seite lassen, aber es giebt so viele, die Nichts lernen und Nichts vergessen und bei dem alten Schlendrian bleiben. Einzelne Schmiede sollen die heißen Eisen nur deshalb anwenden, um Hufmasse zu verkohlen, so daß sie dann denn Huf leichter auswirken können. Dabei wird aber in den meisten Fällen zu viel Hornmasse entfernt werden und dann hat das Pferd weiche Füße.

So hat denn nach dem obigen kein Schmied eine Entschuldigung mehr für die Anwendung des glühenden Eisen, wohl aber wird er sein Geschäft stetig haben, wenn er den Geboten der Vernunft und der Menschlichkeit folgt. Ich will mit Aufstellung der obigen Grundsätze nicht an dem wackeren Schmiede tadeln und mäckeln, „des Brauen sind oft feucht von ehrenhaftem Schweiß“, eine wohlbekannte Thatsache ist es, daß die Lahmheit des Pferdes oft fälschlich einem fehlerhaften Beschlage zugeschrieben wird. Oft genug zeigt ein Pferd kurz nach dem Beschlagen Lahmheit und diese soll dann der Schmied verschuldet haben. Allein die Lahmheit sitzt in der Schulter und der Schmied ist völlig unschuldig.

Et was über den Strahl.

Verschiedene Gründe verlangen, daß größere Mengen des Strahles nicht weggenommen werden. In dem gesunden Hufstrahle befindet sich eine keilsförmige Portion Horn, welches gerade unter dem kleinen, aber sehr wichtigen Navicular-Knochen liegt. Dieser Knochen, seine Umgebung und seine Länge sind oft der Sitz einer sehr schmerzhaften Krankheit entzündlicher Natur. Nach Angabe von Autoritäten entsteht diese Krankheit in Folge der Wegnahme jener knolligen Fortsetzung des Strahls, welche den Zweck hat, bis zu einem gewissen Grade diesen Knochen und seine empfindliche Umgebung zu schützen und vor Verletzungen zu bewahren, die sonst leicht vorkommen könnten, wenn das Thier schnell harte und unebene Straßen passiren muß.

Ein bedeutender Sachverständiger versichert, daß dieser knollige Strahl-Fortsetzung sich nicht wieder ergänze, wenn er einmal abgeschnitten sei und so fänden wir auch diesen seltsamen Fortsatz selten mehr bei einem

Pferde, das überhaupt einmal nach Auswirkung des Hufes beschlagen wurde. Ich glaube, daß man allerdings den Strahl möglichst wenig schneiden soll, dazu beschlage man so, daß die Ballen nicht krampfhaft zusammengezogen werden, wende reichlich schwarzes Del-Liniment und Fichtentheer an und der knollige Strahl = Fortsatz wird sich nun bilden. Dieser—ebenso wie die ganze Hornsubstanz im Strahl beschützt nicht bloß die Gegend des Navikular-Knochens, sondern auch das Hufbein-Gelenk und dennoch wird gerade dieser Theil der Sohle am meisten beschnitten.

Wenn man den Knollen des Vorderhufes entfernt, so wird eine vermehrte Ausscheidung von Hornsubstanz stattfinden, um den Verlust zu ersetzen. Diese Ausscheidung ist oft sehr reichlich, aber die Natur kann nicht gegen den unsinnigen Gebrauch des Messers ankämpfen. Je mehr der Huf nachwächst, um so mehr wird bei jedem nächsten Beschlagen daran herumgeschnitten, bis endlich die Ausscheidungen nicht mehr genügen und der Theil unelastisch und bröcklich wird.

Der Strahl als Ganzes dient als Kissen, er verhindert den Prall und die Erschütterung, welche beim Auftreten sonst nicht nur das empfindliche Gewebe des Hufes, sondern auch die darüber liegenden Gelenke treffen würden und sich vielleicht dem ganzen Körper mittheilen könnten. Der Strahl entwickelt sich nach demselben Plan, wie die übrigen Theile des Hufes, und wenn diese sämtlich gesund sind, so ist der ganze Huf tadellos. Da der Strahl ein Theil der Basis des Pferdekörpers ist, darf er nicht ungestraft entfernt werden. Schneidet man ihn weg, so daß bei dem Auftreten nur das Hufeisen mit dem Boden in Berührung kommt, so ist die Sohle des Pferdes zu wenig gestützt, daraus entsteht eine Zersplitterung der Hornplättchen und schließlich Herabsinken und Krankheit der Sohle. Dann folgt eine Veränderung in der Struktur der Gewebe und sonstigen Theile des Hufes und schließlich ist das Thier rähkrank und hat steife Füße.

Wenn man den Fuß für das Beschlagen vorbereitet, mag man vom Strahl so viel lockere und rauhe Masse entfernen, wie sich im Laufe der Zeit selbst abgestoßen haben würde, wenn es unbeschlagen geblieben wäre, aber selbst das ist nicht einmal zweckmäßig denn diese abgenutzten Theile dienen noch immer dazu, die darunter entstehenden Neubildungen zu schützen und sollten nicht entfernt werden, bis letztere vollständig sind. Allerdings sieht der Strahl, nachdem er geglättet, besser aus, aber das

bedingt noch nicht die Gesundheit. Gar manches schön aussehende Pferd kann in Folge von Erbanlage und innerer Krankheit schnell dem Abdecker verfallen. Mit Messer und Raspel läßt sich ein schön aussehender Huf herstellen, die Hauptsache ist aber, ihn gesund zu halten. Es gab eine Zeit, wo die Thierärzte selbst das Wegschneiden des Strahles empfahlen und viele Schmiede halten daran noch fest. Ein Schriftsteller sagte, daß der Strahl durch seinen Bau, sowie die geringere Widerstandskraft förmlich zum Schneiden einlade, so daß nur wenige Schmiede der Versuchung widerstehen könnten. Einer der tüchtigsten englischen Militärärzte erklärt, daß er kein Messer an den Strahl kommen lasse, da die Erfahrung ihn gelehrt, daß derselbe nicht dieselbe Kraft der Neubildung besitze, wie andere Huftheile. Der Genannte besitzt Pferde, deren Strahl seit länger als fünf Jahren nicht beschnitten wurde. In Wahrheit werden die abgenutzten Theile des Strahles schon von selbst abgestoßen, nachdem darunter sich ungestört der neue Nachwuchs gebildet hat.

Druck auf den Strahl.

Goodwin sagt: „Unstreitbar muß der Strahl, wenn er nicht einen gewissen Druck zu ertragen hat, entarten und nicht mehr im Stande sein, die darunter befindlichen Stellen genügend zu schützen. Die Hacken werden sich allmählig zusammenziehen, da die Streben allein dies nicht mehr verhindern können, so sehr sie sich auch stemmen. Daraus folgt indeß noch nicht, daß der Druck ein beständiger sein muß. Auch ist noch nicht gesagt, daß selbst bei einem gesunden Fuße jederzeit ein Eisen zu verwenden ist, in welchem der Strahl den Boden berühren kann, wenn das Thier auf einer ebenen, harten Oberfläche steht. Im natürlichen Zustande berührt der Strahl fast allezeit den Boden und fühlt keinerlei Beschwerden davon, wenn aber sein Rücken Lasten zu tragen hat, und es muß auf harter Straße laufen, liegt die Sache anders und wollte man den Strahl fortwährend solchem schweren Drucke ausgesetzt lassen, müßte Lahmheit eintreten.“ Dennoch ist ein gewisser Druck nothwendig, sonst würde eine Verschiebung der Hornplättchen eintreten. In Schottland gelten folgende allgemeine Regeln über den Hufbeschlag: Die Geschicklichkeit des Schmiedes ist zuerst maßgebend, er muß erkennen, welche Gestalt er dem einzelnen Fuße zu geben hat, ebenso wie er die Tragsohle zu schneiden hat, um dieser nachher das Eisen anzupassen. Ist in solcher

Weise der Fuß hergerichtet, mag er gesund sein oder nicht, so gilt es das Eisen regelrecht aufzulegen. Dazu müssen die Oberflächen des Hufes und des Eisens genau verglichen u. letzteres versuchsweise einige Male angepaßt werden, wobei bald ein wenig Hornmasse weggenommen, bald das Eisen mit dem Hammer nachgearbeitet wird. Vom Hufe sollte übrigens nur so wenig als möglich weggenommen werden, keinesfalls mehr als erforderlich, demselben die erforderliche Abrundung zu geben. Unter den kranken Hufen kommt am häufigsten die Entartung der Hufmasse an den Seitenwänden vor und ist einer fehlerhaften Beschlagsweise zuzuschreiben. Zunächst wurde der Fuß in unverständiger Weise zum Beschlagen hergerichtet, dann wurde ganz vernunftwidrig beschlagen, so daß das Eisen den Huf niederzog, ja mitunter, wie ein Hebel der Bewegung des Fußes entgegenwirkte, so daß der Huf muthwillig ruiniert wurde. In anderen Fällen kommt der Fuß auf einer Seite höher zu stehen, als auf der andern, so daß das ganze Glied aus seiner Richtung gedrückt wurde. Um solche Fehler zu vermeiden muß man sie zuerst kennen. Bei der Herrichtung des Fußes für den Beschlag hat man es hauptsächlich mit den Hufwänden zu thun, sind diese in die rechte Verfassung gebracht und das Eisen gut angepaßt, so ist die Hauptsache gethan, ist der Beschlag aber ein schlechter, so wird die Sohle leicht durch Ausscheidungen von Hornmasse aus den Hufwänden umfaßt und der Huf entartet. Dann aber schneide man keine Löcher in die Sohle, sondern stelle das Gleichgewicht des Fußes wieder her, indem man die störenden Ursachen entfernt. Die zur Bearbeitung des Hufes vorhandenen Elemente sind fast alle unpraktisch und es ist nicht wahr, daß ein guter Arbeiter mit irgend welchem Instrumente arbeiten könne, im Gegentheil muß er, wenn er seine Zwecke erreichen will, sich geeignete Werkzeuge ersinnen. Wir haben zur Bearbeitung des Hufes Messer und Raspel und beide sind vor 60 bis 70 Jahren entstanden, als eine ganz andere Theorie des Pferdebeschlages herrschte, als heute. Früher noch wurde das Wirkeisen angenommen, welches überall im Gebrauch war. Dem verstorbenen Professor Coleman hauptsächlich ist seine Beseitigung zu verdanken, denn es war ein unhändiges, plummes Instrument und genügte bei Weitem nicht modernen Anforderungen. Es galt früher die Regel, daß die Hornsohle fast ganz weggeschnitten oder wenigstens dünn ausgewirkt wurde, so daß oft das Pferd beschlagen wurde, nur die Streben wurden stehen gelassen, zwischen

diesen arbeitete man mit dem Messer, nicht etwa, um das Eisen gut an die Sohle anzupassen, sondern um möglichst viel Hufmasse zu entfernen.

Die Raspel wird gebraucht, um die Hufwände abzutragen, und so begegnen sich beide Instrumente in ihrem Zerstörungswerke. Das Messer vertilgt die Sohle und läßt nur einen schmalen Rand der Hufwand stehen, und diesen reißt die Raspel weg. Nun wählt aber jeder Handwerker, der eine glatte Oberfläche herzustellen wünscht, nicht ein kleines Instrument, sondern ein solches mit breiter Schneide, der Schreiner wählt nicht den Meißel, sondern den Langhobel, der Schlächter greift bei dem Zertheilen größerer Fleischstücke nicht zum Taschenmesser, sondern zu einem mit breiter Klinge, der Schneider hat seine Zuschneideschere u. s. w. Kleine Instrumente verursachen Löcher und Unebenheiten, sie zerstören zu viel, und so wirkt denn auch das Messer auf den Pferdehuf.

Weshalb man dieses in England trotzdem einführte und lange beibehielt, erklärt sich daraus, daß das Londoner Thierarzt-Collegium [vor etwa 70 Jahren] es zuerst adoptirte, von da aus ging es in die Armee und das Wirkeisen wurde abgeschafft, die Hufschmiede folgten, denn es hieß, der Huf müßte mit dem Messer bearbeitet werden und die Pferdebesitzer verlangten es. Gleichzeitig begannen die Fabrikanten von Raspeln an Stelle der kleinen Feilen die rauen, scharfen Raspeln in den Markt zu bringen, mit denen ein kräftiger Mann durch wenige Striche den Huf angreifen oder völlig zerstören konnte. Unsere Aufgabe ist es, ein rationelles System an die Stelle des jetzt herrschenden zu setzen.

In die Eisen-Hauen.

Dieses unangenehme Geräusch entsteht durch das Anschlagen des Vorderhufes des Hinterbeines gegen das Eisen des Vorderbeines. Beim Traben werden ein Vorderfuß und der entgegengesetzte Hinterfuß gleichzeitig vom Boden gehoben und vorwärts bewegt, der andere Vorderfuß und der entgegengesetzte Hinterfuß bleiben so lange auf dem Boden, um das Gleichgewicht zu bewahren. Da nun der Schritt oder der Raum, den diese Beine überschreiten, oft größer ist, als der Abstand zwischen Vorder- und Hinterfuß, so ist es erforderlich, daß die Vorderfüße abwechselnd rechtzeitig aus dem Wege des nachfolgenden Hinterfußes gebracht werden. Oft kommt es dann (namentlich bei ungenügend eingebroche-

nen Pferden, die ihren Schritt noch nicht kennen, oder solchen, die hohe Hinterquartiere und niedrige vorn haben,) vor, daß der Vorderfuß noch nicht gehoben ist und der Hinterfuß ihn trifft. Gewöhnlich geschieht dies, wenn der Vorderfuß erst halb erhoben ist und der Vorderhuf des Hinterfußes trifft ihn dann in der Mitte der Sohle unter dem Vorderhufe. Das giebt dann ein häßliches Geklapper, ist aber auch nicht frei von Gefahr, denn es kann vorkommen, daß ein Pferd (namentlich wenn es seine Beine so wenig in der Gewalt hat) mit dem Hinterfuße gerade gegen die Stollen-Ausläufer des Vorderreifens tritt und dieses lockert oder verschiebt, oder die beiden Eisen verfangen sich in einander und das Thier stürzt zu Boden, oder der Schlag trifft höher gegen die Sehne und Anschwellung und Lahmheit ist die Folge. Ein solcher Schlag mag die Ballen des Vorderfußes treffen und ein Eitergeschwür verursachen, wenn die Verletzung vernachlässigt wird. Die Ballen werden am häufigsten getroffen, mitunter auch die Fesseln, das Eisenhauen kommt am ehesten in schwerem Boden bei schneller Gangart vor und die innere Ausbeugung des Eisens verursacht die Verletzung. Man hat verschiedene Behandlungsmethoden, was bei einem Pferde hilft, schlägt bei dem anderen nicht an.

Einige Pferde greifen mit den Vorderbeinen, andere mit den Hinterbeinen zu weit aus, bei manchen helfen daher lange, schwere Eisen, so daß das hintere Eisen unter den Ausläufern des Vorderfußes eisens anschlägt, anstatt bei kurzen Eisen hinter dieselben zu treffen. An den Hinterhufen verwende man leichte Eisen, die am Vorderhufe etwas zurückgesetzt sind, während der Hand vorspringend gearbeitet ist. Dieser Beschlag ist gut für alle Hinterfüße, auch wenn man schwere Eisen wählt, in manchen Fällen mag man es aber zweckmäßig finden, zweipfündige Eisen hinten und halbpfündige vorn aufzulegen, ich habe viel damit erreicht. Der Zweck, die Füße zu beschweren, ist, ihre Bewegung langsamer zu machen, mit leichten Eisen versucht man sie, wenn man die Bewegung beschleunigen will. Ist der Vorderfuß leicht beschlagen, wird er rechtzeitig aus dem Wege sein, während der Hinterfuß durch schwere Eisen zurückgehalten wird. Dies Alles muß man durch Versuche finden, der erste wird selten gleich gelingen. Auch die schnellere oder langsamere Bewegung des Pferdes ist zu berücksichtigen. Wie fahre man zu schnell.

Leichtdornen am Fuße des Pferdes.

In den Winkeln, zwischen den Quartieren und den Streben, hat das Horn der Sohle mitunter eine röthliche Farbe und ist weicher und schwammiger als anderswo. Wenn man auf die Stelle drückt, zieht das Pferd den Fuß zurück und es tritt vorübergehende oder dauernde Lahmheit ein. Dieses Uebel nennt man Leichtdornen oder Hühneraugen, sie haben die Aehnlichkeit mit denen des Menschen, daß sie ebenfalls durch Druck erzeugt sind und Lahmheit erzeugen. Werden sie vernachlässigt, so wird in dem betreffenden Theile der Sohle so starke Entzündung hervorgerufen, daß Eiterabsonderung erfolgt, welche die ganze Sohle unterfrisst oder durch die Hufmasse ausgeschieden wird. Dabei wird ein starker Druck ausgeübt, der sich in verschiedener Weise äußert. Wenn der Fuß zusammengezogen wird, so richtet sich der Druck auch gegen den Theil der Sohle, der an die äußere Einwärtsbeugung der Hufwand anstößt und da die Streben sich der Zusammenziehung widersetzen, so entsteht heftige Spannung, die zur Entzündung führt. Daher sieht man selten einen zusammengezogenen Fuß ohne Leichtdornen. Wenn das Eisen zu lang ist, werden sich dessen Enden in die Ballen des Fußes einsenken, die äußere Hufwand wächst an der Außenseite des Eisens weiter und die Sohle verliert in diesem Theile ihre regelmäßige Gestalt. Sie vermag den fortgesetzten Druck nicht zu ertragen, und das Ergebniß sind Entzündung und Leichtdornen. Wenn aus Sparjamkeitsrückichten die zu langen Eisen zu lange an den Hufen gelassen werden, lockern sie sich nach hinten, Sand setzt sich zwischen Huf und Eisen fest und verursacht mitunter schlimme Verletzungen. Die Streben werden zu oft weggeschnitten, dann ebenso die Ballen, und schließlich werden Eisen aufgelegt, die nach hinten ausgehöhlt sind, damit sie sich dem so verstümmelten Fuße anpassen. So ist von vornherein eine Neigung zur Zusammenziehung gegeben und die Sohle leidet nach zwei Richtungen hin, sie wird von dem Eisen gedrückt und zugleich zwischen die Hufwand und die äußeren Streben gedrückt. Oft ist das Eisen nach hinten zu weit; wenn dann das Eisen sich an den Fuß anfügt, ruhen die Ballen auf dem Eisenrande, und da die Eisen selbst ausgehöhlt sind, werden Druck, Zusammenziehung, Beulenbildung und Leichtdornen die Folge sein. Wenn man den Fuß auswirkt, lasse man die Querstreben des Pferdes unberührt, beseitige das

Horn in dem Winkel zwischen den Streben und dem äußeren Hufrande, und passe dann die Eisen gut dem Hufrande an, mache die Enden konver, so daß das aufgeschlagene Eisen die Ballen nach auswärts drückt, dann werden Leichthornen fern bleiben. Das unbeschlagene Fohlen hat deren sehr selten. Die Ballen haben an sich eine natürliche Kraft, sich auszu dehnen, wir müssen daher annehmen, daß falscher Hufbeschlag die Veranlassung zu Kontraktionen und Leichthornen bildet. Ich habe ein achtzehn Jahre altes Pferd gesehen, das nie beschlagen war, seine Füße waren in jedem Theile gesund und vorzüglich entwickelt, denn sie waren im Naturzustande. Ich behaupte aber, daß man ein Pferd sein Lebenlang beschlagen und dabei doch die Füße frei halten kann von Kontraktionen und Leichthornen. Mitunter muß ein Schmied, seines Erwerbes wegen, den Geboten eines eigensinnigen, unverständigen Pferdebesitzers nachkommen, dann ist er von Verantwortlichkeit frei. Oft besteht Einer aus Sparsamkeit darauf, die alten Eisen möglichst lange beizubehalten, aber sie haben sich schon in die Hufmasse eingelagert, es erfolgt Druck auf die Sohle, Bluterguß in die Poren des weichen, entarteten Hornes und Fäulung muß eintreten. Am häufigsten finden sich Leichthornen bei Pferden mit dünner, flacher Sohle und weichen Ballen. Bei veralteten Leichthornen ist die Heilung schwieriger, aber immer sicher. Leichthornen werden durch gutes Beschlagen beseitigt. Ich grabe sie aus, bis ich zur Fleischsohle gelange und Blut fließt. Ich benutze dabei ein sogenanntes „Nack Knife,“ das zweischneidig an der Spitze ist, so daß ich tief gehen kann, ohne ein zu großes Loch zu machen, ichone dabei die Hufwand und die Streben, hebe dann den Fuß, gieße das Loch voll Salzsäure, brenne es dann mit einem heißen Eisen aus, daß das Hühnerauge vernichtet wird, lege dann das Eisen von Figur 5 sorglich angepaßt auf, schlage die Nägel im Vorderhufe ein und fülle das Wundloch mit Baumwolle in Fichtenthier getränkt, das hält den Schmutz ab und heilt die Hufmasse. Das Eisen muß öfters zurecht gepaßt werden, bis die Wunde völlig zugeheilt ist. Wenn man ein weiches Hühnerauge entdeckt, schneide man es aus und lasse tüchtig nachbluten, damit die Entzündung wegleibt, dann folgt dieselbe Behandlung, wie zuvor angegeben.

Ein guter Hufbeschlag wird vor Allem die Hühneraugen fernhalten oder beseitigen.

Eingetretene Nägel oder Splitter.

Zuerst zihe den Nagel oder Splitter heraus, jemehr dabei Blut fließt, desto besser. Geschieht dies nicht, nimm ein spitziges Messer, reinige die Wunde und lasse tüchtig bluten, damit das Gift entfernt werde. Schneide von der Sohle oder dem Strahl nicht mehr ab, als Du mußt, gieße ein paar Tropfen Salzsäure in die Wunde und brenne sie mit einem heißen Eisen aus, fülle sie mit Theer und bedecke die ganze Sohle mit Pferdemist. Ist andern Tages das Thier lahm, öffne die Wunde, lasse nochmals bluten und wiederhole die Behandlung, damit Eiterung fern gehalten werde. Die Säure tödtet das Gift, der Theer heilt.

Sollte das Pferd doch lahm bleiben, öffne man die Wunde abermals bis sie blutet, belege sie alsdann mit einem Leinsamen-Pultice und gebrauche Furlong-Schuhe. Dieses wird eine sichere Heilung bezwecken und Lock-jaw verhindern.

Ein Hufausbreiter.

Der beigelegte Holzschnitt repräsentirt einen Hufausbreiter. Das Instrument muß mit großer Vorsicht gebraucht werden, weil, wenn es an einem trockenen Hufe gebraucht wird, es denselben für immer ruinirt. Der Huf muß also erst erweicht werden und zwar auf folgende Weise: Lasse zuerst die Eisen abreißen, den Huf auswirken und Eisen anlegen wie Hufeisen Fig. 5 in dem Buch. Dann lege dem Pferde den „Furlong Aufweichtiefel“ an, in dessen Höhlung sich ein großer Schwamm befindet, der mit einer Auflösung von zwei Quart Holzasche in einem Eimer voll Wasser getränkt ist, was täglich zweimal erneuert werden muß. Hat ein Pferd Hühneraugen, kurire diese zuerst. Das Buch wird Dir sagen was Hühneraugen sind und wie dieselben zu behandeln sind. Sobald der Huf weich geworden, wende den Ausbreiter an und zwar jeden andern Tag so daß das Eisen allmählig ausgebreitet und dadurch der Huf mit ausgebeht wird. Der Ausbreiter muß nothwendiger Weise sehr stark und

von Eisen sein. Sobald der Huf die richtige Breite hat, gebrauche die im Buche erwähnte Hufmedizin, welche denselben zähe macht und in die richtige Stellung bringen wird. Befolge die Anweisungen für Pferdebeschlag von Anfang und das Pferd wird stets einen fehlerfreien Fuß haben. Untersuche den Strahl; wird derselbe hart, ziehe dem Pferde den obengenannten Stiefel an, den Schwamm aber tränke mit klarem Wasser; das ist naturgemäß, wie es auf der Weide geschieht. Jemand, der Eisen zu schmieden versteht, kann so einen Hufausbreiter machen, der sich in jeder Hufschmiede befinden sollte.

Schrauben und Schraubenmuttern zu härten.

Das ist einfach und sicher, ich verwende es seit 30 Jahren. Nimm eine Blechkanne, die eine halbe Gallone faßt, und fülle sie mit geschmolzenem Schweineschmeer, erhitze die Schrauben und Schraubenmuttern langsam und gleichmäßig, bis sie dunkelroth glühen, und wirf sie in das Fett, rühre sie darin umher und kühle sie so rasch als möglich ab, so sind sie gehärtet.

Mühlstein-Picken zu härten.

In sechs Quart Regenwasser mische eine Unze ätherisches Sublimat, 2 Unzen Ammoniaksalz, beides gepulvert, ein Pfund gewöhnliches Salz in ein wenig warmem Wasser gelöst, Alles gemischt. Erhitze die Picken langsam und gleichmäßig, so weit als sie gehärtet werden sollen, bis sie dunkelroth sind, stecke sie in die Mischung und kühle sie ab. Die Flüssigkeit ist giftig und in einem Steinkrüge aufzubewahren.

Gußeisen oder irgend eine Stahlsorte zu schweißen.

Borax ein Pfund, Ammoniaksalz eine halbe Unze, Regenwasser ein Pint, zusammen über langsamem Feuer erhitzt und angerührt, bis alles Wasser verkocht ist. Der Bodensatz wird über dem Feuer gehalten und umgerührt, bis er fein wie Mehl und völlig trocken ist. Dann lasse man die Mischung abkühlen, setze eine Unze schwarzes Manganoxyd hinzu, mische Alles und mahle es durch eine Kaffeemühle. Benutze es wie Borax, nur in kleinerer Menge, es schweißt bei geringer Hitze, was Borax nicht thut. Das Mittel ist billig und viel wirksamer als Borax.

Das Pferde-Kummet.

Viel ist darüber geredet und geschrieben worden, und das arme Pferd hat doch noch zu leiden, denn die Kummete werden nicht richtig gemacht. Der Eine hat diese, der Andere jene Manier, Viele so, daß ein Kummet für jedes Pferd passen soll. Dies ist ein Fehler und hat unglaublich viele Nachtheile im Gefolge. Alle andern Theile des Geschirres wählt Ihr sorgfältig aus, nur bei dem Kummet seid Ihr nachlässig. Ihr spannt ein, fahrt aus, nehmt bei der Heimkehr das Kummet ab und laßt das Pferd in Schmutz und Schweiß stehen, wie es von der Straße kommt, und andern Tages ist das Pferd krank.

Ihr vermuthet alle möglichen Ursachen, nur die richtige nicht, das Thier bleibt lahm. Aber untersucht nur seine Schultern und Ihr werdet beim Betasten mit der Hand finden, daß diese und die nach den Füßen laufenden Sehnen gelähmt sind. Das Thier wird zusammenzucken, wenn Ihr die schmerzenden Stellen berührt. Habt Ihr sie gefunden, so greift sofort und zwar selbst ein. Wascht die Stelle mit Salzwasser und Essig, wie ich angegeben, und benutzt das schwarze Del-Liniment, in wenigen Tagen wird Heilung da sein. Dann aber laßt ein Kummet machen, das über Brust und Schultern paßt, nicht blos zurecht gehämmert ist. Das Kummet muß an den Schultern elastisch und gepolstert sein, ein nicht vollständig passendes sollte nie verwendet werden. Mit Schnallen und Riemen sollte man kein Kummet zurecht zerren. Wenn ihr zum Riemen geht und fordert ein Kummet von der und der Größe, so giebt er es Euch natürlich, und wenn Ihr sagt, er soll Euch Schnalle

und Niemen daran machen, damit Ihr das Kummet nach Gutdünken befestigen könnt, so thut er es auch, und er ist nicht schuld, wenn Ihr das Kummet nachher benutzt und das Pferd lahm nach Hause bringt. Es ist gerade so, wie wenn Einer für einen Bekannten auf's Gerathewohl ein Paar Stiefel kauft und ihm zunnuthet, sobald sie natürlich nicht passen, daß er sie „austreten“ solle. Thut er's, so wird er schlimme Füße, Hühneraugen u. s. w. bekommen, und der Arzt hält seine Ernte. Gerade so ist es mit dem Pferde-Kummet, das man auf's Gerathewohl kauft.

Ich will noch bemerken, daß man kein Nacken-Kummet wählen soll, wenn man ein Brustkummet haben kann. Letzteres trägt sich leicht vor der Brust, läßt den Schultern freie Bewegung und ist bei heißem Wetter kühl. Die Hauptsehnen und Adern, welche von dem Nacken vorwärts und rückwärts durch Brust und Beine in die Füße laufen, sind ungehemmt, das Blut cirkulirt frei, die Schultern werden nicht zusammengebrückt.

Man beschütze nach Möglichkeit das Vordertheil des Pferdes, denn hier wird die Erschütterung beim Laufen am meisten empfunden, das Hintertheil ist weniger gefährdet. Farmer würden weniger kranke Pferde haben, würden sie das alte deutsche Kummet beim Pflügen und sonst so wenig Geschirr als möglich benutzen. Ich habe manche Pferde mit vollem Geschirr und vollständig aufgezümt vor dem Pfluge gesehen, das ist ein Mißgriff.

Anhang.

Allgemeine Geschichte des Pferdes.

Die Erziehung des Pferdes.

Das Alter der Pferde.

Regeln und Vorschriften der National Trotting
Association.

Angabe der Medicamente in deutscher und englischer
Sprache.

AN ENGLISH DRAUGHT HORSE — Ein Englisches Zugpferd.

Allgemeine Geschichte des Pferdes.

Allgemeine Beschreibung.

Das Pferd (Equidae) kennzeichnet sich durch mittlere Größe, schöne Gestalt, verhältnißmäßig kräftige Glieder und mageren, gestreckten Kopf mit großen, lebhaften Augen, mittelgroßen, zugespikten, beweglichen Ohren und weitgeöffneten Nüstern. Der Hals ist stark, muskelkräftig, der Leib gerundet und fleischig, das Haarkleid weich und kurz, aber dicht anliegend, im Nacken und am Schwanz mähnig. Der eine ungespaltene und zierliche Huf an den Füßen genügt, um die Pferde von allen übrigen Hufthieren zu unterscheiden. Alle drei Zahnarten in gleicher und beständiger Anzahl, sechs Schneidezähne, sechs lange, vierseitige Backenzähne mit gewundenen Schmelzfalten auf der Kaufläche und kleine, hakige, stumpfkegelförmige Eckzähne bilden das Gebiß. Am Gerippe fällt die Länge des Schädels auf, bei welchem nur ein Drittel auf den Hirnkasten, zwei Drittel aber auf den Antlitztheil kommen. Die Brust wird von sechzehn Wirbeln umschlossen, der Lendentheil von acht, das Kreuzbein von fünf Wirbeln gebildet, während die Schwanzwirbel bis zu einundzwanzig ansteigen. Von den Verdauungswerkzeugen verdient die enge Speiseröhre, deren Mündung in den Magen mit einer Klappe versehen ist, besondere Beachtung. Der Magen selbst ist ein einfacher, ungetheilter, länglichrunder, ziemlich kleiner Sack.

Alle Pferde sind lebendige, muntere, bewegliche, kluge Thiere, ihre Bewegungen anmuthig und stolz. Der gewöhnliche Gang der freilebenden Arten ist ein ziemlich scharfer Trab, ihr Lauf ein verhältnißmäßig leichter Galopp. Friedlich und gutmüthig gegen andere Thiere, welche ihnen nichts zu Leide thun, weichen sie den Menschen und den größeren Raubthieren mit ängstlicher Scheu aus, vertheidigen sich aber im Noth-

fallt durch Schlagen und Beißen muthig gegen ihre Feinde. Ihre Vermehrung ist gering. Die Stute wirft nach langer Tragezeit ein einziges Junge.

Geschichte des Pferdes.

Mindestens zwei, wahrscheinlicher drei Arten der Familie sind von dem Menschen unterjocht worden. Keine Geschichte, keine Sage erzählt uns von der Zeit, in welcher sie zuerst zu Hausthieren gewonnen wurden; nicht einmal über den Erdtheil, in welchem man die ersten Pferde zähmte, ist man im Reinen. Vor allen anderen glaubt man mittelasiatischen Völkern den Erwerb des Pferdes danken zu dürfen, es fehlt uns jedoch jeder sichere Anhalt über die Zeit und das Volk, auf welche wir unsere Blicke richten könnten.

Das arabische Pferd.

Obenan unter allen Pferdestämmen steht noch heutigen Tages der Araber. Jahrtausende lange, verständnißvolle Zucht hat ihm allmählig Vollendung der Gestalt und eine Fülle trefflicher Eigenschaften verliehen. Nach arabischen Anforderungen muß das edle Pferd in sich vereinigen: ebenmäßigen Bau, kurze und bewegliche Ohren, schwere, aber doch zierliche Knochen, ein fleischloses Gesicht, Müstern, „so weit, wie der Nacken des Löwen“, schöne, dunkle, vorspringende Augen, „an Ausdruck denen eines liebenden Weibes gleich“, einen gekrümmten und langen Hals, breite Brust und breites Kreuz, schmalen Rücken, runde Hintersehenkel, sehr lange wahre und sehr kurze falsche Rippen, einen zusammengeknüpften Leib, lange Obersehenkel, „wie die des Straußes es sind“, mit Muskeln, „wie das Kameel sie hat“, einen schwarzen, einfarbigen Huf, eine feine und spärliche Mähne und einen reich behaarten Schwanz, dick an der Wurzel und dünn gegen die Spitze hin. Es muß zeigen viererlei breit: die Stirn, die Brust, die Hüften und die Glieder, viererlei lang: den Hals, die Oberglieder, den Bauch und die Weichen, und viererlei kurz: das Kreuz, die Ohren, den Strahl und den Schwanz. Diese Eigenschaften beweisen, daß das Pferd von guter Race und schnell ist; denn es ähnelt dann in seinem Baue „dem Windhunde, der Taube und dem Kameele zugleich.“ Die Stute muß besitzen: „den

Muth und die Kopfbreite des Wildschweins, die Anmuth, das Auge und das Maul der Gazelle, die Fröhlichkeit und Klugheit der Antilope, den gedrungenen Bau und die Schnelligkeit des Straußes und die Schwanzlänge der Viper.“

Alle Araber glauben, daß die edlen Pferde schon seit Jahrtausenden in gleicher Vollkommenheit sich erhalten haben, wachen daher ängstlich über der Zucht ihrer Rasse. Eigene Gebräuche sind herrschend unter ihnen geworden. So hat fast jeder Pferdebesitzer die Verpflichtung, dem, welcher bittend kommt, seinen Hengst zum Beschälen einer edlen Stute zu leihen, und deshalb veredelt sich der Bestand mehr und mehr. Hengste von guter Klasse werden sehr gesucht: die Stutenbesitzer durchreiten oft hunderte von Meilen, um solche Hengste zum Beschälen zu erhalten. Als Gegengeschenk erhält der Hengstbesitzer eine gewisse Menge Gerste, ein Schaf, einen Schlauch voll Milch. Geld anzunehmen, gilt als schmachvoll; wer es thun wollte, würde sich dem Schimpfe aussetzen, „Verkäufer der Liebe des Pferdes“ genannt zu werden. Nur wenn man einem vornehmen Araber zumuthet, seinen edlen Hengst zum Beschälen einer gemeinen Stute zu leihen, hat er das Recht, die Bitte abzuschlagen. Während der Trächtigkeit wird das Pferd sehr sorgfältig behandelt, jedoch nur in den letzten Wochen geschont. Während des Wurfes müssen Zeugen zugegen sein, um die Echtheit des Fohlens zu bestätigen. Das Fohlen wird mit besonderer Sorgfalt erzogen und von Jugend auf wie ein Glied der Familie gehalten. Daher kommt es, daß die arabischen Pferde zu Hausthieren geworden sind und ohne alle Furcht im Zelte des Herrn oder der Kinderstube geduldet werden können.

Mit dem achtzehnten Monate beginnt die Erziehung des edlen Geschöpfes. Zuerst versucht sich ein Knabe im Reiten. Er führt das Pferd zur Tränke, zur Weide, reinigt es und sorgt überhaupt für seine Bedürfnisse. Beide lernen zu gleicher Zeit: der Knabe wird ein Reiter, das Fohlen ein Reitthier. Niemals aber wird der junge Araber das ihm anvertraute Füllen übernehmen, niemals ihm Dinge zumuthen, welche es nicht leisten kann. Man überwacht jede Bewegung des Thieres, behandelt es mit Liebe und Zärtlichkeit, duldet aber niemals Widerstreben und Böswilligkeit. Erst wenn das Pferd sein zweites Lebensjahr überschritten hat, legt man ihm den Sattel auf. Das Gebiß wird anfangs

mit Wolle unwickelt und diese manchmal mit Salzwasser besprengt, um das Thier leichter an das ihm unangenehme Eisen im Maule zu gewöhnen, der Sattel zuerst so leicht als möglich genommen. Nach Ablauf des dritten Jahres gewöhnt man es allgemach daran, alle seine Kräfte zu gebrauchen, läßt ihm aber durchaus nichts abgehen. Erst wenn es das siebente Jahr erreicht hat, sieht man es als erzogen an. Nirgends ist man von der Macht der Erziehung so durchdrungen wie in der Wüste. „Der Reiter bildet sein Pferd, wie der Chemann sein Weib sich bildet“, sagen die Araber. Die Leistungen eines gut erzogenen arabischen Pferdes sind außerordentlich.

Pferdezucht in Englan

Als den Arabern ebenbürtige Pferdezüchter dürfen gegenwärtig die Engländer angesehen werden. Noch vor zwei Jahrhunderten züchteten die Spanier und Italiener bessere Pferde als die Britten; seitdem sind jene ebenso zurückgegangen als diese vorgeschritten. Das *Kennerpferd* ist Ergebniß des beharrlich fortgesetzten Strebens, ein Pferd zu erzielen, welches alle übrigen an Schnelligkeit im Laufen überbieten sollte. Arabische, türkische und Berberpferde sind die nachweislichen Stammeltern dieses Thieres, welches in den Augen der Engländer als das schönste aller Pferde gilt, nach Ansicht jedes Unbefangenen aber dem Araber an Schönheit nachsteht. Aeußerst schlanke, an die Grenzen des Zerrbildlichen streifende Formen zeichnen es aus; Kopf und Hals sind kaum noch als ebenmäßig zu bezeichnen. Gleichwohl wird es, um zur Veredelung zu dienen, nach allen von Europäern bewohnten Ländern der Erde ausgeführt, und nicht selten mit fünfzigtausend Dollars und darüber bezahlt. Freilich kann solches Pferd, wenn es bei Rennen wiederholt als Sieger hervorgeht, seinem Besitzer auch erkleckliche Summen einbringen: „*King Herod*“ gewann im Rennen 201,505 Pfund Sterling. Ein dreijähriges Vollblutpferd durchläuft beim Wettrennen ungefähr 850 Yards in der Minute. Jedes Vollblutpferd muß, um als solches zu gelten, im Gestütbuche Großbritanniens eingetragen worden sein, also seinen Stammbaum nachweisen können.

Das Trakehner Pferd.

In Deutschland wird der Pferdezucht erst seit Anfang des vorigen

THE ARAB HORSE. — Das Uraber Pferd.

Jahrhunderts die gebührende Aufmerksamkeit zu Theil. Bis dahin begnügte man sich, Pferde zu erzielen, ohne auf deren Veredelung besondere Rücksicht zu nehmen. Ende des siebenzehnten Jahrhunderts stand die Pferdezuucht in Deutschland wahrscheinlich überall auf tieferer Stufe als im Mittelalter, welches, wie bekannt, mit dem Morgenlande ungleich regere Verbindung unterhielt, als die spätere Zeit. Von einer Landes- pferdezuucht war nicht die Rede. In Preußen war es erst Friedrich Wilhelm I., welcher die Pferdezuucht in richtige Bahnen lenkte. Zunächst um seinen eigenen Marstall mit guten Pferden zu versorgen, errichtete derselbe das Gestüt Trakehnen und legte damit den Grund zu einer vernunftgemäßen Veredelung des bis dahin arg vernachlässigten altpreußischen Pferdes. Durch vielfache Kreuzungen mit arabischen und englischen Vollblutpferden erzielte man nach und nach den *Trakehner*, ein dem Renner sehr nahestehendes, jedoch kräftigeres, im hohen Grade leistungsfähiges Thier, welches man gegenwärtig wohl das deutsche Pferd nennen darf, zumal Trakehnen und seine Zweiganstalten den wesentlichsten Einfluß auf die Zucht und Veredelung aller altpreußischen Pferde geübt haben und noch fortwährend ausüben.

Nächst Preußen züchtet man gegenwärtig hauptsächlich noch in Württemberg, Hannover, Mecklenburg und Holstein gute und schöne Pferde zu allgemeinem Gebrauche, während man in Westfalen und den Rheinländern schweren und plumpen Thieren vielfach begegnet. Insbesondere ist es der *Percheron*, ein riesiges und sehr kräftiges Thier, genannt nach seiner ursprünglichen Heimath, der alten französischen Provinz Perche, welcher neuerdings mehr und mehr Verbreitung findet, da er sich zum Bewegen schwerer Lasten vorzüglich eignet.

Das süd-amerikanische Pferd.

Noch ziemlich Zeit nach der Entdeckung Amerika's, am Ende des 15. Jahrhunderts, war das Pferd gänzlich unbekannt in dieser Hemisphäre; erst im Jahre 1535 wurden einige Arten von den Spaniern eingeführt, und im Jahre 1537 wurden verschiedene nach Paraguay verschifft. Von diesen Wenigen stammen die zahllosen Herden ab, welche seitdem über den ganzen südlichen Theil der Hemisphäre und von da über

den Isthmus von Panama über ganz Nord-Amerika sich verbreitet haben. In beiden Theilen dieses Welttheils kommt das Pferd überall wild vor, wo die Ebenen ihm passen und noch nicht cultivirt sind; allein besonders im Süden Amerika's wird das wilde Pferd am häufigsten gefunden, vorab in den unermesslichen, ununterbrochenen Ebenen des La Plata bis nach Patagonien. Hier findet man Herden, die nach Tausenden zählen, jede unter der Zührerschaft eines Meister-Hengstes, der sich völlige Unterwerfung unter seinen Willen erzwingt, so lange es nur geht. Hier braucht der eingeborene Gaucho blos den Lasso auszuwerfen, um sich ein Pferd zu verschaffen, das ihn Meilenweit im Gallop trägt, bis es müde ist; alsdann fängt er sich ein anderes und so weiter. Capitän Head ist auf diese Weise von einer Küste zur andern geritten, wobei er alle 50 bis 60 Meilen sein Pferd wechselte. Diese wilden Pferde sehen ihren spanischen Vorfahren in Gestalt und Bauart sehr ähnlich. Man sagt, daß sie ziemlich große Schnelligkeit besitzen, doch nicht größere, als gewöhnlich fremdländische Pferde haben. Nichtsdestoweniger können sie, Dank ihrer wilden Natur, ausgezeichnet laufen, und man sagt, daß ein Gaucho einmal ein frisch eingefangenes Pferd über 100 Meilen ritt ohne Hindernisse.

Der Mustang oder das nord-amerikanische Pferd.

Wie die wilden Pferde Süd-Amerika's stammen auch diejenigen in Mexiko und Californien aller Wahrscheinlichkeit nach von spanischem Blut ab; in der That ist jetzt unmöglich zu entdecken, wenigstens nicht mit Sicherheit, der Ursprung der Indianer-Ponies, von denen große Herden in den nördlichen und nordwestlichen Theilen dieses großen Continents wild laufen.

Das Indianer-Pony,

welches selten oder nie die Höhe von 13 Handbreit übersteigt, ist bekannt für seine Lebhaftigkeit und Stärke; im Vergleich zu seiner Größe leistet es viel, und trotzdem des Reiters Beine beinahe den Boden berühren, läuft das Pony ganz frei unter seiner Last. Es hat einen hochgeschwungenen Hals mit fliegender Mähne und trägt seinen Kopf sehr stolz, der übrigens ein angenehmes Neußere hat. Der Körper ist

stark gebaut, und Beine und Füße sind aus den dauerhaftesten Materialien gemacht. Große Herden dieser Ponies finden sich in den Prairien des Nordwestens, und viele davon werden nach Canada zum Gebrauch gebracht.

Das canadische Pferd

ist gewöhnlich 14 bis 15 Handbreit hoch und ist ein bemerkenswerth starkes Thier, das fähig ist sehr große Strecken zurückzulegen, ohne freilich mehr als Durchschnittsgeschwindigkeit an den Tag zu legen. Wenn es dagegen mit einem gut gezüchteten Pferd gekreuzt wird, verbindet es die Schnelligkeit des Letztern mit seiner eigenen Zähigkeit, seiner eisernen Constitution und seinen starken Beinen, und werden auf diese Weise die meisten der besten Rennpferde gezüchtet.

Neben diesem lebhaften canadischen Pferd gibt es noch mehr amerikanischen Arten, nämlich das Morgan-Pferd, das amerikanische Rennpferd, der Narrangasett Paßgänger, und das gut gezüchtete Pferd, welches von importirten englischen und französischen Pferden abstammt, mit kaum einer Mischung von einheimischem Blut. Von Ackerbau-Thieren sind zu nennen die Vermont- und Conestoga-Zugpferde, außer vielen andern, die nicht so leicht zu classificiren sind. Die Pferde in den verschiedenen Regionen der Ver. Staaten sind sehr verschieden. In einzelnen Fällen hat man einzelne Classen als unterschiedliche Züchtungen aufgestellt, allein die große Masse unserer Pferde, welche als reine Zucht gelten, behalten Namen und Charakter, den sie in England und Frankreich erhielten. Es war bis jetzt meist der Brauch, den Charakter der amerikanischen Pferde zu unterschätzen. In sehr schweren Pferden haben wir erst seit Kurzem einen höheren Rang erworben; in allen andern Classen dagegen nehmen unsere Pferde ziemlich denselben Durchschnittsrang ein wie die Pferde anderer Länder. Unsere schnellen Pferde können ebenso schnell laufen; unsere Renn- und Trabpferde können schneller gehen als andere. Ueberhaupt verdienen unsere Pferde jeder Gattung das Lob der Lebhaftigkeit, Keckheit, guter Disposition und Verstandigkeit.

Das Pferd von guter Herkunft (thoroughbred).

Das Wort thoroughbred, wenn auf das Pferd angewandt, ist der Name einer Zucht, nämlich des englisch-französischen Rennpferdes.

Diese Zucht nimmt mit Recht die erste Stelle in der Liste ein, nicht sowohl wegen ihrer praktischen Nützlichkeit, sondern auch wegen ihres Einflusses auf andere Züchtungen und Classen.

Es ist der vollendetste Typus eines Pferdes in Symmetrie, Schnelligkeit, Muth und Stärke, wird aber meistens auf Schnelligkeit im Laufen gezüchtet. Pferde von dieser Zucht sind gewöhnlich schlechte Gehpferde und selten gute Trabpferde. Gewöhnlich sind sie zu leicht für schwere Arbeit und oft zu lebhaft und aufgereggt für leichte Arbeit irgend welcher Art. Durch Kreuzungen haben sie einen großen Theil der Pferde Amerika's beeinflusst.

Das Thoroughbred-Pferd stammt von Pferden in Arabien, der Berberei, der Türkei und Persien, und ist bis zu einem gewissen Grad gekreuzt mit englischen Pferden. Ueber ein Jahrhundert lang hat man sich sehr viel Mühe gegeben solche Pferde zu züchten, und sind sie daher jetzt entschieden in Größe und Schnelligkeit ihren Vorfahren und den modernen arabischen Pferden voraus. Die englischen Ansiedler, besonders in den südlichen Staaten, importirten früher sehr viele dieser Art, auch wurden viele hier gezüchtet. Pferde-Wettrennen waren nie so populär hierzulande wie in England, doch glaubt man, daß hier gleiche Schnelligkeit erreicht wird. Das amerikanische Zuchtpferd, Ten Broeck, lief eine Meile in 1 Minute und 40 Secunden. Die beliebtesten Farben für diese Pferde sind rothbraun, castanienbraun und braun; grau und schwarz kommen hie und da auch vor. Auch sind weiße Flecken am Kopf und den Beinen nicht ungewöhnlich. In der Höhe erreichen sie 15 bis 16 Handbreit; das Durchschnittsgewicht ist 1000 Pfund. Diese Pferde haben einen leichten Kopf und Hals, mit breiter Stirne, hellem Auge und großen Nasenlöchern. Der Rumpf ist länglich, der Rücken und die Seiten musculös. Die Brust ist ziemlich entwickelt; der Widerrist von mittlerer Höhe, die Schultern schief, die Hüften weit, die Hinterviertel lang und kräftiger als die vorderen. Die Beine sind eher lang, die Knochen fein, die Fesseln lang und sich neigend. Die Haut ist schön, die Haare kurz und fein; Mähne und Schwanz leicht und gerade. Unter den berühmten Pferden dieser Zucht, die importirt oder hier gezogen wurden, sind zu nennen: Messenger, Diomed, Duroc, Trustee,

und seit Kurzem Lexington, Leamington, Australien, Bonnie Scotland und Ten Broeck.

Heutzutage ist das zahme Pferd fast über den ganzen Erdball verbreitet. Es fehlt nur in den kältesten Landstrichen und auf mehreren Inseln, wo der Mensch seiner noch nicht bedarf. In trockenen Gegenden gedeiht es entschieden besser als in feuchten, sumpfigen, obwohl es schlechtere Gräser verzehrt als andere Hausthiere.

Die Erziehung des Pferdes.

Die richtige Erziehung des Pferdes ist für dessen Brauchbarkeit von größter Bedeutung. Wir werden versuchen, in den folgenden Lektionen die sicher erprobten Regeln der besten Pferdezüchter anzugeben, welche bei genauer Befolgung die besten Resultate liefern werden; die beigelegten Illustrationen werden zum klaren Verständnisse der verschiedenen Angaben wesentlich beitragen.

Das wilde Füllen.

Der Raum, in welchem man ein Füllen abrichten will, soll von jedem Gegenstande, der die Aufmerksamkeit des Füllens ablenken möchte, wie Geflügel, Hausthiere 2c., frei sein; ebenso soll außer dem Abrichter keine weitere Person mehr zugegen sein, weil die Gegenwart Anderer das Füllen scheu machen würde; die Duldung solcher kann nur hinderlich sein. Man treibe hierauf das Füllen möglichst vorsichtig in den zum Abrichten oder Einbrechen bestimmten Raum und gehe ja recht sanft zu Werke um das Füllen nicht scheu zu machen.

Das Anlegen der Halfter.

Ohne Beobachtung gewisser Regeln ist das Halftern des Füllens oft mit Gefahr verbunden; vorzüglich halte man sich hierin an folgende Regeln: Man nehme sich selbst in Acht vor einem Unfall, bewahre das Pferd vor Nachtheil und suche möglichst bald mit der Lektion fertig zu werden und ein gründliches Resultat zu erzielen. Für alle Fälle sorge man für einen zehn bis zwölf Fuß langen Stock von der Dicke eines Rechenstiels. An diesem Stocke schneide man an der Seite etwa einen Zoll vom einen Ende einige starke Späne, welche man am Stocke vorstehen läßt; einige Zoll davon in der Mitte des Stockes, (etwa soweit entfernt, als die Distanz zwischen den Ohren des Füllens beträgt) mache man abermals einige ähnliche Einschnitte und lasse die Späne ebenfalls vorstehen.

In der Natur des Pferdes liegt ein gewisser Eigensinn, welcher nur durch Einschüchterung und durch eine stramme Haltung gemeistert wird. Diese Eigenschaft wird sich sofort äußern, wenn man dem Thiere einen Hut oder ein Tuch an einem Stocke entgegenhält. Anfänglich mag sich das Füllen beunruhigen; wenn man aber bei ruhiger Haltung den Gegenstand sanft hin und her bewegt, wird das Füllen ihn mit der Nase zu berühren suchen und sich bald daran gewöhnen; ebenso wird es mit der Halfter der Fall sein. Man hänge einen offene Strickhalfter (Schlinge) an den Stock zwischen die aufgeschnittenen Späne (die Schlinge weit geöffnet), und halte den Stock mit beiden Händen in die Höhe gegen den Kopf des Füllens. Während nun das Füllen zögernd an der Halfter herumsnüffelt, fahre man mit dem Stocke leicht über seinen Kopf und wenn die ganze Aufmerksamkeit des Thieres auf die Schlinge gerichtet ist, bringe man die Schlinge an den Spänen leise über die Ohren, drehe den Stock um und lasse die Halfter so herabgleiten, daß sie nahe hinter die Ohren zu sitzen kommt. Wahrscheinlich wird dieses das Füllen zum Zurückgehen veranlassen; es wird sich so die Schlinge zuziehen und die Halfter sitzt hinter dem Kopfe fest. Den Stock kann man nun weglegen.

Nun gilt es das Füllen an den Gebrauch der Halfter zu gewöhnen. Man stelle sich in gehörigem Abstände der Schulter gegenüber auf und gebe durch Anziehung des Halfterbandes dem Thiere einen kurzen kräftigen Ruck, der es von der Stelle zu bringen vermag, lasse indessen alsbald wieder nach. Hierdurch wird das Thier die fremde Oberhand fühlen und durch das sofortige Nachlassen nicht Zeit zum Widerstande finden. Dieses Verfahren kann man einige Mal wiederholen bis der Widerstand abzunehmen scheint. Hernach verfahre man ebenso auf der anderen Seite, wechsle von Seite zu Seite, vermeide aber einen Vorwärtssruck, und fahre so fort, bis das Füllen sich entweder willig ziehen läßt oder störrig wird. Man muß dem Pferde von jeder Seite die Dressur beibringen, damit es allen Ansprüchen an seine Fertigkeit genügen kann. Der Grund, weshalb man einen Vorwärtssruck vermeiden soll, ist der, weil man ein Füllen nicht leicht in dieser Richtung von der Stelle bringt, und ohne von dem Gelingen eines Verfahrens vorher überzeugt zu sein, soll man nicht darauf bestehen. Sobald sich das Füllen willfährig zeigt, fasse man das-

selbe immer näher an der Halfter, jehe sich aber gegen Stöße oder Schläge vor, wenn man von den Seiten aus zieht. Kommt man nun mit der Hand ganz nahe an den Kopf, so gehe man ganz sanft vor und gestatte dem Thiere die Hand mit der Nase zu untersuchen — mit der Nase allein wittert das Pferd die Gefahr und überzeugt sich von der Harmlosigkeit des Gegenstandes, der es beunruhigt. Wenn sich das Pferd allmählig an einen gewöhnt hat, was es bei sanfter Behandlung sicherlich bald thut, mag man es am Gesichte und Vorderkopfe hätscheln und mit der Hand allmählig bis zum Nacken herabreiben, wobei man aber ja die Ohren nicht streifen soll. Sollte das Füllen sich nun bäumen oder wieder störrig werden, so ziehe man die Hand zurück und halte sie wieder sanft in die Nähe der Nase, erneuere des Verfahren und gehe mit der Hand bei jedem neuen Versuche weiter, bis sich das Füllen beruhigt hat. Man ziehe nun behutsam einen losen Knoten an der Schlinge, damit sie nicht mehr abstreifen kann, vermeide es aber dem Füllen damit wehe zu thun.

Nun trete man wieder zurück und wiederhole die Rückübung von der Seite. Sollte jedoch das Füllen, während man vor ihm steht, die Nei-

Fig. 1.

gung zeigen, von der Stelle zu gehen, so mache man den Ruck nicht gleich, sondern man nähere sich ihm wieder, streichle ihm, bis sich wieder die Gelegenheit zum Rucke bietet.

Sollte das Füllen störriger Natur sein und sich sperren, nach Wunsch die Bewegungen auszuführen, so fasse man mit der linken Hand etwa einen Fuß vom Kopfe das Halfterband, packe mit der rechten Hand den Schweif und drehe es einige Mal im Kreise herum, wobei man seinen Kopf gegen sich zieht und ihm gelegentlich mit der Fußspitze einen Tritt auf das Hintertheil versetzt. (Siehe Fig. 1.)

Dieß wird das Füllen gefügiger machen und ihm den Meister weisen. Nun kann man die Ruckversuche wiederholen und, wenn das Füllen immer noch störrig bleibt, dasselbe noch zwei bis drei Mal herumdrehen. Mit der Zeit wird es dann sicher aufgemunterter werden und Miene machen, nach Wunsch aufzutreten. Sollte es aber nicht der Fall sein, so nehme man eine Peitsche oder eine Ruthe in die rechte Hand, fasse mit der Linken das Halfterband, stehe zur Seite und halte die Ruthe dem Füllen über den Rücken und streiche ihm darüber gegen die rechte Hüfte

Fig. 2.

hin; zugleich gebe man ihm mit der Halfter einen sanften Seitenruck. (Siehe Fig. 2.) Wenn das Füllen bei dieser Bewegung stutzig wird, so schmeichle man ihm und wiederhole das Streicheln mit der Ruthe; wird es aber nicht stutzig, so kann man mit der Ruthe etwas stärker auffahren. Bleibt nun das Füllen immer noch störrig und äußert es kein Zeichen des Gehorsams, so schmeichle man ihm durch einen sanften Blick oder gute Worte, gehe einige Schritte zurück und gestatte ihm, sich zu beruhigen, bevor man im Abrichten weitergeht. Durch das sanfteste Benehmen überhaupt wird man am ersten zum Ziele kommen und dem Füllen beibringen, daß man ihm nicht wehe thun will. Sobald es nun einem leichten Seitenzuge gehorcht, nehme man ihm die Halfter ab, oder lege ihm das Halfterband auf den Nacken und lasse es gehen.

Wenigstens eine halbe Stunde sollte das Füllen nun in Ruhe gelassen werden, bis es sich von der Erregung erholt hat; hernach kann man die Lektion zu irgend einer Zeit fortsetzen. Sobald sich das Füllen dann einmal an den Seitenzug gewöhnt hat, aber auch nur erst dann, so bringe man ihm den Vorwärtzug bei, indem man sanft gerade nach vorn am Halfterriemen zieht. Man gehe beim Anlernen des Vorwärtzuges überhaupt ebenso vorsichtig und allmählig zu Werke wie beim Seitenrucke und fahre mit den nöthigen Unterbrechungen so lange mit dieser Uebung fort, bis das Füllen auch an sie sich gewöhnt hat.

Wir gehen nun über zur

Verbringung des Füllens in den Stand (stall) im Stalle.

Ein einfacher, für ein Pferd gebräuchlicher Stand, etwa 4 Fuß weit, ist dazu geeignet. Man bohre an dem hintern Ende desselben Löcher, so daß man eine quer durchlaufende Stange oder einen strammen Riemen in der Hüfthöhe befestigen kann. Nachdem man das Füllen in den Stand getrieben, Sorge man ja, daß die Querstange oder der Riemen befestigt ist, ehe man das Füllen an die Krippe bindet. Es wird dadurch am Zurückweichen und an der Halfter zu reißen verhindert.

Beim Herausführen aus dem Stalle binde man dasselbe zuerst los, bevor man die Stange hinten entfernt hat, und gewöhne so das Füllen an eine ruhige und sichere Stellung und Bewegung. Während der ganzen Lernzeit vergeße man dazu auch nie, daß man dem Füllen nur auf die

möglichst sanfteste Art begegne, sowohl in Stimme als in Geberden. Man versuche auch frühzeitig das Füllen durch vertrauliches Zureden und Lockrufe an seine Stimme zu gewöhnen. Man soll nie zu laut oder derb zu ihm sprechen und man wird dann leicht dazu gelangen, daß dasselbe die Stimme kennen lernt und ihr Folge leistet.

Das Füllen an das Tragen des Gebisses zu gewöhnen.

Man gebrauche erst einen einfachen Zaum mit einem gelenkigen Gebisse ohne cheekstrap oder Lenkriemen, lasse es einige Minuten im Stall oder im Hofe, führe es zurück, nehme ihm das Gebiß wieder ab, lege es ihm wiederholt an, bis sich sein Maul an dasselbe gewöhnt hat. Nach kurzer Zeit kann nun dem Füllen das

Zaumgebiß (Biting Bridle)

(siehe Fig. 3 und 4.)

angelegt werden. Dabei verfahre man wie folgt: Man nehme einen weichen Gurtriemen, befestige daran drei Schleifen (loops), oder Ringe, derart, daß eine oben mitten auf den Rücken und die beiden andern an den Seiten des Pferdes, etwa um ein Drittel nach unten, zu stehen kommen. Nun lege man dem Füllen einen einfachen Zaum ohne Scheu-

leder an, bediene sich aber immer eines mit einem Gelenk versehenen Gebisses (Joint-Bit). Ein Stück baumwollene Waschleine, etwa 8 bis 10 Fuß lang, wird nun in der Hälfte ihrer Länge an dem obern Ringe (loop) am Gurtriemen festgemacht; nun führe man das eine Ende der Leine durch den Sperr-Kenner (gag-runner) auf der linken Seite des Pferdes und von da hinab nach den Müstern von hinten durch den Gebißring ziehe die Leine mäßig fest an und befestige sie am Ringe

Fig. 3.

oder loop am Gurtriemen an der Seite. Ebenso verfahre man mit der Leine auf der rechten Seite. Wenn die Leine an der Seite am Gurtriemen ziemlich hoch gegen den obern Ring befestigt wird, zwingt es das Pferd, die Küstern geradeaus zu halten; wird die Leine jedoch weiter nach unten an den Gürtel gebunden, so wird das Füllen den Kopf senken und

Fig. 4.

den Nacken biegen und man macht es ihm gleichzeitig möglich, seinen Kopf mit Leichtigkeit auf und ab zu bewegen. In allen Fällen, wo man das Gebiß nur zum Zwecke, den Nacken biegsamer zu machen und zu entwickeln, anwendet, sollte dieses Geschirr genommen werden; niemals hat unseres Wissens sich je ein Pferd verletzt, wenn es in diesen Zaum eingeshirrt war.

Beim Anlegen des Zaumgebisses gehe man stets mit der größten Vorsicht zu Werke um ja die Schnallen an den Riemen nicht zu fest zuzuziehen, da man sonst das Thier verletzen und aufregen könnte. Man sei genau und halte namentlich den Kehlschlupf lose, damit er das Thier, wenn er stramm angezogen wird, nicht würgen. Im Anschirren trage man Sorge, daß der Zaumzügel nicht zu kurz ist, damit das Füllen nicht rückwärts auf den Kopf falle, wenn es sich nach hinten aufbäumen sollte; auch

wird sich dann das Füllen eher nach den Seitenzügeln richten. Das Aufzäumen sollte der Länge und der Form von Nacken und Schultern entsprechend gethan werden. Die Seitenriemen sollten so fest geschnallt werden, um auf das Füllen einigen Zwang auszuüben. Sobald sich das Füllen willig zeigt, sollte der Zaum abgenommen, oder Haupt- und Seitenriemen gelöst werden. Dieß sollte wenigstens fünf Minuten nach dem Anlegen geschehen. Je öfter der Zaum in den ersten drei Tagen an- und abgelegt wird, desto besser ist es. Indessen nehme man ihn nicht weg, wenn das Füllen störrig ist und sich mit dem Kopfe sträubt. Das dient ihm zur Lehre, daß man seinen Widerstand einzuschränken vermag und wird sich bei den kommenden Vorgängen bewähren. Nun schreite man gelegentlich zum

Anschirren des Füllens.

Zuförderst schirre das Füllen an und lasse es frei im Hofe oder in der Scheuer herumlaufen, damit es sich an das Rasseln der Stricke und an das Tragen der Anschirrung gewöhnt. Wenn es geht, so nehme man das Geschirr wieder für eine kurze Weile ab um es bei geeigneter Zeit wieder anzulegen.

Nach einiger Zeit kann man anfangen, das Füllen mit Zügeln zu lenken; dann lasse man es verschiedene Wendungen machen, treibe es langsam vorwärts und gebe ihm zu erkennen, daß man es völlig in seiner Gewalt habe; so wird es lernen sich nach den Zügeln zu richten und ohne es zu führen, zu gehen. Jedesmal, wenn man es mit den Zügeln zum Stehen bringt, rufe man ihm zu: "Ho!" und ziehe zugleich die Zügel stramm an zum Anhalten.

Das Einspannen des Füllens.

Wenn immer möglich, so vermeide man, das Füllen allein einzuspannen; wenn es indessen geschehen muß, so bringe man dasselbe so sachte als nur möglich in die Scheere. Hierbei ist keine besondere Gefahr vorhanden, nur gehe man vorsichtig zu Werke. Bevor man aber das Füllen an den Wagen spannt, rüttle man an der Scheere, erschüttere den Wagen und führe dann das Füllen in der Scheere aus und ein, und zwar beim Hereinführen vorwärts, damit es auf seine Art ungestört den Ge-

genstand, der für dasselbe ebenso erschreckend als neu ist, prüfen kann. Man muß es alsbald an den Wagen gewöhnen, wenn man Gefahr abwenden will. Wird das Füllen dadurch in Furcht versetzt, so lasse man dasselbe eine Weile gehen. Wenn es indessen nach einem oder zwei neuen Versuchen noch immer in seiner Aufregung verharret, möge man den „Bitting Bridle“ gebrauchen.

Mit diesem Zaume ist man im Stande, das Pferd besser in seiner Gewalt zu behalten, namentlich, wenn es von einer plötzlichen Furcht befallen werden sollte; man wird sicher das gewünschte Resultat erzielen, wenn man ihn zwei bis drei Mal benutzt hat.

Nun spanne man das Füllen an den Wagen und treibe es wenige Minuten lang auf ebener Erde an; dabei vermeide man aber in der ersten Zeit das Rückwärtsfahren und ebenso das Wenden; auch soll einige Tage lang der Fahrweg nicht zu lang sein; hernach wird ein Weg von drei Meilen und zurück nicht mehr zu viel sein und man kann dann langsam das Füllen zur Arbeit abhärten.

Zimmerhin ist es am sichersten, wenn man das Füllen mit einem gelernten Pferde und an dessen rechter Seite einspannt. Es gibt verschiedene Gründe für das Einspannen auf der rechten Seite; einer oder zwei mögen genügen: Man springt gewöhnlich auf der rechten Seite vom Wagen und, sollte da ein Unfall passiren, sei es, daß man fällt oder irgend ein Umstand das Pferd scheu macht, so würde es sich bäumen und sich in entgegengesetzter Richtung herumwenden, und könnte so Schaden nehmen bevor man es erreichen würde. Ein anderer Grund ist der, daß das Abrichten beim Füllen hauptsächlich an der linken Seite geschah und es ihm deshalb lange nicht so ungewöhnlich vorkommen wird, wenn es an dieser Seite nun ein Pferd hat.

Sind nun die Geschirre beiden Pferden angelegt, wobei man die inneren Leinen etwas lang läßt, schnalle man um dem linken Vorderfuß des Füllens, gerade unter dem Fesselgelenke (fetlock) einen Riemen, an dem sich ein Ring von etwa einem Zoll Oeffnung befindet. Befestige eine lange Leine oder Seil an diesen Ring, führe sie unter dem Sattelgurt an der Seite hindurch über den Rücken und halte sie in der Hand fest. Nun treibe man die Pferde an, ziehe öfter die Leitlinien an und rufe :

„Ho!“, wobei zur gleichen Zeit das Seil, das an den Vorderfuß gebunden ist, angezogen wird, bis das Pferd den Fuß hebt und so auf drei Beine zu stehen kommt. Nach einigen Wiederholungen mag das Geschirr für die erste Lection abgenommen werden. Das nächste Mal spanne man an den Wagen an, den Strick am Fuße wie vorher befestigt. (Siehe Fig. 5.)

Fig. 5.

Hält man so das Füllen an dem am Fuße befestigten Stricke, so mag man im Fahren einige Mal stille halten und den Fuß anziehen. Dadurch bekommt man denn das junge Pferd ganz vollständig in seine Gewalt und kann es später jederzeit ohne Bedenken zum Stehen bringen. So fremd ihm anfänglich die Sache erscheinen wird, wird es durchaus nicht straucheln, da es so überhaupt nicht fallen kann. Nun ist ein gemessenes Antreiben zu empfehlen, bis sich das Füllen nach den Zügeln und dem Worte „Ho“ zu richten weiß. Wenn man es dann zur Abwechselung auf die andere Seite spannt, so befestige man den Fußstrick wieder ebenfalls an der Innenseite. Ist nun das Füllen etwas eingelernt, so kann man es später einzeln oder doppelt einspannen.

Ein Füllen zum Rückwärtsgehen einzuüben.

Bevor man ein Füllen im Rückwärtsgehen unterrichtet, sollte es mindestens acht bis zehn Tage vorher gezogen haben und sollte das Gehen

und Stehen nach Commando vollständig loshaben. Wenn man daran festhält, so wird sich das Füllen niemals niederlegen, wenn es angeschnitten ist, wird niemals in einen Zaun rennen oder während dem Besteigen des Wagens davon laufen. Ist nun das Füllen fähig, das Rückwärtsgehen zu verstehen, so lege man ihm einen gewöhnlichen Zaum, oder ein Zaum-Gebiß (Bitting Bridle) ist noch besser, an, halte es am Zügel und drücke es sanft nach hinten, während man zugleich "Back!" ruft. Dieß wiederhole man bis das Füllen zwei bis drei Schritte rückwärts geht. Zunächst stelle man sich nun hinten auf, ziehe die Zügel durch die Seitenringe des Gurtriemens und halte sie etwas nieder, damit sich das Füllen nicht herumdrehen kann. Die Aufzäumung darf nicht zu stramm sein. Sobald man hinter das Füllen tritt, ziehe man leicht an den Zügeln und sage: "Back!", lasse die Zügel jedoch sofort los sobald das Pferd die Rückbewegung macht. Man mag diese Rückwärtsübung eine halbe Stunde ausdehnen und sie wiederholen, bis das Füllen willig gehorcht. Anfänglich verfahre man aber vorsichtig und lenke nicht mit einem beladenen Wagen rückwärts, namentlich wenn der Boden noch uneben ist. Nie aber vergesse man hierin seine Geduld und Nachsicht.

Das Zureiten des Füllens.

Vor Allem muß das Thier für den Gebrauch des Zaumes eingebrochen sein. Die Versuche mögen dann im Hofe oder in der Scheune geschehen. Man nehme einen gewöhnlichen Reitzaum ohne Sattelgurt oder Sprungriemen. Die Zügel knüpfe man oben auf dem Nacken des Pferdes zusammen, so daß sie dasselbe etwas einengen. Man nehme nun seine Stellung an der linken Schulter des Pferdes, werfe ein Wurfseil über den Widerrist, nahe wo die Leine zu liegen kommt, greife sachte unter die Brust und an die Vorderbeine und wenn es sich nicht beunruhigt, binde das Seil an den linken Vorderfuß, gerade unterm Fußgelenke, fest. Sollte das Füllen widerspenstig werden, sich losreißen, oder ausschlagen, so fasse man es am Kopfe und am Schweife und ziehe es zwei bis drei Mal im Kreise herum (siehe Fig 1.), und während es dadurch außer Fassung geräth, beuge man sich nieder und binde das Seil am Fuße fest alsdann fasse man den linken Zügelriemen etwa vier Zoll vom Kopfe und ziehe mit der Rechten am Seile den Fuß vom Boden weg,

während man gleichzeitig die Zügel fest an sich reißt, bis das Füllen auf drei Beinen zwei bis drei Sprünge gemacht hat. Hierdurch bezweckt man, daß das Füllen sich einmal vor Verletzungen geschützt und gebunden sieht, womit man einem Sturze vorbeugt, wenn man es später bereitet; mit dem Aufbinden des Zügels auf seinen Nacken gewöhnt es sich an das Tragen einer Last; es wird sich niemals überschlagen und man wird leicht zum gewünschten Ziele gelangen. Nun fasse man das Seil, welches den Fuß heraufzieht, näher an, lege dem Füllen den rechten Arm über den Nacken, fasse mit der Linken den linken Zügel nahe am Widerriß und besteige alsdann das Füllen. Alles dieses wiederhole man öf-

Fig. 6.

ters, bis sich das Füllen daran gewöhnt hat, besteige es vorsichtig, halte ihm aber den Fuß noch immer in die Höhe. (Wie Fig. 6) Nun lasse man den Fuß herab und lasse das Füllen fortgehen. Sollte es sich widerpenstig zeigen oder den Reiter abwerfen wollen, so ziehe man ihm den Fuß wieder hinauf und besänftige es. Man halte ja den Fußriemen fest, löse die aufgebundenen

Zaumriemen, lasse seinen Fuß herab und suche nun das Füllen von Seite zu Seite zu wenden und vorwärts zu treiben. Will es nicht gern von der Stelle gehen, so nehme man in die gleiche Hand, in der man den Fußriemen hat, eine Gerte, und streiche damit dem Füllen leicht über den rechten Hinterschenkel, verstärke auch nöthigenfalls den Schlag. Wenn man das Füllen umwendet, so gebrauche man die Vorsicht nur an einem

Zügel zu ziehen, damit das Füllen nicht zurückrennt, seitwärts oder sonst ungeschickt vorgeht. Im Uebrigen reite man das Füllen anfänglich nur ganz kurze Zeit und setze diese Uebungen fort, bis es gut angewöhnt ist.

Das Besteigen des Füllens.

Man halte sich mit der linken Hand an der Mähne, lege die Rechte auf den Rücken des Füllens, nehme dann einen leichten Sprung, hebe sich an den Händen empor bis man ungefähr seine Mitte in die Höhe des Widerrists bringt, lehne sich dann leicht über das Pferd, verlege durch einen schnellen Schwung sein Gewicht in die Handgelenke, ziehe nun seine Arme stramm an und schwinde sein rechtes Bein schnell über das Kreuz des Pferdes, das man sodann bestiegen hat.

Das Ausschlagen bei doppelter Anschnürung.

Eine sehr unangenehme und üble Gewohnheit, welche sehr wahrscheinlich zum Vorschein kommen wird oder aber aus schlechter Behandlung entsteht, ist die Sucht, sich an die Deichsel hinzudrücken und dabei aufzuspringen und auszuschlagen. Um diese üble Gewohnheit abzugewöhnen, verfähre man folgendermaßen: Man zäume das Füllen mit dem mit Fig. 3. bezeichneten Vitting-Bridle stramm auf und bringe das bereits ehemals beschriebene sogenannte Fußseil zur Verwerthung, befestige es am Vorderfuß und ziehe es unter der Gurt hindurch. Indem man nun die Leinen und das Fußseil in die Hände nimmt, treibt man das Pferd an, wobei man den Fuß öfter in die Höhe zieht und mit dem Rufe „Ho“ anhält. Hernach wechsle man die Seite mit dem Fußseil und wiederhole die Lektion.

Nun nehme das lange Seil vom Fuße ab, binde es um den Hals und leite es von da längs der linken Seite des Pferdes zwischen den Hinterbeinen hindurch, wobei der linke Vorderfuß mit der linken Hand aufgehalten wird, um nicht geschlagen zu werden. Hierauf lasse man den Vorderfuß herunter und bringe das Seil um das linke Hinterbein, oben nahe am Leibe, führe es auf der linken Seite vom Körper zurück durch das um den Nacken gebundene Stück und ziehe nun fest an. Sicherlich wird sich da das Füllen zusammen ziehen und in Furcht gerathen; man halte daher mit der linken Hand dasselbe am Zaume fest. Das Seil halte

man stramm angezogen bis man ohne große Anstrengung den Hinterfuß des Füllens in die Höhe heben kann; alsdann wechsele man mit dem Fuße und wiederhole denselben Vorgang. Wenn das Füllen recht boshaft ist, sollte man diese Übung noch zwei bis drei Mal wiederholen. Ist man damit fertig, so kann das Füllen mit einem andern Pferde eingespannt werden. Dabei spanne man es auf die Seite, an der es gewöhnlich anschlägt, binde das lange Seil um den innern Vorderfuß und halte es mit

den Zügeln im Zaume. Man führe dann das Pferd umher, treibe es gerade vorwärts, ziehe ihm den Fuß herauf und bringe es gelegentlich zum Stehen, dann fange man an es zu wenden, was recht schnell geschehen soll; dabei Sorge man dafür, daß es von der Deichsel belästigt wird, während man zugleich seinen Fuß in die Höhe hebt und es zum Herumwenden nöthig. Diese Übung sollte immerhin etwa zehn Minuten anhalten und einige Mal wiederholt werden, wenn die üble Gewohnheit, namentlich nach jeder Wiederholung derselben, nicht nachlassen sollte.

Das Ziehen an der Halfter.

(Siehe Fig. 7.)

Man lege dem Füllen eine gewöhnliche Halfter und ebenso eine Satteltgurt um, führe ein etwa zwanzig Fuß langes halbzölliges Seil in seiner Mitte unter dem Schweife hindurch an Stelle eines Steifriemens, ver-

knüpfe die beiden Seiltheile oben, ziehe auf jeder Seite den entsprechenden Theil des Seiles unter der Sattelgurt durch und ebenso durch die Halfter-Ringe, und binde beide Seilstücke am Ende und in etwa drei Fuß weitem Abstände vom Füllen an einem festen Ringe an. Sobald nun das Pferd anzieht, wird es sich am Schweife gepreßt fühlen und so wird der Druck, den es am Schweife statt am Kopfe, wie es erwartet, fühlt, es zum Weichen, d. h. wieder zum Vorwärtsgehen bringen. Uebrigens wird jede Methode, bei der man auf das Pferd am Schweife oder Bein so einen Hinterdruck auszuüben vermag, der Anforderung genügen. Man mag da auch nach eigenem Scharfsinn seine Arien finden, wie man das bewerkstellige; indessen glauben wir, daß unsere Art, wie wir sie angegeben, die beste und gefahrloseste ist. Selbst wenn man diese Versuche gewohnheitsgemäß bei Nacht anstellen will, so kann man so ohne Bedenken das Pferd im Seile belassen, während dieß nicht ganz ungefährlich wäre, wenn das Seil hinten statt um den Schweif um das Bein gelegt wäre. Es ist leicht einzusehen, daß, weil am Kopfe ja kein Druck und also auch kein Schmerz stattfindet, das Pferd bald nachlassen wird, nach hinten zu ziehen, und daß es diese schlimme Gewohnheit bald ablegen wird. Um diese Sache noch erfolgreicher zu machen, reize man das Pferd durch aufschreckende Mittel zum Zurückziehen.

Das Ziehen am Zaume.

Man lege dem Pferde, ähnlich wie beim „Ziehen an der Halfter“ ein Seil um den Schweif, führe die beiden Stücke desselben aber durch die Ringe am Zaume und binde sie an einem Pfosten fest. Nun gehe man beiseits und schrecke das Pferd mit einem Schubkarren oder mit sonst einem geeigneten Gegenstande, um es zum Zurückziehen zu bringen. Wenn es nun zieht, wird es am Schweife den Druck fühlen und nun wieder auf den Pfosten zugehen. Man fasse nun das Seil zwischen Pferd und Pfosten und gebe ihm einige Vor- und Rückstöße. Auf diese Art wird es lernen lieber vorwärts als rückwärts zu gehen. Nach einigen Sectionen kann man das Pferd mit einem gewöhnlichen Seil anbinden. Man höre mit diesen Uebungen nicht eher auf, als bis man ein Resultat erzielt hat.

Wie man ein Pferd zum Niederlegen zwingt.

Die beste und sicherste Art wie man ein Pferd zu Boden bringen kann, ist die: Man binde ihm den linken Vorderfuß hinauf, lege ihm einen Gurtriemen um, an dem sich oben ein Ring oder loop befindet, binde ihm ein halbzölliges Seil um den Hals, gerade so, als wenn es am Halse angebunden werden sollte, führe das Seil durch sein Maul und an der rechten Seite des Halses zurück bis durch den Ring an der Bauchgurt. Nun stelle man sich rückwärts auf der linken Seite etwa sechs bis acht Fuß vom Pferde entfernt seinem linken Hinterfuße gegenüber auf und ziehe so

Fig. 8.

stark am Seile, daß dieses im Maule fest bleibt. Man ziehe vorsichtig, bis das Pferd seinen Kopf ein wenig nach rechts neigt; dann aber gebe man ihm einen kurzen festen Ruck und ziehe so stramm, bis das Pferd am Boden ist (Fig. 8.), was binnen fünf Minuten geschehen kann. Sobald es sich niederlegt und auf die linke Seite zu liegen kommt, kann es nicht aufstehen, solange man das Seil stramm gezogen hält. Wenn man das oft wiederholt, so wird man bald ein kluges Pferd erzielen, da man ihm so anlernt, daß es sich beim geringsten Rucke des rechten Zügels niederlegt. Bei chirurgischen Operationen ist das Niederlegen des Pferdes oft nöthig und wenn dann das Pferd ganz vorsichtig auf eine Seite gelegt

werden soll, so ist es gewiß besser, wenn es auf diese angelernte Weise geschehen kann, als wenn man es mit Gewalt zu Boden bringen müßte.

Ein Sprung-Geschirr.

Das beigelegte Bild repräsentirt ein Pferd mit einem Bauchgurt umgürtet und einem Riemen um jedes Bein. Dieses soll Pferde, Rinder und

Schafe verhindern über Zäune zu springen oder fort zu laufen, wenn man sie auf der Weide greifen will. Es ist einfach und billig und kann von irgend einem Sattler für \$1.25 hergestellt werden. Kein Thier kann damit über einen zwei Fuß hohen Zaun springen. Um es anzufertigen nehme man eine gewöhnliche Bauchgurt, lasse nahe an die Schnalle einen Ring von einem Zoll Durchmesser und 14 Zoll davon noch so einen Ring annähen. Dann neh-

me man zwei Riemen, einen Zoll breit und zwei Fuß drei Zoll lang, an welchem sich Schnallen befinden, ziehe sie durch die Ringe am Gurt, schlinge jeden Riemen um eines der Vorderbeine und schnalle entsprechend fest, so ist es gethan. Das Thier kann gehen, sich niederlegen und aufstehen, aber nicht springen.

Das Alter des Pferdes.

Das Alter eines Pferdes ist nicht nur von großem Einfluß auf die Brauchbarkeit und Dienstdauer, sondern auch namentlich auf den Werth desselben; es ist daher von Wichtigkeit, das Alter richtig zu erkennen und zwar vorzugsweise die Schneidezähne, deren Ausbruch, Wechsel und Formveränderung zu ziemlich bestimmten Fristen erfolgt und daher ein Mittel an die Hand gibt, das Alter wenigstens bis zum achten Jahre mit Sicherheit zu erkennen; aus diesem Grunde bildet die Zahnlehre auch einen wichtigen Theil der Pferdekennntniß. Es gibt zwar auch noch andere Kennzeichen, aus welchen sich eine gewisse Altersperiode erkennen läßt, z. B. im höheren Alter das Hervortreten von weißen Haaren an den Augenbogen und der Stirne, das Einfallen der Augengruben, stark ausgehöhlter Kehlgang u. s. w., allein diese Veränderungen sind so mancherlei Umständen unterworfen, daß es unmöglich ist, das Alter hiernach genau zu bestimmen.

Die Zähne bestehen aus Substanzen: dem Zahnbein (d), auch Röhrensubstanz, Elfenbeinsubstanz genannt, dem Schmelz (e) (Email, Glasur) und der Knochensubstanz (c) (Kittsubstanz, Cement). Fig. 1 zeigt diese drei Formationen in natürlicher Größe. Das männliche Pferd hat 40 Zähne, nämlich 24 Backzähne, 12 Schneidezähne und 4 Hakenzähne; diese letzteren fehlen in der Regel der Stute und hat diese daher nur 36 Zähne. Die Schneidezähne stehen in halbkreisförmigen Bogen zu je 6 in einer Reihe im Ober- und Unterkiefer, sie sind eng anschließend, bilden eine Reihensfläche und passen genau aufeinander; sie dienen zum Ergreifen und Abbeißen der Nahrungsmittel. Die Hakenzähne stehen vereinzelt in den Läden, also in dem Raume zwischen den Schneidez-

Fig. 1. Schneidezahn.

und Backzähnen, jedoch näher gegen die Schneidezähne; sie passen aber nicht aufeinander und berühren sich auch nicht, weil die Hakenzähne des Unterkiefers weiter vorne stehen, als die des Oberkiefers. Die Backzähne stehen zu sechs in jeder Seite der Kiefer dicht aneinander, bilden eine Reibefläche und passen genau aufeinander; sie sind viereckig, nur der vorderste und hinterste in jeder Reihe hat eine dreieckige Gestalt; sie dienen zum Zermalmen und Kauen des Futters; weshalb ihre Reibefläche rau und uneben ist.

Von diesen Zähnen werden nur die Schneidezähne und zwar vorzugsweise die des Unterkiefers zur Erkenntniß des Alters benutzt, weil die Backzähne schwer zu besichtigen und, wie auch die Hakenzähne, keinen so bestimmten Veränderungen unterworfen sind, wie die Schneidezähne.

Ehe jedoch diese Veränderungen näher beschrieben werden können, ist es nöthig, die weitere Eintheilung und Beschaffenheit der Zähne zuvor genauer zu betrachten.

An jedem Zahn unterscheidet man die Wurzel, den Hals und die Krone. Bei den Schneidezähnen finden sich in ihrer Mitte, jedoch nur bis zu einem gewissen Alter, länglich runde schwarzgefärbte Vertiefungen mit einem etwas erhabenen, glänzend weißen Rande, welche man Marken nennt und die später durch Abreibung verschwinden; diese Marken sind es insbesondere, welche zur Beurtheilung des Alters benutzt werden.

Ferner unterscheidet man Milchzähne, Ersatzzähne und bleibende Zähne. Die Milch- oder Fohlenzähne sind kleiner und schwächer, und sind entweder schon zur Zeit der Geburt vorhanden oder kommen doch in frühester Jugend zum Vorschein. Später fallen diese Fohlenzähne aus und werden durch die Ersatzzähne ersetzt; hierher gehören die sämmtlichen Schneidezähne und die drei ersten Backzähne in jeder Reihe, also im Ganzen 12 Schneidezähne und 12 Backzähne. — Bleibende Zähne werden dann solche genannt, welche nie gewechselt werden und für das ganze Leben bleiben; zu diesen gehören die drei letzten Backzähne in jeder Reihe und die vier Hakenzähne.

Fig. 2.

In Gestalt, Größe und Farbe sind die Milchschneidezähne von den bleibenden, oder Pferdeschneidezähnen unterschieden. Die ersteren zeigen eine Krone (a) und eine Wurzel (b) (siehe Fig. 2). Die Krone tritt über das Zahnfleisch hervor und zeigt an ihrem freien Ende die Reibfläche (c), welche oval und wenigstens 3 mal so breit als dick ist und in der Mitte etwa 2 bis 3 Linien tiefe Grube, die sogenannte Kante, oder Marke hat. Diese wird durch die Abreibung der Ränder immer kleiner und verschwindet zuletzt gänzlich. Die Farbe der Krone der Füllenzähne ist entweder blaßweiß oder etwas gelblich.

Die Pferdeschneidezähne sind bedeutend länger und dicker als die Milchschneidezähne, sie sind schräger gestellt, und ihre Farbe spielt mehr ins Gelbliche, und ihre vordere Fläche ist nur mit einer Längensfurche (siehe Fig. 3) versehen, welche tiefer und mehr dunkel gefärbt ist, als bei den Milchschneidezähnen. Wie an den Milchschneidezähnen, so zeigt sich auch an den Pferdeschneidezähnen eine Reibfläche; auch die Grube, oder Marke findet sich an den Pferdeschneidezähnen, sie ist hier aber tiefer.

Fig. 3.

Die Hakenzähne (s. Fig. 4) haben eine kegelförmige, am Ende zugespitzte und etwas nach außen gekehrte Krone, sie sind bei jungen Thieren hohl, füllen sich aber allmählig mit Knochensubstanz, und erscheinen im hohen Alter gleichmäßig fest. Sie nutzen sich allmählig mehr und mehr ab, so daß mit 12 bis 13 Jahren die Krone fast ganz verschwindet.

Fig. 4.

Zur Erkenntniß des Alters dienen: der Ausbruch der Milch-

zähne, der Zahnwechsel und die natürlichen Veränderungen, welche die Zähne erleiden.

Schon bei der Geburt hat das Fohlen zwölf Backzähne und zuweilen sind auch schon die beiden innersten Schneidezähne vorhanden; in der Regel aber kommen letztere erst 10 Tage nach der Geburt zum Vorschein. Nach 4—6 Wochen brechen dann die Mittelzähne aus und mit 6—9 Monaten treten auch die Eckzähne hervor. Jeder dieser Schneidezähne hat auf seiner Reibefläche eine Marke, welche aber nach einiger Zeit wieder verschwindet, indem die inzwischen hervorgewachsenen Zähne mit den gegenüberstehenden in Berührung kommen und sich gegenseitig abreiben. Dieses Verschwinden der Marken erfolgt auf den beiden innersten Schneidezähnen nach Ablauf des ersten Jahrs, auf den Mittelzähnen mit $1\frac{1}{2}$ Jahren und auf den Eckzähnen mit Ablauf des zweiten Jahres, so daß also bei einem zweijährigen Fohlen auf den Milchschneidezähnen keine Marken mehr vorhanden sind.

Das Wachsthum der Fohlenzähne hört nun auf und unter denselben bilden sich neue Zähne, die sogenannten Ersatzzähne. Die Fohlenzähne fallen nun aus und der Zahnwechsel hat begonnen.

Mit $2\frac{1}{2}$ Jahren werden nämlich die beiden innersten Schneidezähne, sowie der erste Backzahn in jeder Reihe gewechselt. Nach einem halben Jahre, also mit 3 Jahren, sind dann die beiden innersten Schneidezähne so weit hervorgewachsen, daß sie mit denen des gegenüberstehenden Kieifers in Reibung treten und zu derselben Zeit wird auch der zweite Backzahn in jeder Reihe gewechselt.

Mit $3\frac{1}{2}$ Jahren wechseln die Mittelzähne und der dritte Backzahn in jeder Reihe; aber erst mit vollendetem vierten Jahre treten die Mittelzähne in gegenseitige Reibung.

Mit $4\frac{1}{2}$ Jahren werden dann vollends die Eckzähne gewechselt, welche mit fünf Jahren in gegenseitige Reibung treten. Es sind nun sämtliche Schneidezähne gewechselt und in Reibung und dann sagt man von einem solchen Pferde: „Es hat abgezahnt.“

Mit $1\frac{1}{2}$ Jahren kommt der vierte Backzahn, mit $2\frac{1}{2}$ Jahren der fünfte und mit $4\frac{1}{2}$ Jahren der sechste Backzahn zum Ausbruch. Die Hakenzähne kommen dann ebenfalls zwischen dem vierten und fünften Jahre zum Vorschein, sie sind anfangs spitzig, mit scharfen Rändern und mit

Fig. 5 Zahnbildung im dritten Jahre.

1. 1. Mittlere bleibende Schneidezähne, nahezu ausgewachsen.
2. 2. Schneidezähne, mit bereits etwas abgenutzter Reibfläche.
3. 3. Eckzähne, welche noch die Krone zeigen.
4. 4. Noch verdeckte Hakenzähne.

Fig. 6. Mund eines 4½ Jahre alten Pferdes.

1. 1. Mittlere Schneidezähne, bereits ziemlich abgenutzt.
2. 2. Die beiden, an vorige anstoßenden Zähne ausgewachsen, mit bereits etwas abgenutzter Marke.
3. 3. Bleibende Eckzähne, im Wachsen begriffen, die Kanten der Krone noch scharf ausgeprägt.
4. 4. Die Hakenzähne zeigen sich deutlicher.

Fig. 7. Obere Schneidez- und Hakenzähne eines 3jährigen Pferdes.

1. 1. Mittlere Schneidezähne, welche noch deutlich die Marke (Kurde) zeigen.
2. 2. Die anstoßenden Schneidezähne mit noch deutlich zeigender Marke.
3. 3. Eckzähne, mit etwas abgenutzter Marke.
4. 4. Hakenzähne, vollständig hervorgewachsen.

Fig. 8. Untere Schneidez- und Hakenzähne mit 5 Jahren.

1. 1. Mittelzähne, die Marke fast ganz verschwunden.
2. 2. Marke theilweise abgerieben.
3. 3. Eckzähne. Marke noch gut erhalten, mit etwas abgerundeten Kanten.
4. 4. Die Hakenzähne haben die inneren Grübchen fast ganz abgenutzt.

1. 1. Mittlere Schneidezähne, mit ganz abgeriebenen Marken.
2. 2. Mit ganz verschwindenden Marken.
3. 3. Die Eckzähne zeigen die Marke noch deutlich, der Rand derselben zeigt sich jedoch schon sehr abgenutzt.
4. 4. Die Hakenzähne stehen etwa $\frac{3}{4}$ Zoll vor, die Spitze zeigt sich noch gut erhalten.

Fig. 9.

Untere Zähne eines 6-jährigen Pferdes.

Fig. 10.
Mit 7 Jahren.

Fig. 11.
Mit 9 Jahren.

dem sechsten Jahre vollständig entwickelt; vom achten Jahre an werden sie allmählig abgestumpft.

Mit zurückgelegtem fünften Jahre ist also der Ausbruch und Wechsel der Zähne vollendet, auch ist zu dieser Zeit in der Regel das Wachsthum des Körpers beendet. Wie aus dem Bisherigen ersichtlich ist, wird das Alter des Pferdes bis zum fünften Jahre aus dem Wechsel der Zähne beurtheilt; von da an aber ist das Alter nur an der Abreibung der Schneidezähne und den daraus folgenden Veränderungen ihrer Reibefläche ersichtlich und zwar kommen hiebei vorzugsweise nur die Schneidezähne des Unterkiefers in Betracht, weil die Abreibung des Oberkiefers zu keiner so bestimmten Zeit eintritt. Auf den beiden inneren Schneidezähnen verschwinden die Marken mit dem sechsten Jahre. Mit dem siebenten Jahre verschwinden die Marken auch auf den Mittelzähnen und mit dem achten Jahre auf den Eckzähnen, so daß bei einem achtjährigen Pferde keine Marke mehr sichtbar ist.

Eine eigenthümliche Veränderung tritt ferner im neunten Jahre an den Eckzähnen des Oberkiefers dadurch ein, daß sie durch die Eckzähne des Unterkiefers nicht vollständig abgerieben werden in Folge einer im siebenten Jahre beginnenden Streckung des Unterkiefers, wodurch ein scharfes Eck in den oberen Eckzähnen entsteht; es beginnt mit dem achten Jahre, ist im neunten Jahre am deutlichsten und verliert sich allmählig mit dem elften Jahre. Bis zum achten Jahre ist die Beurtheilung des Alters mit keiner besonderen Schwierigkeit verknüpft, in den späteren Jahren aber ist dies um so schwieriger und eine genaue Bestimmung des Alters ist dann gar nicht mehr möglich, sondern es kann das Alter nur noch annähernd auf zwei bis drei Jahre hin bezeichnet werden und zwar aus der Form der Reibefläche der Schneidezähne und der Länge der Zähne überhaupt.

Die Periode des Zahnwechsels und Zahndurchbruches ist für die Entwicklung des Thieres von großer Bedeutung. Insbesondere sollte es daher zur Zeit des Durchbruchs der Eckzähne, welcher zugleich mit dem Hervorbrechen der Hakenzähne und der letzten Hakenzähne erfolgt, mit Schonung behandelt werden. Schon der mit diesen Vorgängen verbundene Schmerz vermag Mangel an Freßlust, Eingenommenheit des Kopfes u. s. w. veranlassen; wird das Thier überdies mit schwerverdaulichem

Futter ernährt, stark gebraucht, jeder Witterung rücksichtslos ausgesetzt, so darf es nicht befremden, wenn gerade in dieser Zeit der Grund zu mancherlei Krankheiten und Uebeln gelegt wird, wie namentlich Gehirn-Affectionen, Gehirnentzündung, Koller u. s. w.

Auch auf die Betrügereien an den Zähnen wollen wir bei dieser Gelegenheit noch aufmerksam machen. Wie bereits gesagt, ist das Alter des Pferdes von großem Einfluß auf dessen Werth, deshalb werden an den Schneidezähnen mannigfache Betrügereien vorgenommen, um das Pferd theils jünger, theils älter erscheinen zu lassen.

Das Verfahren, um das Pferd älter zu machen, besteht darin, daß man die Fohlenzähne früher ausreißt, als sie bei regelmäßigem Wechsel ausgefallen wären, um dadurch den Käufer glauben zu machen, das Pferd habe schon die Fohlenzähne gewechselt. Am häufigsten geschieht dieß an den Eckzähnen, welche man ausreißt, sobald die Mittelzähne gewechselt sind, wodurch dann das Pferd anscheinend $4\frac{1}{2}$ Jahre alt ist, und für fünfjährig ausgegeben wird, während es nur $3\frac{1}{2}$ jährig ist. — Es ist jedoch nicht schwer einen solchen Betrug zu erkennen, denn bei einer genauen Besichtigung wird man sofort finden, daß der Ersatzzahn in der Höhle des ausgerissenen Zahnes noch gar nicht sichtbar ist, was doch bei einem natürlichen Wechsel stets der Fall ist; das Zahnfleisch ist an der Stelle des ausgerissenen Zahnes stark entzündet und über die Zahnhöhle hervorgewachsen; in der Regel werden nur die Eckzähne des Unterkiefers ausgerissen, während doch meist die des Oberkiefers zuerst gewechselt werden und auch hieran ist der Betrug erkenntlich.

Häufiger jedoch ist der Fall, das Pferd für jünger auszugeben, als es ist, und dieß geschieht dadurch, daß betrügerische Händler auf die Reibefläche der Schneidezähne an Stelle der schon längst verschwundenen natürlichen Marken eine neue Vertiefung eingraben und diese Vertiefung durch Aetzen mit einer Säure schwarz färben und hierdurch eine künstliche Marke hervorbringen. Man nennt dieß in der Händlersprache: „Mallauchen.“

Dieses Mallauchen geschieht entweder auf allen Schneidezähnen des Unterkiefers oder nur auf einzelnen derselben, namentlich auf den Eckzähnen, wodurch dann das Pferd erst 7 bis 8 Jahre alt zu sein scheint.

Dieser offenbare Betrug ist jedoch ziemlich leicht zu entdecken, denn während eine natürliche Marke stets von einem erhabenen, glänzend

weißen Rand umgeben ist, findet man bei einer künstlichen Marke denselben nicht und gerade das ist es, was die Herren Spitzbuben der Natur nicht nachmachen können.

Schwieriger ist der Betrug zu erkennen, wenn nicht neue Marken eingravirt, sondern die vorhandenen Markenspuren tiefer gegraben werden wodurch sie dann mehr Aehnlichkeit mit einer natürlichen Marke haben und in diesem Falle ist es dann wohl möglich, daß man ein zwölfjähriges Pferd für 7- oder 8jährig hält, allein auch hier muß die Form der Keibefläche, die Stellung der Zähne und die Beschaffenheit der Hakenzähne in Betracht gezogen werden.

Regeln und Vorschriften

der

National Trotting Association,

Wonach alle Verbindlichkeiten und Ausführungen auf der Rennbahn der Gesellschaft beurtheilt werden sollen. Angenommen von der „National Trotting Association“ in der General-Versammlung gehalten in der Stadt New York, am
12ten Februar, 1880.

Regel 1. Mandat.

§ 1. Alle Verbindlichkeiten und Leistungen in Schritt und Trab auf den verschiedenen Rennbahnen, welche in der „National Trotting Association“ durch Mitgliedschaft repräsentirt sind oder sein werden, und jede und alle Personen, welche dabei interessirt oder beschäftigt sind, sowie alle Gesellschaften und Eigenthümer derselben welche Mitglieder der „National Association“ sind oder werden wollen, sollen sich an unten folgenden Regeln zu binden haben von und nach dem 12. Februar 1880.

Regel 2. Anmeldungen.

§ 1. Alle Anmeldungen müssen schriftlich gemacht werden und unterschrieben von der Person, welche dieselbe macht, oder von einem dazu Bevollmächtigten; und vor dem Schluß der gesteckten Zeit, müssen dieselben adressirt und befördert sein in Uebereinstimmung mit den bekanntgemachten Bedingungen, oder deponirt werden beim Secretär oder andere dazu ermächtigten Person, dieselben in Empfang zu nehmen.

§ 2. Alle Anmeldungen nicht wirklich erhalten von einem Mitgliede, wie oben angegeben, vor dem Schluß, sind nicht annehmbar, ausgenommen, Anmeldungen in registrirten Briefen dessen Poststempel kein späteres Datum trägt als den Tag des Schlusses, oder Anmeldungen per Telegraph, welche auf dem Telegraphen-Bureau vor dem Schlusse aufgegeben wurden; das Telegramm muß enthalten: Farbe, Geschlecht und Namen des Pferdes, und die Klasse für welche es bestimmt ist, auch den Namen und Wohnort der Person, welche die Anmeldung macht.

§ 3. Alle Anmeldungen für Preise und Prämien, ausgesetzt von irgend einer der Gesellschafts-Rennbahnen sollen um 11 Uhr Vormittags geschlossen werden; ausgenommen für Wetten und Preise für Pferde am Pfahle zu bezeichnen, welche Anmeldungen um die für das Rennen ange-setzte Stunde geschlossen werden sollen.

§ 4. Anträge für den vollen Einsatz der Wette sollen nicht angenommen werden zu concurriren, ehe die Zahlungen nach den vorgeschriebenen Bedingungen gemacht sind. Anträge für Prämien können zurückgewiesen werden, wenn nicht von dem Eintrittsgelde begleitet.

§ 5. Es soll die Pflicht des Sekretärs oder einer anderen bevollmächtigten Person sein, eine Liste aller Anmeldungen zum Veröffentlichlichen anzufertigen, welche alle nothwendige Information enthalten soll, zur Belehrung für das allgemeine Publikum und die Theilnehmer am Wettrennen.

Regel 3. Eintrittsgeld.

§ 1. Das Eintrittsgeld soll zehn Prozent des ausgesetzten Preises betragen, wenn nicht anders bestimmt. Eine Person, welche es unterläßt, ihre Eintragung, Geldbuße oder Eintritt zu bezahlen, kann mit ihrem Pferd oder ihren Pferden ausgeschlossen werden bis alles bezahlt ist mit Hinzufügung von zehn Prozent Strafe und Zinsen zu 7° derselben per Jahr bis zur Zahlung—die Strafe soll der „National Association“ zufallen. (Siehe Reg. 50; auch 51, § 7; und Reg. 52 § 3.)

§ 2. Nach dem 9. Februar 1876 soll keine Ausschließung für Nichtbezahlung von schuldigen Geldern, wie oben bestimmt, gesetzlich stattfinden, ausgenommen, verfügt innerhalb einer Woche des Schlusses der Versammlung; auch soll keine Ausschließung verfügt werden für Nichtbezahlung solcher Gelder, deren Schuld contrahirt wurden in einer Klasse in der dem Pferde gestattet wurde den Wettlauf mitzumachen.

§ 3. Alle Anmeldungen sollen nach den veröffentlichten Bedingungen geregelt werden und zur Zahlung des Eintrittsgeldes verbunden sein ohne Rücksicht auf eine vorgeschlagene Abweichung der publizirten Bedingungen und irgend ein Mitglied, welches ein heimliches Uebereinkommen mit einem Antrager trifft, demselben Vortheile zu gestatten, verschieden von den, die nach den Wettrennbedingungen gestattet sind für dieselbe Klasse, soll, nach hinreichendem Beweise, welcher der „Prüfungskommission“ vorzulegen ist, eine Strafe an die National Association zahlen, welche 50 Prozent des Preises beträgt, für welchen solches geheime Uebereinkommen getroffen wurde, wovon die Hälfte dem Angeber nach stattgefundener Zahlung zufallen soll; ein Mitglied, welches sich zum zweiten Mal dergleichen erlaubt, soll ausgestoßen werden.

Regel 4. Wie viele anzunehmen.

§ 1. Für alle Preise sind drei oder mehr Anmeldungen erforderlich und zwei zu beginnen, wenn nicht anders bestimmt.

Regel 5. Pferde zulässig, wenn Anmeldungen geschlossen werden.

§ 1. Ein Pferd soll nicht zulässig erachtet werden ein Rennen mitzumachen, welches vor dem Schluß der Anmeldungen für das Wettrennen schon bessere Zeit gemacht als die, für welche es angemeldet ist, ausgenommen es ist in den publizirten Bedingungen anders bestimmt. Bruchtheile in einer Sekunde sollen ebenfalls in Anschlag gebracht werden mit Bezug auf gemachte Zeit, und sollen so in's Protokoll eingetragen werden; dieselben sollen aber nicht als ein Hinderniß in Anmeldungen erachtet werden; d. i. ein Pferd welches 2. 29½ machte, ist in der Klasse 2. 30 zulässig.

§ 2. Ein Pferd ist nicht zulässig für eine Zeitklasse, welche es bereits auf größere Entfernungen übertroffen hat; d. h. ein Pferd, welches zwei Meilen in fünf Minuten machte, ist zulässig für die 2. 30 Klasse, aber nicht für eine Klasse für langsamere Pferde bestimmt, denn oben angegeben.

Regel 6. Beschreibung und Name jeden Pferdes erforderlich.

§ 1. Eine genaue und genügende Beschreibung für jedes angemeldete Pferd ist erforderlich, so daß man das Thier nach derselben wieder erkennen kann und soll folgende Einzelheiten enthalten, nämlich:

(F a r b e.)

§ 2. Die Farbe muß stets gegeben werden, und wenn zur Erkennung nothwendig auch besondere Farbkennzeichen, Flecken u. s. w.

(G e s c h l e c h t.)

§ 3. Bei Anmeldungen soll ausdrücklich gesagt werden, ob Hengst, Stute oder Wallach; ferner wenn bekannt, auch die Namen der Eltern des Thieres; wenn nicht bekannt, muß dieses ausdrücklich gesagt werden. Wenn die Bedingungen mit Bezug auf Abstammung nicht erfüllt werden, kann die Anmeldung zurückgewiesen werden. Wenn die Abstammung angegeben ist, soll das Mitglied dieselbe mit den zu publizirenden Anmeldungen zugleich veröffentlichen.

N a m e d e s P f e r d e s.

§ 4. Jedes Pferd soll benannt werden, und der Name richtig und deutlich in der Anmeldung geschrieben sein; nachdem das Pferd Zutritt

zur Rennbahn erhalten oder bereits Rennen in öffentlichen Bahnen mitgemacht, darf der Name desselben nicht mehr verändert werden, ohne dasselbe auf dem Bureau des Sekretärs der „National Trotting Association“ zu protokollieren, wofür die Gebühren \$50 betragen, welche der National Association zufallen. Jede Uebertretung obiger Vorschriften soll mit einer Geldbuße von \$100 gestraft werden, und soll das Pferd ausgeschlossen werden bis die Strafe bezahlt ist. Kein Pferd soll unter einem Namen eingetragen werden, den ein anderes Pferd bereits hat.

§ 5. Wenn ein Pferd öffentliche Rennen bereits mitgemacht hat, soll der letzte Name unter dem dies geschah, angegeben werden mit der Anmeldung; wurde der Name innerhalb der letzten zwei Jahre gewechselt, so müssen beide Namen, welche dasselbe geführt hat, angegeben werden. Hat ein Pferd öffentliche Rennen mitgemacht ohne Namen, sollen eine genügende Anzahl seiner letzten Leistungen angegeben werden, um betreffenden Interessenten zu ermöglichen, das Thier zu erkennen, unter der Bedingung, daß es nicht nothwendig sein soll, mehr als einmal in der Saison einer Gesellschaft oder einem Eigenthümer dieselbe Liste der Leistungen zu gewähren.

§ 6. Bei Anmeldungen und Nominationen welche nach 1875 gemacht werden, sollen die Worte „Kein Name“, nicht als Name angenommen werden; ferner keine Eigenschaftswörter wie „Braunes“ Pferd oder Schimmel oder „Unbekannt“ u. s. w. sollen als Name für Pferde gestattet sein, und soll der Uebertreter dieser Vorschriften mit einer Geldbuße belegt werden, welche das Eintrittsgeld nicht übersteigt. Diese Vorschriften beziehen sich aber auf kein Pferd welches vor 1876 unter dem Namen „Unbekannt“ (unknown) aufgetreten ist, oder sich einen Ruf erworben hat.

§ 7. Ein Pferd welches einmal bekannt ist, darf auf keiner associirten Rennbahn ohne Namen oder unter einem anderen Namen auftreten, ehe nicht den obigen Bestimmungen Genüge geleistet ist.

Z w e i s p a n n.

§ 8. In allen Zweispann-Rennen muß die Eintragung enthalten, den Namen und die Beschreibung jedes einzelnen Pferdes auf dieselbe Weise wie vorgeschrieben für Anmeldungen für einzelne Pferde.

Regel 7. I n d e n t i f i c i r u n g.

§ 1. Von Personen, in deren Namen Anmeldungen gemacht werden, muß die Wohnung und Poststationsadresse vollständig gegeben werden. Sollte Name und Wohnort in betrügerischer Absicht falsch angegeben sein, so soll der Uebertreter mit einer Geldbuße nicht über \$100 bestraft werden, oder durch Ausschließung oder Ausstoßung.

§ 2. Wenn die, die Anmeldung machende Person nicht der Eigenthümer ist, muß Name und Wohnort des Eigenthümers ebenfalls angegeben werden bei der Anmeldung.

§ 3. Wenn die anmeldende Person den Beamten der Rennbahn nicht persönlich bekannt ist, oder wenn gegen die Anmeldung protestirt wird, soll er auf Verlangen seine Persönlichkeit und die des Pferdes feststellen, durch genügende Beweismittel. Sollten den Richtern die beigebrachten Beweismittel nicht genügend erscheinen, vor oder während des Rennens, so sollen alle Einsätze und Wetten auf solch ein Pferd ungültig erklärt werden, und soll dies öffentlich von der Tribüne verkündigt werden. Sollte die Persönlichkeit des Pferdes nicht festgestellt werden innerhalb einundzwanzig Tagen, so soll dasselbe von Gewinnen ausgeschlossen sein und Prämien, welche solchem Pferde etwa zuerkannt sein sollten, und nach den bestehenden Gesetzen von keinem anderen Pferde beansprucht werden können, sollen der „National Trotting Association“ zufallen. (Siehe Regel 16, § 8.)

Regel 8. Anmeldungen welche nicht berücksichtigt werden dürfen.

§ 1. Weil viele Pferde angemeldet werden können von einem Theilnehmer, oder auch viele Pferde in demselben Gestüt dressirt, wie eben gewünscht wird, darf doch nur eines, das von einer Person oder einem Theilnehmer besessen, controllirt wird oder dressirt in demselben Gestüt innerhalb der letzten zehn Tage vor dem Rennen an einem Lauf in einer bestimmten Rennklasse theilnehmen.

Regel 9. Kein Preis für Schrittgang.

§ 1. Es soll kein Preis für Schrittgang zuerkannt werden, aber in Fällen wo nur eines von den angemeldeten Pferden für Preise auf der Rennbahn erscheint, soll dasselbe Anspruch haben auf sein Eintrittsgeld und die Hälfte des Eintrittsgeldes erhalten von andern Anmeldungen für den Preis. Diese Beschränkungen mit Bezug auf Schritte sollen nicht angewandt werden auf Einsätze und Geldbußen.

Regel 10. Im Todesfall Verbindlichkeiten gelöst.

§ 1. Alle Verbindlichkeiten einschließlich der für Eintrittsgeld eingegangenen, sind ungültig, im Todesfalle des Theilnehmers selbst oder seines Pferdes, soweit dieselben die Theilnehmer oder das Pferd betreffen. Aber Geldbußen und Wetten gemacht „Spiel oder Zahl“ sollen von dem Tode des Pferdes nicht berührt werden.

Regel 11. Wettrennen.

§ 1. Diese Regeln sollen bestimmend sein in allen Wettrennen, aus-

genommen es ist ausdrücklich anders vereinbart mit Einwilligung des Clubs der Association oder des Eigenthümers der Rennbahn auf welcher das Rennen stattfinden soll.

Regel 12. Wann Wetten „Spiel oder Zahl“ werden.

§ 1. Für alle Wetten deren Entscheid auf einer der associirten Bahnen erfolgen soll, müssen die Theilnehmer der Wette den Betrag derselben dem Halter der Einsätze einen Tag vorher (Sonntag ausgenommen) einhändigen, zu solcher Zeit und an solchem Platz als der Club, die Gesellschaft oder der Eigenthümer bestimmen mag, worauf das Wettrennen „Spiel oder Zahl“ werden soll.

Regel 13. Preise oder Einsätze unrechtmäßiger Weise erhalten.

§ 1. Wenn eine Person einen Preis oder Einsatz erhält aus Versehen oder durch Betrug, soll sie denselben an den Schatzmeister der Association zurückerstatten, wenn dazu innerhalb eines Jahres aufgefordert, vom Mitgliede oder durch Verfügung vom Appellationsauschuß (Board of Appeals) oder er soll wie folgt bestraft werden: Er, mit allen Theilnehmern an dem Betrüge, sowie das Pferd oder die Pferde sollen ausgeschlossen sein, bis dem gestellten Verlangen entsprochen ist, und der Preis oder Einsatz denjenigen zugesprochen werden, die rechtlich einen Anspruch darauf haben.

Regel 14. Betrügerische Anmeldung und unberufene Einmischung im Umgang der Pferde.

§ 1. Eine Person, welche schuldig befunden wird, eine betrügerische Anmeldung irgend eines Pferdes gemacht zu haben, oder demselben Medizin eingibt, oder es anderweitig entstellt, mit der Absicht, seine Identität zu verbergen, oder irgend Jemand der solcher Person Vorstüb geleistet hat, soll ausgestoßen werden und sein Eintrittsgeld soll verfallen sein.

§ 2. Ein Pferd, welches gefärbt wurde oder entstellt, um ein anderes oder verschiedenes Pferd zu repräsentiren, oder welches für eine Preisklasse angemeldet wurde, in welche es nicht gehört, soll ausgestoßen werden und das Eintrittsgeld verfallen sein.

Regel 15. Belohnung.

§ 1. Eine Belohnung von \$50 soll derjenige erhalten, der zuerst solche Mittheilung macht, in Folge deren Theilnehmer an einer betrügerischen Anmeldung entdeckt und überführt werden können. Dieselbe soll vom Schatzmeister der „National Trotting Association“ aus der Kasse

derselben bezahlt werden, nachdem die Prüfungscommission darüber entschieden hat; diese Bestimmung soll jedoch nicht so gedeutet werden, daß sie Rennbahnen schützt, die nicht zur Association gehören.

Regel 16. Proteste.

§ 1. Proteste mögen mündlich eingelegt werden, vor oder während des Rennens, dann aber schriftlich abgefaßt und soll wenigstens eine specificirte Anklage enthalten, und wenn verlangt, eine Angabe der Beweise, worauf dieselbe beruht. Dieselbe sollen den Richtern, der Association oder dem Eigenthümer der Bahn übergeben werden vor dem Schlusse der Versammlung. Der Protest einlegenden Person soll gestattet sein, weitere Anklagepunkte nebst Beweismittel beizubringen. [S. Reg. 7, § 3.

§ 2. Der Richter soll in jedem Protestfalle verlangen, daß der Reiter oder Treiber, oder die Eigenthümer, wenn gegenwärtig eine weiter unten vorgeschriebene Aussage unter Eid machen. Weigern sie sich dessen, so soll dem Pferde nicht gestattet sein, das Rennen mitzumachen oder fortzusetzen, sondern soll erachtet und angezeigt werden, als nach den Regeln ausgeschlossen, und das Eintrittsgeld soll verfallen sein.

§ 3. Sollten aber die Theilnehmer die unter Eid verlangte Aussage abgeben, und die Richter finden außerdem keine genügende Ursache das Pferd auszuschließen, so soll demselben gestattet sein, das Rennen mitzumachen, oder es fortzusetzen unter Protest, und eine etwa gewonnene Prämie soll eine genügende Zeit (etwa drei Wochen) zurückbehalten werden, den Interessenten Gelegenheit zu geben, ihre Beschuldigungen aufrecht zu erhalten, oder solche Beweise herbeizuschaffen, die eine Untersuchung der Angelegenheit von einem Mitgliede oder dem Appellationsausschuß rechtfertigen, unter der Bedingung, daß, wenn innerhalb drei Wochen keine Schritte gethan wurden den Protest aufrecht zu erhalten oder Beweise beizubringen, das Mitglied soll verfahren als ob solch ein Protest nicht eingereicht worden wäre.

§ 4. Wenn in irgend einem Lauf ein solches unter Protest rennende Pferd gewinnt, soll der Richterspruch aufgeschoben werden, bis die Anwendung der Entfernung auf alle anderen Pferde stattfand, ausgenommen für „Fehler“ (fouls) wie in Regel 48 bestimmt.

§ 5. Wenn Protest eingelegt wird vor oder während des Rennens, und die Angeklagten weigern sich den vorgeschriebenen Eid zu leisten, so kann der Richter, wenn er Ursache hat zu glauben, daß diese Weigerung stattfindet um einem Betrüge Vorschub zu leisten, verlangen, daß das Pferd unter Protest das Rennen mitmacht oder in demselben fortfährt.

§ 6. Eine Person, die schuldig befunden wird, gegen ein Pferd ohne genügende Ursache oder fälschlich Protest eingelegt zu haben, mit der blo-

ßen Absicht, das Rennen zu hindern, soll bestraft werden mit einer Geldbuße nicht über \$100 oder mit Ausschließung oder Ausstoßung.

§ 7. Wenn ein Protest vorschriftsmäßig eingereicht ist, oder den Richtern irgend welche Informationen zugegangen sind, einen Protest zu begründen, bestehend in einer ungehörigen Anmeldung oder irgend einer Handlung verboten oder strafbar nach vorstehenden Regeln, dürfen dieselben nicht zurückgezogen oder übergeben werden bevor drei Wochen verflossen sind, ohne Zustimmung der Association oder des Eigenthümers der Bahn, auf welcher solch Protest oder Information eingereicht wurde. Und wenn irgend eine Association oder ein Eigenthümer das Zurückziehen eines Protestes oder Information gestattet, aus ehrlosen Beweggründen Theilnehmer zu begünstigen, welche von denselben berührt sind. Solche Gesellschaft oder Eigenthümer sollen nach Ueberführung derselben von dem Appellations-Ausschuß aus der „National Trotting Association“ ausgestoßen werden. [Siehe Nebengesetze Art. 7, § 9.]

§ 8. Gesellschaften oder Eigenthümer sollen berechtigt sein, die Prämien irgend eines Pferdes zurückzuhalten, während der oben genannten Zeitdauer, auch ohne eingereichten Protest, wenn, ehe dieselbe bezahlt ist, ihnen solche Information zugeht, woraus sie nach ihrem Urtheil auf einen Betrug schließen müssen. Solche nach dieser Regel zurückbehaltenen Prämien, sollen sofort dem Schatzmeister der National Association zugesandt werden, welcher sie in Verwahrung zu halten hat, das Resultat der Untersuchung vom Mitgliede oder dem Appellations-Ausschuß abwartend. (Siehe Regel 7, § 3.

§ 9. Der im Falle eines Protestes zu leistende Eid soll in folgender Form abgefaßt sein:

Ich.....von.....im County
.....im Staate..... unter eidlicher
Versicherung bezeuge und sage, daß ich der.....des
.....genannt.....welches angemel-
det wurde für einen Preis für Pferde welche nie besser trabten als
.....Minuten.....Sekunden, und heute auf dieser
Bahn traben sollte, und dasselbe Pferd ist, wogegen Protest eingelegt
worden, in Beantwortung weissen diese eidliche Aussage, und bezeuge und
versichere ich hiernit, daß das oben genannte Pferd, nach meinem besten
Wissen und Glauben zulässig ist an dem oben genannten Rennen theil-
zunehmen; und glaube ich auch, daß allen Verordnungen und Bedingun-
gen Genüge geleistet ist, welche die Regeln und Vorschriften bei Anmel-
dungen für Wettrennen auf dieser Bahn bestimmen.

Gegeben zu.....am.....N. D. 188..

Unterschieden und beschworen von mir den.....N. D. 188..

.....Friedensrichter.

(Bemerkung:) In Abwesenheit eines Friedensrichters, kann der Eid auch von einem Beamten der Gesellschaft oder einem Richter des Wettrennens abgenommen werden.

Regel 17. Wann Pferde nicht zurückgezogen werden dürfen.

§ 1. Kein Pferd darf zurückgezogen werden, ausgenommen mit der Erlaubniß der Richter des Rennens, es sei denn, daß um oder vor sieben Uhr Abends des vorhergehenden Tages (ausgenommen Sonntags) die betreffenden Theilnehmer eine schriftliche oder telegraphische Erklärung an den Präsidenten, Sekretär oder Eigenthümer der Bahn befördert haben, worin sie ihre Absicht aussprechen, nicht mitzumachen; nach solcher Erklärung soll es solchem zurückgezogenen Pferde nicht gestattet sein, das Rennen mitzumachen. Eine Uebertretung dieser Vorschrift soll bestraft werden, mit einer Geldbuße nicht über \$100 oder mit Ausschließung oder Ausstoßung und soll die Strafe sowohl das Pferd als auch die Theilnehmer betreffen welche diese Vorschrift übertreten haben.

§ 2. Theilnehmer welche zwei oder mehr Anmeldungen in einem Rennen haben, mögen wählen welche sie zurückziehen wollen, aber ihren Entschluß, bei oben genannter Strafe, in der oben bestimmten Zeit und Weise mittheilen.

Regel 18. Verschiebungsrecht.

§ 1. Im Falle ungünstigen Wetters oder anderer unvermeidlicher Zufälle, soll jede Gesellschaft oder jeder Eigenthümer das Recht haben, bis zum nächsten schönen Tage [Sonntag ausgenommen] und guter Bahn, das Rennen für Preise und ganze Wetten oder irgend ein Rennen wozu sie Geld beigesteuert haben, nachdem dasselbe bekannt gemacht, zu verschieben. Von diesem Rechte mögen sie Gebrauch machen vor oder während des Rennens. (Siehe Regel 19.)

Regel 19. Kein Rennen nach Dunkelwerden.

§ 1. Kein Lauf soll gemacht werden, wenn es bereits so dunkel ist, daß die Richter den Gang von der Tribüne nicht mehr genau sehen können. Alle solche Rennen sollen von den Richtern auf den nächsten schönen Tag verlegt werden, und auf solche Stunde, wie sie selbst zu bestimmen belieben. [Sonntag ausgenommen.]

§ 2. Für alle Preise, Wetten und Einsätze sollen obige Vorschriften als Regel dienen, ausgenommen die betreffenden Personen treffen ein anderes Uebereinkommen.

Regel 20. Gewichte und Wagen.

§ 1. Jedes Pferd, welches die Rennbahn betritt für einen Preis,

Volleinsatz oder Wette, in einem Trab- oder Paßrennen, soll vor einem Wagen oder Einspanner 150 Pfund tragen, ohne das Geschirr; unter dem Sattel 145 Pfund; Sattel und Peitsche soll mit dem Reiter gewogen werden.

§ 2. Reiter und Treiber sollen gewogen werden in Gegenwart von einem oder mehrere Richtern vor dem Anfange des Rennens; und nach jedem einzelnen Lauf nach dem Ausgangspunkt zurückkehren und wieder gewogen werden, auch ohne Erlaubniß der Richter das Pferd oder Gefährt nicht verlassen dürfen. Jedem Reiter oder Treiber der sein Gewicht nach jedem einzelnen Laufe mitbringt, soll Entfernung abgezogen werden, ausgenommen wenn solche Entscheidung einen Betrug zu begünstigen scheint. Aber sollte ein Reiter oder Treiber von seinem Sitz geworfen oder mit Gewalt entfernt werden, nachdem es den Gewinnpfosten passiert hat, soll ihm dieses nicht als unerlaubtes Entfernen von seinem Sitz ausgelegt werden, und soll im Falle seines Unvermögens zur Tribüne getragen werden um gewogen zu werden, und die Richter mögen nach Erwägung der Umstände entscheiden. Die Reiter und Treiber, welche die Gewichte, die von den Richtern als richtig erkannt und bestätigt sind, während des Laufes tragen und heimbringen, sollen nicht straffällig sein für leichtes Gewicht, vorausgesetzt, die Richter sind überzeugt, daß es ihr eigenes Versehen war, und keine Täuschung des Reiters oder Treibers vorliegt, der zu gering in Gewicht befunden wird, alle Theilnehmer aber sollen darnach das erforderliche Gewicht tragen.

Regel 21. Handicaps und verschiedene Gewichte.

§ 1. In Wetten und Handicaps in denen größeres oder kleineres Gewicht getragen werden soll, sollen die Richter vor dem Beginn dieselben genau untersuchen und sich versichern, daß die Reiter, Treiber und Gefährte das vereinbarte Gewicht haben, oder dasjenige was bei solchen Wetten und Handicaps erforderlich ist, und sollen die Reiter und Treiber denselben Bedingungen und Strafen unterworfen sein, als ob sie die durch die Regeln vorgeschriebenen Gewichte zu tragen hätten.

Regel 22. Wenn Reiter und Treiber Uebergewichte haben.

§ 1. Sollte das körperliche Gewicht eines Reiters oder Treibers mehr betragen als das nach den Regeln vorgeschriebene oder vereinbarte Gewicht für ein Rennen, und dieses Uebergewicht nicht über zwanzig Pfund betragen, so soll dieses von der Tribüne des Richters verkündigt werden vor dem Lauf. Und sollten die Richter Ursache haben zu glauben, daß solches Uebergewicht dem Pferde ungebührlich oder in betrügerischer Absicht aufgebürdet wurde, so sollen sie das Recht haben, einen passenden

Reiter oder Treiber zu ernennen. Sollten sie zu der Annahme berechtigt sein, daß sich gegen ein solches überbürdetes Pferd ein Vorurtheil gebildet hat, so soll solchem Pferde eine Fortsetzung des Rennens nicht gestattet werden. [Siehe Regel 28, § 5.]

§ 2. Einem Pferde, welchem das Rennen mit Bezug auf obige Regel nicht weiter gestattet ist, soll nichts an der Entfernung abgezogen werden, sondern nach den Regeln nicht zulässig erklärt werden.

Regel 23. Peitschenlänge.

§ 1. Reitern und Treibern sollen Peitschen gestattet sein, die folgende Längen nicht überschreiten dürfen. Für Reitpferde: 2 Fuß 11 Zoll; für Einsitzspanner, 4 Fuß 8 Zoll; zweispännige Chaisen und Vierspann unbeschränkt; Knallband nicht länger als drei Zoll darf den obigen Längen hinzugefügt werden.

Regel 24. Richters Tribüne.

§ 1. Niemand, als die Richter des stattfindenden Rennens und deren Assistenten soll es gestattet sein, auf der Tribüne derselben während eines Laufes, Platz zu nehmen.

Regel 25. Wahl der Richter.

§ 1. In allen Ausstellungen und Wettrennen auf irgend einer Bahn, welche in der „National Trotting Association“ representirt ist, soll jede Bahn für sich, durch den Eigenthümer oder die Gesellschaft welche die Controlle derselben hat, drei (3) kompetente Richter wählen, oder deren Wahl veranlassen, welche mit den Vorschriften und Regeln der Association genau bekannt sind und dieselbe streng zur Ausführung bringen; auch sollen alle ihre Entscheidungen nach diesen Gesetzen und in Uebereinstimmung mit derselben abgegeben werden. [Siehe Art. 13 der Nebengesetze.]

§ 2. Eine Person, welche während der Zeit unter der Strafe der Ausschließung oder Ausstoßung steht, oder welche ein Interesse oder eine Wette in dem Rennen irgend eines angemeldeten Pferdes hat, soll ungeeignet und verboten sein als Richter in dem Rennen zu fungiren. Und wenn irgend eine Person auf obige Weise als ungeeignet bezeichnet, absichtlich und betrügerisch obige Bestimmung übertritt, soll nach Ueberführung derselben vom Appellations-Ausschuß, einer ehrlosen Handlung schuldig erklärt werden, und von allen Rennbahnen die in der „National Association“ repräsentirt sind, ausgestoßen werden.

Regel 26. Machtbefugniß der Richter.

[Siehe auch Regel 28.]

§ 1. Die Richter, welche für den Tag oder das Rennen präsidiren,

sollen befugt sein, Entfernung, sowie Patrollirrichter und Zeithalter zu bestimmen. Ferner Geldbußen und Strafen dictiren, wie in diesen Regeln vorgeschrieben; sowie alle Fragen über Thatsachen bestimmen, welche sich auf das Wettrennen beziehen über welches sie präsidiren; Streitpunkte zwischen den Theilnehmern des Rennens entscheiden, oder ähnliche Vorkommnisse für welche in den vorliegenden Regeln keine Bestimmungen gegeben sind. In Fällen von Betrug mögen sie die Einsätze und Wetten ungültig erklären, und soll keine Appellation nach deren Entscheidung zulässig sein, aber alle ihre Entscheidungen sollen mit den Regeln oder dem Geiste derselben übereinstimmen. Sie sollen Kontrolle haben über die Pferde, welche den Lauf beginnen wollen, sowie über die Reiter, Treiber und Pferdeknechte. Im Falle von Ungehorsam gegen ihre Befehle oder vorstehende Regeln, sollen sie befugt sein, die betreffende Person einer Geldbuße von \$100 oder Ausschließung oder Ausstoßung zu bestrafen. [Siehe Regel 28, und Regel 52, § 1 und 2.]

Regel 27. Entfernung= und Patrollir=Richter.

§ 1. Für alle Läufe des Rennens soll von den Richtern des Wettrennens, oder von denen, welche Machtbefugniß dazu haben, ein Entfernungsrichter ernannt werden, welcher auf der Entfernungs-Tribüne bleiben soll während der Rennen, und sofort nach jedem Lauf sich zur Tribüne der Richter begeben, um denselben Bericht abzustatten über das Pferd oder die Pferde welche zurückblieben, sowie über Fehler und ungehöriges Betragen, wenn solches von ihm beobachtet wurde.

§ 2. Patrollirrichter mögen ähnlich ernannt werden und soll es deren Pflicht sein, sich in ähnlicher Weise zum Stande der Richter zu verfügen und alles fehlerhafte und ungehörige Betragen, welches sie gewahr werden, zu berichten.

Regel 28. Machtbefugniß und Pflichten der Richter. [Siehe auch Regel 26.]

§ 1. Die Richter sollen sich fünfzehn Minuten vor dem Anfang des Rennens auf ihrer Tribüne befinden; sie haben die Reiter und Treiber zu wiegen, und die Stallung der Pferde zu bestimmen, sowie jedem Reiter und Treiber seinen Platz anzuweisen; sie können verlangen, daß jeder Reiter und Treiber gehörig gekleidet ist; sie sollen vorbereitet sein, von jedem einzelnen Lauf die Zeit zu notiren, und mögen fähige Personen ernennen, ihnen dabei Hülfe zu leisten, und die so notirte Zeit soll verzeichnet und verkündigt werden in Uebereinstimmung mit diesen Regeln. [Siehe auch Regel 39 und 40, und Art. 19 der Nebengesetze.]

§ 2. Die Richter sollen durch Läuten einer Glocke oder auf andere Weise zehn Minuten vor dem Anfange des Rennens ein Zeichen geben zur Vorbereitung für jedes einzelne Rennen, worauf alle Pferde vor der Tri-

bühe erscheinen sollen, vorbereitet und fertig zum Lauf. Jrgend ein Reiter oder Treiber, der es unterläßt dem gegebenen Zeichen zu folgen, kann mit einer Geldbuße von nicht über \$100 bestraft werden, oder seinem Pferde kann die Theilnahme an dem Rennen versagt werden oder es kann als zurückgezogen erachtet werden. Aber in allen Einsätzen und Wetten soll ein unterlassenes Erscheinen zur bestimmten Zeit den Verfall mit Bezug auf die lässigen Theilnehmer nach sich ziehen.

§ 3. Das Resultat eines Laufes soll nicht verkündigt werden, ehe die Richter sich nicht von der Richtigkeit des Gewichts der Reiter oder Treiber überzeugt haben, und nicht, ehe die Berichte der Entfernungs- und Patrollrichter eingebracht sind.

§ 4. Die Richter sollen keine Klagen berücksichtigen oder beachten über Fehler von andern Personen als den Entfernungs- und Patrollrichtern, welche ernannt sind entweder von ihnen selbst, oder von solchen die dazu befugt waren und von Eigenthümern, Reitern oder Treibern im Rennen. (Siehe Regel 48.)

§ 5. Haben die Richter Ursache zu glauben daß ein Pferd von seinem Reiter aufgehalten wurde [pulled] oder in anderer Beziehung ungehörig geritten oder getrieben wurde, mit der Absicht, den Gewinn des Laufes desselben zu hintertreiben oder zu verhindern, welchen es offenbar im Stande war zu gewinnen, und daß solches gethan wurde von dem Reiter oder Treiber mit der Absicht, den Lauf zu verschlagen (throwing) oder einen Betrug zu begehen oder solchem Vorschub zu leisten, so sollen sie ermächtigt sein einen andern fähigen, zuverlässigen Reiter oder Treiber für den Rest des Rennens zu ernennen, welcher eine billige Vergütung für seine Dienste erhalten soll, welche jedoch die Summe von \$50.00 nicht übersteigen darf, welche von dem Mitgliede bezahlt werden soll, und den Betrag von dem Preise in Abzug bringen, wenn solcher ausgesetzt, welchen der neue Treiber gewinnen mag. Jrgend ein professioneller Reiter oder Treiber, welcher ohne gute und genügende Ursache sich weigert, einem solchen Stellvertreter seinen Platz einzuräumen, kann bestraft werden mit Geldbuße, Ausschließung oder Ausstoßung auf Befehl der Richter und mit Genehmigung des Appellations-Ausschusses. Die Richter mögen solchen Lauf als ungültig erklären, wenn es der entscheidende Lauf des Rennens war. Wenn das Resultat und die Umstände des Rennens sie in ihrem Glauben bestätigen, der auf solche Weise entfernte Treiber soll von den Richtern ausgestoßen werden. Sollten die Eigenthümer des Pferdes, oder Personen welche dasselbe in ihrer Obhut haben, Theilnehmer an solchen Betrüge sein, sollen sie sammt dem Pferde ausgestoßen werden. (Siehe Reg. 22 und 48.)

Regel 29. Beginn und Stellung halten.

§ 1. Kein Reiter oder Treiber soll unnötigen Aufenthalt verursachen nachdem die Pferde aufgerufen sind, entweder durch versäumte zeitige Vorbereitung für das Rennen oder durch Unterlassen auf das Wort zu beginnen, oder auf andere Weise, und beim Aufstellen, sobald das Commando nicht gegeben wurde, sollen alle Pferde auf ein Zeichen mit der Glocke sofort umkehren und sich „rückwärts richten“ um von Neuem zu beginnen. sobald das Wort oder Signal zum Lauf aber gegeben ist, soll kein Rücktritt mehr stattfinden und es soll angenommen werden, daß die Pferde das Rennen begonnen haben, sobald das Wort „go“ (gehe) für den ersten Lauf gegeben wurde, unter der Bedingung jedoch, daß, sollten die Richter irrtümlich das Rückzugs-Signal geben nachdem das Wort zum Beginn gegeben wurde, Entfernung soll einem zurückbleibenden Pferde nicht abgezogen werden, ausgenommen für fehlerhaftes Reiten oder Treiben.

§ 2. Die Richter sollen nach der ersten Aufstellung eines der Wettrenner bestimmen wie die Aufstellung stattfinden soll, das zunächst dem Pfahle befindliche Pferd (role horse) kann dazu bestimmt werden, wenn passend. Kein Treiber soll sich diesem Pferde vordrängen oder zurückbleiben bei Strafe einer Geldbuße auf die sofort erkannt und bezahlt werden soll.

§ 3. Keinem Treiber soll es gestattet sein, sein Pferd oder seine Pferde öfter als nach fünfmaliger Aufstellung mit Schwamm zu reinigen.

§ 4. Sollten diese Vorschriften von einem Reiter oder Treiber nicht befolgt werden, so mögen die Richter nicht nur das Rennen ohne Rücksicht auf Abwesenheit vor sich gehen lassen, sondern auch den Uebertreter mit einer Geldbuße bis zu \$100 belegen oder mit Ausschließung auf ein Jahr bestrafen.

§ 5. Das Commando oder Signal zum Beginn des Rennens soll in allen Fällen von der Tribüne der Richter gegeben werden und in keinem Falle soll ein stehender Anfang gegeben werden.

§ 6. Es soll nicht nothwendig sein, daß die Richter Verweise oder Warnungen ertheilen vor Erkennung einer Geldbuße oder Strafe für Uebertretung der vorgeschriebenen Regeln.

§ 7. Das Pferd, welches einen Lauf gewinnt, soll beim nächsten, Stellung am Standpfahl nehmen, alle anderen sollen dieselbe Stellung einhalten, welche sie vorher inne hatten. Wenn zwei oder mehr Pferde zugleich den Gewinnpfahl erreichten, sollen sie für den nächsten Lauf am Standpfahle dieselbe Stellung einnehmen, die sie gegen einander vorher am Gewinnpfosten hatten.

§ 8. Bei der Erreichung zum Gewinnpfahl soll das vordere Pferd oder Pferde die zuerst gewählte Stellung behalten und das oder die letzten Pferde, wenn genügend Platz ist an der innern Seite oder irgend wo, ohne andere zu hindern; die Person, die sie darin hindert oder verhindert soll entfernt werden.

§ 9. Ein Pferd, welches ein anderes zu passiren sucht, während der Erreichung des Gewinnpfostens oder die Bahn kreuzt oder eine Schwenkung macht und dadurch andere Pferde in ihrem Lauf hindert soll nicht be- rechtigt sein den Lauf zu gewinnen.

§ 10. Wenn auch ein leitendes Pferd zu irgend einem Theil der Bahn berechtigt ist, ausgenommen nach Wahl seiner Stellung zur Erreichung des Gewinnpfostens, soll es doch nicht von Rechts nach Links wechseln oder von der innern nach der äußern Seite während des Rennens, wenn ein anderes Pferd so nahe ist, daß es durch diesen Wechsel gezwungen wird, den Ausgriff zu kürzen, oder den Treiber desselben zu veranlassen es aus seinem Ausgriff zu reißen. Auch soll ein Pferd, Reiter oder Treiber kein anderes Pferd, Reiter oder Treiber, kreuzen, drängen oder schlagen, noch ausbiegen und dadurch den Lauf eines andern Pferdes hindern. Es soll auch ein Pferd, welches das leitende Pferd passirt, nicht die Bahn des Passirten einnehmen und es dadurch veranlassen seinen Ausgriff zu kürzen.

§ 11. Sollten bei irgend einem Lauf diese Regeln übertreten werden, so soll das übertretende Pferd nicht berechtigt sein den Lauf zu gewinnen und soll in demselben hinter allen andern Pferden stehen. Sollte der Reiter oder Treiber solche Ungehörigkeit absichtlich begehen, so kann für dessen Pferd auf Entfernung erkannt werden und der Reiter oder Treiber soll ausgeschlossen oder ausgestoßen werden. (Siehe § 8, 9 und 10; auch Regel 48.

Regel 30. Schrittänderung der Pferde.

§ 1 Wenn Pferde den Schritt ändern im Trab- oder Paßgang, soll ihr Reiter oder Treiber sie wieder in den Schritt bringen, in welchem der Wettlauf gemacht werden sollte. Unterläßt er das, so soll er den Lauf verloren haben, auch wenn er zuerst den Gewinnpfahl erreicht, und das nächstbeste Pferd soll gewonnen haben. Auch gleichviel ob so ein Schritt wechselndes Pferd zuerst ankommt oder nicht in dem Lauf, alle anderen Pferde sollen vor demselben Platz nehmen und die Richter sollen befugt sein auf Entfernung zu erkennen, auch den Reiter oder Treiber strafen mit einer Geldbuße nicht über \$100 oder Ausschließung nicht über ein Jahr.

§ 2. Sollte der Reiter oder Treiber den Vorschriften nachkommen und das schrittwechselnde Pferd durch den Wechsel gewinnen, so soll solchem Pferde das Doppelte des gewonnenen Vorsprunges abgezogen werden, nach Erreichung des Gewinnpfahles. Doch soll diese Bestimmung ein Trab oder Paß gehendes Pferd nicht vor Strafe schützen, im Falle es läuft.

§ 3. Im Falle ein Pferd im Trabrennen den Schritt wiederholt wechselt, entweder läuft oder Paß geht, während andere Pferde traben, sollen die Richter es dadurch strafen, daß sie es Stellung hinter den andern Pferden nehmen lassen während des Rennens.

§ 4. Zur Unterstützung der Entscheidung in den Paragraphen 1, 2 und 3 soll es die Pflicht eines der Richter sein, jeden Schrittwechsel der Pferde zu verkünden und das betreffende Pferd durch Farbe oder Namen zu bezeichnen, sowie auch die Art des Schrittes und der Richter oder sein Assistent soll denselben protokollieren.

§ 5. Ein Pferd, welches am oder nahe beim Standpfahle den Schritt wechselt, soll denselben Strafen unterworfen sein, als ob dasselbe auf irgend einem andern Theil der Bahn geschehen wäre.

Regel 31. Welche Pferde berechtigt sind die verschiedenen Läufe mitzumachen.

§ 1. In Läufen von einer, zwei, drei oder vier Meilen, soll es einem Pferde, welches keinen in den ersten drei Läufen macht, nicht gestattet sein den vierten mitzumachen, ausgenommen es ist mit einem andern zugleich angekommen. In Läufen der drei besten in fünf, einem Pferde, welches keinen in fünf gewinnt, soll den sechsten nicht mitmachen, ausgenommen es ist mit einem andern zugleich angekommen. Doch sollen so ausgeschlossene Pferde Antheil am Preise oder Prämium haben nach dem Range, den sie in ihrem letzten Laufe einnahmen. Und wenn zehn und mehr Pferde im Rennen beginnen, jedes, gegen das nicht auf Entfernung erkannt wurde, soll das Recht haben zu concurriren, bis das Rennen beendet ist, — natürlich allen andern Strafen dieser Regel unterworfen.

Regel 32. Gleichheit im Rennen.

§ 1. Eine Gleichheit im Lauf soll im Rennen mitgezählt werden und soll als ein unentschiedener Lauf erachtet werden nur zwischen solchen Pferden die gleich ausgekommen sind und soll als ein Lauf angesehen werden den alle andern Pferde verloren haben, die ihn mitmachten; und die Zeit, welche in diesem Gleichlauf gemacht wurde, soll eine Urkunde (record) sein, oder Grenze (bar) für jedes Pferd, welches so eben mit andern auskommt. [Siehe Regel 40 § 2.]

§ 2. Wenn eines der Pferde, welche gleich auskommen, das Rennen entschieden haben würde, im Falle es in dem Laufe gewonnen hätte, so sollen sie noch einmal beginnen.

§ 3. Ein Pferd, welches verhindert wird nach dieser Regel noch einmal zu beginnen, soll nicht auf Entfernung erkannt werden, sondern ausrangirt und soll Anspruch haben auf einen Theil des Preises oder Prämium je nach dem Range, den es am Schluß des letzten Laufes einnahm.

Regel 33. Zeit zwischen den Läufen.

§ 1. Die Zeit zwischen Läufen von einer Meile, soll zwanzig Minuten betragen; und für Meilenläufe der besten drei in fünf, fünfundzwanzig Minuten; und für zwei Meilenläufe dreißig Minuten, und für drei Meilenläufe fünfunddreißig Minuten und für vier Meilenläufe soll die Zeit vierzig Minuten sein.

§ 2. Nicht mehr als zwei verschiedene Wettrennen sollen gleichzeitig abgehalten werden (sandwiched) an einem Tage. Wenn aber eines der beiden Rennen beendigt ist, mag ein anderes beginnen. Und wenn Rennen gleichzeitig stattfinden, das zuerst beginnende soll möglichst die gesetzte Zeit einhalten.

§ 3. Nach dem ersten Lauf sollen die Pferde fünf Minuten vor Beginn des nächsten aufgerufen werden.

Regel 34. Zu erlaubende Zeit bei passirendem Unfall.

§ 1. Sollte sich ein Unfall zutragen, so sollen die Richter zehn Minuten gestatten, auch mehr im Falle sie es für nothwendig und rathsam erachten.

Regel 35. Collision und Zusammenbruch.

§ 1. Im Falle eines Zusammenstoßes oder Bruches, soll für die dasselbe veranlassende Person auf Entfernung erkannt werden, gleichviel ob mit Absicht oder nur zufällig der Unfall herbeigeführt wurde. Sollten die Richter finden, daß der Unfall absichtlich herbeigeführt wurde oder um einem Betrug Vorschub zu leisten, so soll der schuldige Treiber sofort ausgeschlossen oder ausgestoßen werden, und für sein Pferd kann auf Entfernung erkannt werden. Wenn aber nothwendig um einen Betrug zu hindern, sollen die Richter das Pferd den Lauf noch einmal machen lassen.

§ 2. Auf kein anderes als auf das fehlende Pferd soll auf Entfernung erkannt werden in solchem Lauf, ausgenommen für fehlerhaftes Treiben.

§ 3. Wenn die Richter finden, daß bei einem entscheidenden Lauf ein Zusammenstoß in betrügerischer Absicht herbeigeführt wurde, mögen sie denselben ungültig erklären. [Siehe auch Regel 48.]

Regel 36. Rang der Pferde.

§ 1. Ein Pferd muß, um ein Rennen zu gewinnen, eine Majorität der Läufe machen, welche erforderlich sind es zu einem Anspruch auf den Preis oder Einsatz zu berechtigen. Wenn aber ein Pferd in einem Lauf alle andern überflügelt, soll das Rennen alsdann entschieden sein und das Pferd soll den ganzen Preis und Einsatz erhalten für welchen das Rennen stattfand. [Siehe Regel 37 § 8.]

§ 2. Wenn mehr als ein Pferd berechtigt sein sollte, den endenden Lauf mitzumachen, so soll das zweifelhafte Pferd die zweite Prämie erhalten, wenn eine vorhanden. Und wenn dritte und vierte Prämien da sind, auf welche kein anderes Pferd dem Range nach Anspruch hat, sollen dieselben dem Gewinner zufallen, unter der Bedingung, daß die Anzahl der Prämien die Zahl der Pferde im Rennen nicht übersteigt.

§ 3. Die vorerwähnten Bedingungen sollen nur dann anwendbar sein wenn keine anderen publizirt wurden.

§ 4. Um den Rang der anderen Pferde außer den Gewinnenden zu bestimmen, ob solche den zweiten, dritten oder vierten Platz einnehmen, soll die Stellung eines jeden einzelnen Pferdes in jedem einzelnen Lauf und die Summe derselben maßgebend sein. Also ein Pferd, welches zwei Läufe gewann, rangirt höher als das, welches nur einen gewonnen; ein Pferd, welches einen Lauf gewann, rangirt höher als eines, welches mit einem andern zugleich ankam, ein Pferd, welches einen oder zwei Läufe gewinnt und außerdem in einem Laufe mit einem andern zugleich ankam, höher als eines, welches dieselbe Anzahl Läufe machte, ohne außerdem mit einem andern zugleich einen Lauf zu gewinnen; ein Pferd, welches einen Lauf macht oder mit einem andern zugleich gewinnt, auch nicht auf Entfernung gegen ein solches erkannt wurde rangirt höher als eines, welches keinen Lauf gewann oder mit einem andern zugleich gewann. Ein Pferd, welches in einem Lauf den zweiten Platz hatte, höher als eines, welches den dritten erhielt in irgend einer Anzahl Läufe.

§ 5. Wenn zwei oder mehr Pferde gleich rangiren im Durchschnitt des Rennens, sollen sie gleichen Antheil an den Prämien haben, die ausgesetzt wurden.

§ 6. Im Falle die Vorschriften mit Bezug auf zweite und dritte Preise nicht genügen sollten zur Entscheidung, mögen die Richter ihr Urtheil nach ihrem besten Wissen fällen in Uebereinstimmung mit dem Geiste dieser Regeln.

Regel 37. Entfernungen.

§ 1. In Läufen von einer Meile, 80 Yards soll eine „Entfernung“ genannt werden. In Rennen von zwei Meilenläufen, 150 Yards sollen

eine Entfernung sein. In Rennen von drei Meilenläufen, 220 Yards sollen eine Entfernung sein. In Rennen von einer Meile, der besten drei in fünf, 100 Yards soll eine Entfernung sein. In Läufen von nicht über einer Meile an welchen acht oder mehr Pferde theilnehmen, die Entfernung soll um die Hälfte verlängert werden; aber in irgend einem Lauf, an dem weniger als acht Pferde theilnehmen das gewöhnliche Maß der Entfernungen soll eingehalten werden.

§ 2. Gegen alle Pferde, deren Kopf den Entfernungsstand nicht erreicht hat, wenn das vordere Pferd am Gewinnpfahl angelangt ist, soll auf Entfernung erkannt werden, ausgenommen in solchen Fällen in denen die Regeln anders bestimmen, oder im Falle das vordere Pferd straffällig ist für Laufen, bestehend in Zurücksetzen des straffälligen Pferdes, wenn die Entscheidung dem Gutachten der Richter überlassen werden soll. [Siehe Reg. 16 § 4, Reg. 29 § 1, Reg. 35 § 2 und Reg. 40 § 2.]

§ 3. Ein Pferd, gegen welches auf Entfernung erkannt ist, darf an dem Rennen nicht mehr Theil nehmen; und wenn ein Pferd in irgend einem Lauf alle andern die Entfernung hinter sich läßt, soll das Rennen als beendet angesehen werden, und das gewinnende Pferd soll ein Recht auf alle Preise und Einsätze, welche für dieses Rennen ausgesetzt wurden, haben, ausgenommen, es ist in den publizirten Bedingungen des Rennens anders bestimmt. [Siehe Regel 36, § 1.]

Regel 38. Rang zwischen Pferden die entfernt blieben.

§ 1. Pferde, welche eine Entfernung zurückblieben im ersten Lauf des Wettrennens, sollen gleich erachtet werden; aber Pferde, welche eine Entfernung in irgend einem späteren Lauf zurückbleiben, sollen rangiren in derselben Ordnung zu der sie berechtigt waren in dem Laufe, in dem sie zuerst die Entfernung zurückblieben.

Regel 39. Zeit und Buchung derselben.

§ 1. In allen öffentlichen Wettrennen soll die Zeitdauer jedes einzelnen Laufes genau vermerkt und gebucht werden; und nach der Entscheidung eines jeden Laufes soll die Zeit desselben von den Richtern öffentlich verkündigt werden, ausgenommen wie es für die Läufe in diesen Regeln besonders bestimmt ist, wenn keines der vorderen Pferde das gewinnende ist.

§ 2. Es soll die Pflicht der Richter des Rennens sein, die Zeit zu notiren wie oben vorgeschrieben oder eine Person oder mehrere zu ernen-

nen, sie darin zu unterstützen und keine außeramtliche Zeitrechnung soll verkündigt oder gebucht werden. [Siehe Art. 20 der Nebengesetze; auch Regel 40, 41 und 43.]

Regel 40. Die Zeit der leitenden Pferde soll für jedes besonders gemerkt werden.

§ 1. Von zwei leitenden Pferden soll von jedem besonders die Zeit notirt werden und nur die Zeit desjenigen, welches den Lauf gewann soll verkündigt werden und eine Urkunde oder Grenze sein je nachdem es der Fall erfordert. Sollte das gewinnende Pferd später von den Rennen ausrangirt werden, wegen Betrug oder Unzulässigkeit, so soll es die Urkunde oder Grenze behaupten, welche es nach der verkündigten Zeit sich erworben. [Siehe auch Reg. 39, 41 und 43.]

§ 2. Im Falle zwei oder mehr Pferde zugleich ankommen, daher gleiche Zeit gemacht haben, soll dieselbe als Urkunde oder Grenze für die betreffenden Pferde gelten. Und wenn wegen irgend einer Ursache der Gewinn des Laufes keinen der vorderen Pferde zuerkannt worden ist, soll er dem nächstbesten Pferde zuerkannt werden ohne Zeitangabe von Seiten der Richter, oder dieselbe gegen ein Pferd zu buchen. Oder die Richter mögen die Regel für Entfernung anwenden, ausgenommen für fehlerhaftes Reiten oder Treiben. [Siehe Reg. 32, § 1.]

Regel 41. Unterdrückung der gemachten Zeit.

§ 1. Wenn in einem öffentlichen Wettrennen die gemachte Zeit irgend eines Laufes absichtlich verhehlt oder falsch gebucht oder verkündigt wird, herbeigeführt durch Hinterlist oder betrügerisches Arrangement oder Einverständnis zwischen Eigenthümern und Richtern oder Zeithaltern und dem Eigenthümer des gewinnenden Pferdes oder dessen Treiber oder anderen autorischen Personen soll es als Betrug angesehen werden. Und irgend ein Pferd, welches einen Lauf gewinnt oder mit einem andern zugleich ankommt, für das solche betrügerische Zeit angenommen wurde, soll mit allen Theilnehmern an dem Betruge sofort ausgeschlossen werden. [Siehe Regel 39, 40, 43 und 44.]

Regel 42. Ein öffentliches Wettrennen.

§ 1. Ein Rennen für Preis, Prämie, Einsatz oder Wette auf irgend einer Bahn in Gegenwart von einen oder mehreren Richtern, soll ein öffentliches Wettrennen heißen.

Regel 43. Zeiturkunden und Grenzurkunden.

(Wann Zeit eine Urkunde oder eine Grenze wird.)

§ 1. Eine Urkunde kann von jetzt ab nur erhalten werden auf einer

Bahn der Mitglieder der National Trotting Association in einem öffentlichen Rennen, in welchem das Pferd eine volle Meile Trab oder Paß zu gehen hat, nach den vorgeschriebenen Regeln. Die dazu gebrauchte Zeit soll von wenigstens zwei Personen, die für diesen besonderen Zweck ernannt sind, vermerkt werden und deren Namen nebst der von ihnen beobachteten Zeit aufbewahrt werden.

§ 2. Zeit, welche auf irgend eine andere Weise genommen oder notirt wurde oder auf einer Fair (Markt) auf irgend einer Bahn, ob kurz oder nicht, soll unter dem Namen „Grenze“ (bar) bekannt sein, und soll eine Grenze ausmachen ebenso als ob die Bahn das volle Maß hätte, soll aber nicht als Urkunde anerkannt oder bekannt sein, auch kein Beweis zu Gunsten eines Pferdes mit Bezug auf gemachte Zeit.

(Diese Regel wurde eingeführt im Februar 1880. Bemerkungen mit Bezug darauf in der Vorrede dieser Auflage.)

Regel 44. Wenn Zeit keine Grenze sein soll.

§ 1. Zeit unter dem Sattel gemacht, sowohl Zeit von zusammengeschnittenen Pferden soll nur eine Grenze sein für Rennen desselben Charakters, aber keine Grenze für Rennen von verschiedenem oder anderem Charakter.

Regel 45. Klagen der Reiter und Treiber.

§ 1. Alle Klagen der Reiter oder Treiber wegen fehlerhaften Reitens oder Treibens oder anderer ungehöriger Aufführung, sollen eingereicht werden nach Beendigung des Laufes ehe der Reiter absteigt oder der Treiber sein Gefährt verläßt.

Regel 46. Betragen.

§ 1. Wenn ein Eigenthümer, Ubrichter, Reiter, Treiber oder Pferdeknecht eines Pferdes, oder irgend eine andere Person sich ungehöriger Redensarten bedient gegen die Richter des Rennens oder Beamte der Bahn, oder sich sonst unanständig aufführt, solche Person oder Personen sollen bestraft werden, mit einer Geldbuße nicht über \$100 oder durch Ausschließung oder Ausstoßung. (Siehe auch Regel 48.)

Regel 47. Lautes Schreien.

§ 1. Ein Reiter oder Treiber, der sich erlaubt laut zu Schreien oder anderes unziemliches Geräusch macht oder ungehörigen Gebrauch von seiner Peitsche während eines Laufes macht, soll mit einer Geldbuße von nicht über \$25 bestraft werden, oder mit Ausschließung aus der Versammlung. (Siehe Regel 48.)

Regel 48. Fehler.

§ 1. Wenn von irgend einem Eigenthümer, Reiter, Treiber oder deren Pferd oder Pferde während des Rennens oder in Verbindung damit eine That oder Handlung begangen wird, welche nach diesen Regeln oder nach dem Urtheil der Richter betrügerisch oder ein Fehler ist, so sollen die Richter ermächtigt sein zu strafen, mit einer Geldbuße von \$100 oder mit Ausschließung oder Ausstoßung. Im Falle fehlerhaften Reitens oder Treibens soll gegen das übertretende Pferd auf Entfernung erkannt werden, ausgenommen wenn solche Entscheidung einem Betrüge Vorschub leistet.

§ 2. Die hierin bestimmten Strafen für „Fehler“ sollen anwendbar sein auf irgend eine Handlung betrügerischer Natur oder ehrloses Betragen, welches geeignet sein würde den Charakter einer Rennbahn in den Augen des Publikums verächtlich erscheinen zu lassen. (Siehe Regel 28, § 3 und 5; Regel 29, § 11; und Regel 35, 46 und 47.)

Regel 49. Geldbußen.

§ 1. Alle Personen, gegen die auf eine Geldstrafe erkannt ist nach vorstehenden Regeln, sollen ausgeschlossen sein bis die Strafe bezahlt und bei dem Schatzmeister der National Trotting Association deponirt ist, ausgenommen, sie bezahlen dieselbe sofort und vollständig am Tage der Straferkenntniß. (Siehe Nebengesetze, Art. 17; auch Regel 52, § 1.)

§ 2. Alle Geldbußen, welche der Gesellschaft oder dem Eigenthümer der Bahn bezahlt auf welcher dieselben dictirt wurden, sollen von denselben mit Bericht an den Schatzmeister der National Trotting Association abgeführt werden. [Siehe Nebengesetze, Art. 12, § 4.]

Regel 50. Kein Richter oder Mitglied darf einen Vergleich eingehen bezüglich der Strafen.

§ 1. Es soll keinem Richter oder Mitgliede erlaubt sein, einen Vergleich einzugehen bezüglich der Art und Weise der Strafe in diesen vorgeschriebenen Regeln, sondern dieselben sollen auf das Strengste und Genaueste zur Ausführung gebracht werden; aber die Mitglieder mögen einen Vergleich eingehen mit Bezug auf aufgeschobene Gebühren und die Strafen sollen in solchen Fällen verhältnißmäßig reducirt werden. [Siehe Regel 52.]

Regel 51. Ausschließung und Ausstoßung.

§ 1. Die Strafe der Ausschließung wie in diesen Regeln vorgeschrieben, wenn auf ein Pferd bezogen, bedeutet die Unzulässigkeit während der Ausschließungszeit, irgend ein Rennen mitzumachen auf der Bahn der

Gesellschaft oder des Eigenthümers; wenn auf eine Person bezogen, bedeutet es eine Vorenthaltung des Rechts oder Privilegiums eine Anmeldung zu machen, oder auf der Rennbahn oder im Rennpark der Gesellschaft oder des Eigenthümers zu reiten, treiben, abrichten oder Hülfe leisten unter der Bedingung, daß für eine Anmeldung von einer Person oder einem Pferde ausgeschlossen das Eintrittsgeld bezahlt werden soll, ohne Recht, das Rennen mit zu machen während der Ausschlusszeit.

§ 2. Wenn keine Zeitdauer der Ausschlussung angegeben wurde, von den Richtern bei Fällung des Spruches und auch nichts in den Regeln vorgeschrieben ist, was auf den vorliegenden Fall passen würde, soll die Strafe sich auf die Dauer der Saison beschränken, in der das Erkenntniß gefällt wurde. [Siehe § 7.]

§ 8. Wenn die Strafe der Ausstoßung in diesen Regeln vorgeschrieben ist, so bedeutet dieselbe eine unbedingte Ausschlussung und Unzulässigkeit bezüglich des Privilegiums und Gebrauchs der Bahn oder des Rennparks der Gesellschaft oder des Eigenthümers.

§ 4. Die Strafe der Ausstoßung für Betrug nachdem sie vom Board of Reviere bestätigt ist, kann und soll nicht aufgehoben werden und bei einer Appellation an das Board of Reviere soll der Applicant die Beweise beibringen. Aber Ausstoßung für Uebertretung nicht betrügerischer Natur mag geändert oder aufgehoben werden.

§ 5. Ein Mitglied der National Association, welches einem ausgestoßenen Mann oder Pferde den Gebrauch seiner Bahn gestattet, nachdem er vom Sekretär der National Association Notiz erhalten hat, soll mit einer Geldbuße von \$100 bestraft werden.

§ 6. Wenn eine Person oder Pferd auf der Bahn einer Gesellschaft oder eines Eigenthümers, welche Mitglied der National Association sind, soll der Sekretär der National Association sofort durch gedruckte oder geschriebene Notiz benachrichtigt werden, folgende Angaben enthaltend: Name und Wohnort der Person; Farbe, Geschlecht und Name des Pferdes; Art und Weise des Vergehens und der Strafe. Der Sekretär ist gehalten, allen andern Mitgliedern und associirten Bahnen von der erhaltenen Notiz Mittheilung zu machen, wonach dann der so bestrafte Uebertreter derselben Strafe und Unzulässigkeit bezüglich anderer Bahnen die zur Mitgliedschaft der National Association gehören, unterworfen sein soll.

§ 7. Alle Ausschlüsse von Pferden für Nichtbezahlung des Eintrittsgeldes, sollen sechs Jahre nach dem Datum des gefällten Erkenntnisses verjährt sein. [Diese Beschränkung bezieht sich aber nicht auf Personen.]

Regel 52. Das Recht der Appellation.

§ 1. Im Falle einer Ausschließung erkannt von einem Richter des Rennens, oder stellvertretenden Beamten des Mitgliedes, kann an ein Mitglied der National Association appellirt werden; doch dürfen solche Mitglieder keine von den Richtern des Rennens anerkannte Geldbuße aufheben oder verändern; oder einen Befehl der Ausstoßung einer Prüfung zu unterziehen. [Siehe § 3, bezügl. Appellationen und Regel 49, bezügl. Geldbußen.]

§ 2. Gegen alle Entscheidungen und Verfügungen der Richter des Rennens oder der Gesellschaft oder Eigenthümer der Bahn, welche Mitglieder der National Trotting Association sind, kann appellirt werden bei der Prüfungs-Commission oder beim Bezirksausschuß und sollen der Prüfung solchen Ausschusses unterliegen, die Thatsachen und Fragen welche sich auf eine richtige Auslegung und Anwendung der obigen Regeln beziehen, unter der Bedingung, daß die davon berührten Partien benachrichtigt werden wie der Ausschuß bestimmt, wann und wo eine solche Appellation einer Prüfung unterworfen werden wird, und unter der ferneren Bedingung, daß wenn die Appellation die Entscheidung eines Rennens betrifft, die Richter des besagten Rennens von der beabsichtigten Appellation sofort in Kenntniß gesetzt werden sollen. Notiz irgend einer anderen Appellation muß gegeben werden innerhalb einer Woche von dem Datum der Entscheidung, gegen welche appellirt wird. [Siehe Neben-Gesetze, Art. 7, § 8 und § 9; auch Regel 26, § 1; und Regel 51, § 4.]

§ 3. Wenn eine Person appellirt gegen eine verfügte Ausschließung seiner selbst oder seines Pferdes wegen Nichtbezahlung des Eintrittsgeldes oder einer Geldbuße, kann die beanspruchte Summe beim Schatzmeister der National Association deponirt werden, worauf derselbe ein Certificat oder Notiz ertheilt, welches besagt, daß solche Person oder Pferd wieder in deren Rechte einzusetzen und die Strafe zu erlassen, jedoch der endgültigen Entscheidung des Appellationsausschusses unterworfen ist.

Regel 53. Alter eines Pferdes — wie zu rechnen.

§ 1. Das Alter eines Pferdes soll gerechnet werden vom ersten Januar des Jahres in dem es geboren.

Regel 54. Füllen und Stutenfüllen sind gleich
berechtigt zur Anmeldung.

§ 1. Alle Füllen und Stutenfüllen sollen gleich berechtigt sein zu allen Prämien und Einsätzen für Thiere ihres Alters, ausgenommen durch ausdrücklich erlassene Bestimmungen ausgeschlossen.

Regel 55. Ein unerfahrenes (green) Pferd.

§ 1. Ein unerfahrenes Pferd ist ein solches, welches noch niemals ein Rennen mitmachte für Prämien oder Geld, weder im Zweispänn, noch allein.

Regel 56. Rennen abgehalten ohne Stundenangabe.

§ 1. Alle Rennen sollen anfangen um 2 Uhr Nachmittags, vom 1sten April bis zum 15ten September, und nach dem letztgenannten Tage um 1 Uhr Nachmittags bis zum Schlusse der Saison, ausgenommen anders bestimmt.

Regel 57. Rennen abzuhalten und keine Entfernung genannt.

§ 1. Wenn ein Rennen abgehalten ist, ohne Entfernung anzugeben, soll es auf die folgenden Entfernungen beschränkt sein: Eine Meile und dieselbe wiederholt; Meilläufe die drei besten in fünf; zwei Meilen und wiederholt, oder drei Meilen und wiederholt, und mögen ausgeführt werden im Geschirr am Wagen oder unter Sattel, die Entfernung oder Art des Ganges von der Partei bestimmt, welche das Rennen acceptirt.

Regel 58. Rennen abzuhalten „Gang nach Belieben.“

§ 1. Wenn ein Rennen gemacht wird, „Gang nach Belieben“, soll es so erklärt werden, daß die Ausführung im Geschirr, vor'm Wagen oder unter'm Sattel geschieht. Aber nachdem das Rennen begonnen, soll kein Wechsel in der Gangart gemacht werden und das Rennen soll als angefangen erachtet werden, sobald die Pferde auf der Bahn erscheinen.

Regel 59. Rennen im Geschirr gemacht.

§ 1. Wenn ein Rennen abzuhalten ist im Geschirr, soll gemeint sein, daß das Pferd in einem einsitzigen Einspänner (sulky) geht.

Regel 60. Rennen gegen Zeit.

§ 1. Wenn ein Pferd engagirt wird, gegen Zeit zu rennen, so soll es irgend einem andern Pferde erlaubt sein, es zu begleiten während der Ausführung, ohne jedoch gekoppelt oder in irgend einer andern Weise mit ihm verbunden zu sein.

§ 2. In Engagements gegen Zeit, die Partei welche dasselbe eingegangen ist, soll das Recht zu drei Versuchen haben, ausgenommen wenn ausdrücklich anders ausbedungen. Dieselben sollen an ein und demselben Tage stattfinden und die Zeit zwischen diesen Versuchen soll dieselbe sein, als die Zeit zwischen den Läufen gleicher Entfernung.

Regel 61. Pferde mit Engagement verkauft.

§ 1. Der Verkäufer eines Pferdes mit seinem Engagement ist nicht berechtigt, dasselbe zurückzuziehen.

§ 2. Im Falle eines Privatverkaufes ist ein geschriebenes Anerkennungsschreiben vom Verkäufer, daß das Pferd mit seinem Engagement verkauft wurde, nothwendig, um den Käufer zum Nutzen dieser Regel zu berechtigen.

Eine wahre Kopie der Urkunde, den 12ten Febr. 1880.

Thom. J. Bail.

W e t t r e g e l n.

Wird ein Rennen verlegt, so sollen dadurch an den gemachten Wetten, "pools" 2c. nichts geändert werden, es sei denn, die betreffenden Parteien beschließen anders. Sollte z. B. innerhalb fünf Tagen das Rennen stattfinden, so sind nach der Zeit alle Wetten 2c. verfallen, ausgenommen sie seien „Spiel oder Zahl“ gemacht.

Werden Veränderungen in den Regeln sonst getroffen, so sollen die darauf gemachten Wetten ungültig sein.

Ist auf ein Pferd gewettet, so muß es laufen, da andern Falles die Wette verloren ist und das Geld gegen ihn ist; jedoch ist kein Geld, wenn nicht wenigstens ein Lauf gemacht wurde.

Bei Wetten kommen die "pools" auf für alle Pferde, die laufen; für die nicht laufenden Pferde jedoch muß das Geld an den Käufer zurückgegeben werden.

Außerhalb gemachte Wetten sind Spiel oder Zahl; es sei denn, die Parteien treffen ein anderes Abkommen.

Im Krankheitsfalle einer der wettenden Parteien ist die Wette ungültig; stirbt jedoch das Pferd, so bestehen jedoch die Wetten als gültig.

Wenn eine Wette auf eine Anzahl "straight heats" gemacht ist, es wird aber nur "dead heat" gemacht, so hat die auf "straight heats" wettende Partei verloren.

Erklären die Richter ein "heat" für ungültig, so werden davon nicht die Wetten betroffen, die im Falle eines "dead heat" gegen "straight heat" gemacht wurden.

Wenn eine Partei wettet, daß ein Lauf in 2 Min. 30 Sek. gemacht wird, und es wird die Strecke in derselben (2:30) oder in noch kürzerer

Zeit zurückgelegt, so hat die Partei gewonnen. Wettet dagegen Jemand, daß ein Lauf in weniger als 2 Min. 30 Sek. gemacht wird, der Lauf aber genau 2 Min. 30 Sek. nimmt, so ist die Wette verloren. Macht jemand eine Wette gegen das Feld auf 2:30 und die Zeit wird gerade eingehalten von dem Pferd, so ist die Wette für beide Parteien gleich (a tie or draw bet). Alle Zeitwetten sind dem Vorstehenden nach zu beurtheilen.

Wird während des Laufes noch auf ein bekanntes Pferd gewettet, daß es gewinnen werde, macht aber dead heat, so ist die Wette nicht gültig. Haben die Pferde den Markpfahl passirt, und Jemand wettet, ein betreffendes Pferd habe gewonnen, während nach dem Richterspruche ein anderes Pferd gewann, so ist die Wette verloren.

Wenn Jemand den Pferden in einem Laufe besondere Plätze anweist, so muß er in seinen Wetten genau die Plätze der laufenden Pferde so etwa bezeichnen: erstes, zweites, 2c.

Die Pferde sollen im übrigen so aufgeführt werden bei einem Wettlaufen, wie der offizielle Bericht sie anzeigt.

Wetten auf nicht zugelassene Pferde gemacht, sind ungültig; oder die Wetten seien Spiel oder Zahl.

Eine Wette kann nicht ohne Erlaubniß der betreffenden Parteien auf andere Personen übertragen werden.

Wenn auf die Laufzeit eines Pferdes gewettet wird, so soll dabei nur die auf einer öffentlichen Bahn erreichte Zeit in Betracht kommen.

Pferde die während des Rennens zurückblieben oder von der Bahn zurückgezogen wurden, haben den Pferden gegenüber verloren, die später laufen und die Bahn zurücklegen.

Wenn Parteien wünschen, daß alle Pferde laufen sollen für eine Wette, so muß das gleich anfangs angezeigt werden.

Wenn Richter ein Rennen für ungültig erklären, so bleiben die Wetten für den nächsten Lauf des Pferdes bestehen.

Sollten irgend Fälle eintreten, die durch diese Regeln nicht entschieden sind, oder können sich die Parteien nicht einigen, so steht den Richtern die Entscheidung zu.

Gewinnt ein Pferd die Wette, welches nicht an den "pools" verkauft wurde, so erhält das Pferd, welches an den "pools" verkauft wurde und am besten lief, das Geld.

Beugnisse.

Feuerwehramt der Stadt Chicago,
Bureau des Feuermarschalls, No. 2 Quincy Straße,
Chicago, Ills., den 10. Sept. 1877.

An Alle, die es angeht:

Hiermit wird bescheinigt, daß Hr. B. Pitcher, der Verfasser dieses Buches, als ein vollständig Unbekannter zu uns gekommen ist und seine Theorie und Praxis beim Pferdebeschlagen erklärt hat, sowie seine Heilmethode bei Wiederherstellung erkrankter Füße und Schultern und bei Behandlung der so erkrankten Pferde. Da wir in unserem Verwaltungszweige eine Anzahl von Pferden mit lahmen Hufen und Schultern hatten, gaben wir ihm eine Gelegenheit, einen praktischen Versuch mit seiner Methode anzustellen, während er sein Buch der Oeffentlichkeit zu übergeben im Begriffe stand. Wir wollen behaupten, daß er während der Zeit, da die Pferde von ihm behandelt wurden, mehr Erfolg gehabt, als wir erwarteten, und daß wir zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß die von Vielen angewandte Methode des Ausschneidens der Mitte, Seiten und Sohle des Hufes und Anschmiedens eines zu heißen und den Fuß versengenden Hufeisens gänzlich falsch und schmerzhaft ist.

Wir empfehlen sein Buch, seine Theorie und Praxis allen Eigenthümern von Pferden und allen Hufschmieden auf's Herzlichste.

M. B enner, Feuermarschall.

J. B. B arrett, Sup. Feuer-Marm Tel.

Comptoir der McCormick Reaper Works,
Chicago, Ill., den 1. Sept. 1877.

Hiermit wird bescheinigt, daß ich im Monat Juli d. J. mit Hrn. B. Pitcher bekannt wurde, dem Verfasser dieses Buches, um welche Zeit mein Pferd sehr lahm war, es hatte „Bar“-Hufeisen an. Hr. Pitcher ließ mir, dieselben abnehmen zu lassen und seine Beschlagungsmethode anzuwenden, was ich seinen Anweisungen gemäß that. Das Ergebniß ist, daß das Pferd von seiner Lahmheit geheilt wurde und seine Füße und Hufe heute gesund und kräftig sind. Unter diesen Umständen empfehle ich sein Buch und seine Methode, für gesunde wie für kranke Pferde, jedermann.

W. R. Selleck.

Comptoir der Chicago City Pferdebahn-Gesellschaft,
Chicago, Ill., den 7. Sept. 1877.

An Alle, die es angeht:

Im Monat Juli d. J. wurde mein Pferd sehr lahm. Hr. B. Pitcher, der Verfasser dieses Buches, beschlug es mit dem Perkin'schen Hufeisen, nach der von ihm angewandten Methode, und das Pferd wurde bald besser. Ich kann sein Buch und seine Methode ohne Scheu allen Pferdebesitzern und Hufschmieden empfehlen.

C. W. Hammond,

Vormann in der Remise von 21. Straße.

Ich schließe mich der oben ausgesprochenen Ansicht aufrichtig an.

Wm. M. Burt, Thierarzt.

Comptoir von Leroy Payne,
Leih- und Verpflegungsstall, 144 u. 145 Mich. Ave.,
Chicago, Ill., den 7. Sept. 1877.

Hiermit bescheinige ich, daß Herr B. Pitcher zwei meiner Pferde nach seiner Methode beschlagen ließ und es mir zum Vergnügen gereicht, zu constatiren, daß er damit eine bedeutende Besserung erzielt hat. Ehe er seine Methode anwandte, litten die Thiere gewöhnlich lahm, jetzt dagegen ist jede Spur von Lahmheit verschwunden.

Ich kann sein Buch und seine Methode allen Pferdebesitzern und Hufschmieden bestens empfehlen.

Leroy Payne.

Chicago, Ill., den 7. Sept. 1877.

An Alle, die es angeht:

Hiermit bescheinige ich, daß ich verschiedene Pferde unter Herrn B. Pitcher's Anweisungen beschlug, und ich glaube, daß seine Methode zum Beschlagen kranker Füße und zur Behandlung derselben gut ist, und ich kann sein Buch allen Pferdebesitzern und Hufschmieden bestens empfehlen.

Abraham S. Beamish, Hufschmied,

54 Pacific Ave., 1. Werkstatt südli. von den Remisen von Field, Leiter & Co.

Chicago, Ill., den 7. Sept. 1877.

An Alle, die es angeht:

Wir, die Unterzeichneten, haben verschiedene Pferde unter Anleitung des Hrn. B. Pitcher, Verfasser dieses Buches, beschlagen und seine Methode für sehr gut befunden, und wir empfehlen diese und sein Buch allen Pferdebesitzern und Hufschmieden auf das Angelegentlichste.

Gebrüder McGuire,

Hufschmiede, 287 Ost-Kingzie Str.

Newark City Insurance Company,
Insurance Gebäude, 174 LaSalle Straße,
Chicago, Ill., den 22. Jan. 1879.

Ich wünsche mein Zeugniß über Hrn. B. Pitcher's erfolgreiche Heilmethode bei Pferdekrankheiten anzufügen. Meine Stute „Nellie“ litt an Schulterlähmung. Nachdem ich vergeblich die besten Thierärzte Chicago's consultirt hatte, wurde ich Hrn. Pitcher empfohlen. In weniger als drei Wochen war dieselbe gesund wie ein Fisch und ist seither nie wieder krank geworden.

Thomas Hancock.

Chicago, den 26. Januar 1879.

So weit ich im Stande bin, es zu beurtheilen, ist Herr Pitcher ein erfahrener und praktischer Hufschmied und erfolgreicher Pferdearzt. Ich hatte ein Pferd, welches an den Vorderbeinen lahm wurde. Hr. Pitcher versicherte mich, daß er die Lahmheit heilen könne. Ich ließ ihn deshalb einen Versuch machen. Innerhalb von vier Wochen erklärte er, daß das Thier gesund sei, und obwohl das Pferd seither fortwährend im Dienst gewesen ist, zeigt es doch keine Spuren der früheren Lahmheit.

Jas. R. Burtis.

Comptoir von C. H. Slack's Colonial-Waarenhandlung, en gros u. detail,
119 Madison Straße, Chicago, den 14. Jan. 1879.

Im vergangenen Winter sah ich Herrn B. Pitcher beim Verkauf seines Buches über das Pferd. Er sprach über das, was er in der Heilung von Pferdekrankheiten, wie steifen Schultern, zusammengezogenen Füßen, Hühneraugen u. s. w. thun könne. Ich sagte ihm, daß ich ein gutes Pferd hätte, welches lahm sei, und daß ich ihm zehn Dollars geben würde, wenn er mir den Grund der Lahmheit sagen und eine Heilung vollbringen könne. Er unternahm die Arbeit unter der Bedingung: Keine Heilung, keine Zahlung. Drei Wochen hindurch hatte er das Pferd unter seiner Behandlung, als ich dasselbe wieder einspannte, und seither hat es seine Arbeit in der besten Weise gethan und ist eines der besten Pferde, welches ich je gehabt habe. Als Pitcher das Pferd nahm, hatte es „Bar“-Hufeisen an und seine Hacken, die Seiten der Furche des Hufes waren weggeschnitten und der Fuß selbst verbrannt. Pitcher nahm diese Hufeisen ab und brachte seine offenen, drucklosen Hufeisen zur Verwendung. Er sagte mir, daß das Pferd wieder zum Pferde werden würde, sobald es gesunde Füße erhalten habe, und solche erhielt es. Ich erachte seine Methode für Pferdeeigenthümer äußerst werthvoll und empfehle dieselbe sowie sein Buch herzlich.

A. C. Savage,
Vormann in Slack's Remise.

Comptoir von A. M. Forbes' „Truck“ Ställen, 24 u. 26 Adams Str.,
Chicago, den 14. Januar 1879.

An Alle, die es angeht:

Im vergangenen März fing Herr B. Pitcher an, meine Pferde zu beschlagen. Damals waren ihre Füße im schlechten Zustande, verbrannt und der Seiten- und Huf-Furchen beraubt, die Hufe waren trocken und fieberisch und die Pferde lahm. Seither hat er sie beschlagen und jetzt befinden sie sich im besten Zustande, haben große und starke Wände, Einschnitte und Seiten. Man würde glauben, sie seien eben vom Lande hereingebracht. Ich glaube, daß seine Methode die beste ist, welche ich jemals kennen lernte. Angelegentlichst kann ich sein Buch und seine Methode allen Pferdeeigenthümern empfehlen. A. M. Forbes.

Racine, Wis., den 3. Februar 1880.

Es wird hiermit bescheinigt, daß vor etwa zwei Wochen meine Buggy-Pferde lahm wurden, verursacht durch Hühneraugen und Zusammenziehung des Hufes an den Vorderfüßen. Herr Pitcher, ein Hufschmied und Verfasser des Buches unter dem Titel „Das Pferd“, kam zu mir und erbot sich die Pferde zu kuriren unter der Bedingung, „keine Kur — keine Bezahlung.“ Durch beigebrachte Beweise überzeugt, daß er sein Geschäft verstehe, übergab ich ihm meine Pferde. Seine Methode, zu kuriren war mir zwar neu, übertraf aber meine Erwartung, so daß meine Pferde jetzt besser gehen, wie noch je zuvor, und möchte ich hiermit diesen Herrn allen empfohlen haben, die Pferde besitzen, welche auf ähnliche Weise mit kranken Füßen behaftet sind.

M. B. Erskine.

Racine, Wis., den 29. Januar 1880.

Es wird hiermit bescheinigt, daß wir dem Herrn B. Pitcher eines unserer Pferde zur Behandlung übergaben, welches an zusammengeschwollenem Hufe litt. Gleich im Anfange der Behandlung nahmen wir große Besserung wahr und sind überzeugt, daß der oben genannte Herr vollkommen im Stande ist, zu thun, was er fähig zu sein vorgiebt, und empfehlen ihn allen, welche seiner Dienste bedürfen.

Die Blatte — Beebe Comp.

Kenosha, Wis., den 23. März 1880.

Wem es angeht:

Wir, die Unterzeichneten, haben lahme und krüppliche Pferde gehabt, die an Hühneraugen, Zusammenziehung des Hufes und wunden Schultern litten. Wir nahmen die Hilfe des Herrn Pitcher in Anspruch, dem es gelungen, unsere Erwartung zu übertreffen, und können wir diesen Herrn

allen Pferde-Eigenthümern in ähnlicher Lage bestens empfehlen.

Ed. Bain,	E. G. Timme,	M. A. Miller,
R. D. Gotfram,	Urb. J. Lewis,	Geo. Dule,
G. S. Baldwin,	Levi Grant,	Dr. H. Junge,
S. Pormy,	D. M. Petit.	

Racine, Wis., den 20. Januar, 1880.

Wem es angeht:

Es wird hiermit bescheinigt, daß Herr B. Pitcher am 27sten Dezember 1879 zu mir kam, mir seine Theorie und Praxis in der Behandlung und Herstellung der Pferde, die an kranken Hufen leiden, veranlaßt von Hühneraugen, zusammengezogenen Hufen, welches gewöhnlich eine Folge von schlechtem Beschlagen ist, zu erklären. Ich gab ihm mein Pferd in Behandlung, welches seit langer Zeit lahm war, und bisher von keinem Hufschmiede kurirt werden konnte. Nach elf Tagen erhielt ich das Pferd in bedeutend verbessertem Zustande zurück. Herr B. Pitcher hatte den Huf $1\frac{3}{4}$ Zoll ausgedehnt in dieser Zeit. Ich habe das Pferd jetzt fast alle Tage gebraucht und finde, daß es von der Lahmheit vollkommen kurirt ist; es hat einen guten Gang und verbessert sich fortwährend. Deshalb kann ich allen Pferde-Eigenthümern, welche Pferde mit ähnlichen Fehlern besitzen, den oben genannten Herrn bestens empfehlen.

W. L. Bull.

Engliſche Benennungen der im Buche vorkommenden Medicamente.

A.

Aconit-Tinctur, Tincture aconite.
Alaum, Alum.
Alcohol, Alcohol
Aloe, Aloe.
Ammonia Muriata, Muriat of Am-
monia.
Ammoniakſalz, Sal-ammonia.
Ammoniakwaſſer, Aqua ammonia.
Aniſ-Öel, Oil of Anise.
Antimon Butter, Butter of antimony.
Arnica-Tinctur, Tincture of arnica.
Arſeniſ, Arsenic.
Aſſaſſötida, Assa-foetida.

B.

Barbadoes Aloe, Barbadois aloes.
Blättertoback, Plug tobacco.
Bleizucker, Sugar of lead.
Brechnuß-Tinctur, Tincture of nux
vomica.
Brechweinstein, Emetic tartar.
Brechwurzel, Ipecac.
Burgunder-Pech, Burgundy pitch.

C.

Calomel, Calomel.
Canelle, Canella.
Carbolſäure, Carboic acid.
Coſmolin, Cosmoline.
Croton-Öel, Croton oil.

E.

Eiſenſulphat, Sulphate of iron.
Engliſches Öel, British oil.
Euzian-Tinctur, Tincture of gentian
Epfomſalz, Epsomsalt.
Eſſigſäure, Acetic acid.
Eſſigſaures Salz Acetate of lead.
Euphorbiumharz, Gum euphorbium.

F.

Fichtenbalsam, Balsam of fir.
Fichtentheer, Pine tar.

G.

Gelbwurzel, Golden lial.
Glaubersalz, Glaubersalts.
Glycerin, Glycerine.
Goldſaamen, Golden seed.
Grünſpan, Verdigris.
Gummi-Arabicum, Gum arabic.
Gummi-Gutta, Gamboge.
Guaiacharz, Gum guaiac.

H.

Haferſchleim, Gruel.
Hammeltalg, Mutton tallow.
Harz, Rosin.
Hirſchhorn = Tinctur, Tincture of
hartshorn.
Holzkohle, Charcoal.
Hut Zucker, Loaf-sugar.

I.

Indiſcher Coculus, Coculus indicus.
Ingwer, Ginger.
Jod, Iodine.
Jod-Tinctur, Tincture of Iodine.

K.

Kampferharz, Gum camphor.
Kanthariden = Tinctur Tincture can-
tharides.
Kaſtoröl, Castor oil,
Katchu-Gum, Gum catechu.
Klauenfett, Neatsfoot oil.
Kohlenöl, Coal oil.
Kreide, Chalk.
Kümmelöl, Oil of cumin.

L.

Laudanum, Laudanum.
Leinöl, rohes, Raw linseed oil.

M.

Majoran, wilder, Origanum.
Majoran-Öel, Oil of origanum.
Meerrettig, Horse-radish.
Meerzwiebel, Nitre.
Mercurialsalbe, Mercurial ointment.
Muskatnuß, Nutmeg.

N.

Nadelbaum-Rinde, Powdered savin.

O.

Olivenöl, Olive oil.
Opiumtinctur, Tincture of opium.

P.

Pappel-Rinde, Poplar bark.
Pfeffermünzöl, Oil of peppermint.
Potassia-Acetate, Acetate of potash.
Potassia-Nitrat, Nitrate of potash.
Precipitat, roth, Red precipitate.

Q.

Quassia, Quassia.

R.

Regenwasser, Soft water.
Reinigungswasser, Cleansing lotion.
Rhodiumöl, Oil of rhodium.
Rohes Leinöl, Raw linseed oil.
Rothcederöl, Oil of red cedar.
Rothes Precipitat, Red precipitate.

S.

Salbei-Abfodung, Sage tea.
Saleratus, Saleratus.
Salpeter, Saltpetre.
Salpetersäure, Nitric acid.
Salpetersaures Silber, Nitrate of silver.
Salpeterspiritus, Spirits of nitre.
Salzsäure, Muriatic acid.
Sassafras, Sassafras.
Schierlingtanne-Öel, Hemlock.
Schmeer, Lard.
Schmierseifenalbe, Soft soap salve.
Schwefel, Sulphur,
Schwefeläther, Sulphuric ether.

Schwefelsäure, Sulphuric acid.
Seife, flüssige, Soft soap.
Seife, venetianische, Castile soap.
Seifenalbe, weiche, Soft soap salve.
Spanische-Pfeffer Tinctur, Tincture capsicum.
Spat-Medizin, Spavin medicine.
Spermacetisalbe, Spermacets ointment.
Spießglanz, geschwefelter, Sulphuret of antimony.
Spießöl, Oil of spike.
Steinöl, Oil stone.
Strychnin, Strychnine.
Sublimat, äzendes, Carrosive sublimate.
Syrup, Molasses.

T.

Talg, Tallow.
Theeröl, Oil of tar.
Terpentin, Venetianischer, Venice Turpentine.

U.

Ulmembamm = Rinde, Slippery - elm bark.

V.

Venetianische Seife, Castile soap.
Venetianischer Terpentin, Venice turpentine:
Vitriol, Vitriol.
Vitriol-Extrakt, Decoction of pink root.
Vitriol-Öel, Oil of vitriol.

W.

Wachholderöl, Oil of juniper.
Wachs (Bienen-), Beeswax.
Weiche Seifenalbe, Soft soap salve.
Weichstein-Kali, Tartrate of potassa.
Wermuth-Öel, Oil of warmwood.

Z.

Zinkoxid, Oxide of zinc.
Zink-Sulphat, Sulphate of zinc.
Zugsalbe, Liquid blister.

Es ist ein

Bedürfniß

Für jede deutsche Familie eine gediegene, deutsche
politische Zeitung zu halten.

Die

„Deutsche Warte“

Ein

Zweimal = wöchentlich erscheinendes unparteiisches, politisches
Blatt wird diesem Bedürfniß vollständig entsprechen.

Die „Deutsche Warte“ ist die einzige deutsche Zeitung im Westen,
welche für nur

\$ 2.00

per Jahr, porto-frei zweimal die Woche erscheint.

Die „Warte“ ist ein echtes Familien-Blatt, und darf jedem Kinde
ohne Sorge in die Hände gelegt werden.

Inhalts - Verzeichniß.

1. Der Montags - Ausgabe:

1. Seite: Neueste Nachrichten (Depeschen) vom In- und Auslande und
Congreß = Verhandlungen.

2. und 3. Seite: Local-Nachrichten, Correspondenzen u. s. w. aus den ver-
schiedenen Staaten und Vermischtes.

4. und 5. Seite: Leitartikel, Correspondenzen, kurze Notizen und Verschie-
denes.

6. und 7. Seite: Europäische Post-Nachrichten aus allen deutschen Staaten
und eine Erzählung.

8. Seite: Chicago und Cook County Local Notizen und Marktberichte.

2. Der Donnerstags - Ausgabe:

1. Seite: Neueste Nachrichten und Correspondenzen.

2. und 3. Seite: Für's „Daheim,“ Wissenschaft und Kunst, und Landwirth-
schaft.

4. Seite: Sehr ausführliche Marktberichte und Verschiedenes.

Um nähere Auskunft, Probe = Blätter, Bedingungen für Agenten u. s. w.,
wende man sich gest. an

A. Snobel, Mang.,

45 S. LaSalle Str., Chicago, Ills.

Racer Horse Rasps.

Patentirt.

Wir präsentiren hiermit eine Illustration eines eingewiesenen Arrangements der Zähne von Pferderaspen, woraus ersichtlich ist, daß die Bildfläche in der zweiten Zahnreihe zu der andern im umgekehrten Winkel stehen, wodurch die Schnittflächen schräge werden und ein gezogener Schnitt hervorgebracht wird. Das Horn wird dadurch weggeschnitten, statt weggerissen, und eine viel größere Stoffmasse wird entfernt mit derselben Kraft, als wenn wie gewöhnlich die Zähne im rechten Winkel zu den Seiten der Raspel ständen. Durch dieses Arrangement werden die Zähne viel dauerhafter, weil ihre Spitzen weniger dem Abbröckeln beim Gebrauch ausgesetzt sind, und wie sich aus dem Prinzip der Konstruktion gleichfalls ersehen läßt, sind dieselben auch weniger dem Versstopfen ausgesetzt, indem der Hornabfall statt in den Räumen von den Zähnen gedrängt zu werden, wie bei den Raspeln alten Styles, durch das Handhaben selbst im gewissem Grade nach Außen gedrückt wird, und so die Raspel sich selbst reinigt. Für Pferderaspen dieser Art sowohl tanged wie einfach, haben wir den Namen „RACER“ adoptirt. Dieselben haben die gewöhnlichen Größen, und werden von einem Stahl von extra rauher Qualität gemacht. Jeder Zahn ist doppelschneidig und die Raspen sind vermittelt eines Prozesses, der ihnen außerordentliche Thätigkeit verleiht, temporirt. Der Wahrspruch Aller, welche diese Raspel gebraucht haben, beweist, daß dieselben keine andere bekannte Raspel gleichkommt.

Aleinige Fabrikanten

Nicholson File Co.,

Providence, R. I.

Verlangt die „Racer“ Raspel. Jeder Händler hat sie, oder besorgt sie Euch.

Die Globe Nail Co.,

Fabrikanten von

Globe Hufeisen - Nägel.

John Gardner, Präsident, L. H. Fuller, Schatzmeister.

Boston, Mass.

Chicago Office, 159 & 161 Lake Str.

THOM. C. CLARK,

alleiniger Agent für die westlichen Staaten und Territorien.

No. 3.

No. 4.

No. 5.

No. 6.

Mit zwei goldenen Medaillen gekrönt!

auf der Pariser Ausstellung, die ersten und einzigen goldenen Medaillen, die jemals für Hufeisen-Nägel erteilt wurden seit Erschaffung der Welt. Kein anderer Aussteller in Paris, in irgend einer Branche, hat zwei goldene Medaillen erhalten.

Frage nach Globe-Nägel und verwende keine anderen.

Mit dem **Globe-Nagel** kann ein Hufschmied ein Pferd beschlagen und sein Geld in derselben Zeit verdienen, die ein Anderer braucht, um die Nägel zuerst zu schlagen und zuzuspitzen. In den meisten Fällen ist die Hufschale nicht dicker als die Spitze der verwendeten Nägel, und da die **Globe-Nägel** dünn, glatt und eben gemacht sind, betrachtet man sie als die sichersten, besten, sparsamsten und dem Pferde gegenüber schonendsten von allen im Gebrauch befindlichen Nägeln.

No. 7.

No. 8.

No. 9.

No. 10.

Die **Globe-Nägel** sind aus dem besten norwegischen und schwedischen Eisen angefertigt, polirt und gespißt, und sofort zum Einschlagen verwendbar.

Der besondere Prozeß, der bei der Anfertigung dieser Nägel verwendet wird, sichert größere Gleichmäßigkeit in der Widerstandskraft, der Dicke, Länge, Breite und der Zuspitzung, als bei irgend welchen anderen Nägeln der Fall ist, und dieselben gehen leichter hinein, fassen besser und halten länger.

Su haben bei allen Eisenkurzwaaren- und Eisenhändlern überhaupt.

Sollten die **Globe-Nägel** irgendwo nicht zu haben sein, sende man die Order an uns, und wir werden auf die Ausführung derselben sehen.

GLOBE NAIL COMPANY,
THOMAS C. CLARK, Agent,

159 und 161 Lake Str., Chicago.

Furlong's

verbesserte

Patent Bade-Stiefel,

Fußkühler und Expandeur.

Anweisungen, Referenzen und allgem. Bemerkungen

Bei Auswahl eines Paares sei man sicher, rechte und linke Stiefel zu erhalten, damit man die Daumenschraube an die Außenseite des Fußes legen kann. Beim Anpassen des Vorderstiefels an den Fuß, lockere man die Spannschraube genügend, um die Hackenklammern auf den Umfang des Fußes zu bringen, so daß der Stiefel leicht an und abgezogen werden kann, und mache ihn dann gehörig fest mit der Daumenschraube. Gehe man den Badestiefel dem Fuße an, lege man unter die Höhlung des Fußes, unter das Eisen, und namentlich unter den Strahl und unter die Hacken Schwämme. Für heiße Bäder, in Fällen von heftigem Fieber oder Entzündung, benutze man trockene Schwämme, lege den Stiefel an, hebe den Fuß genügend, um das heiße Wasser bei der Hacke hineingießen zu können, bis die Schwämme vollgesogen sind, was dann dem Fuß ein einweichendes Dampfbad geben und fast sofortige Linderung herbeiführen wird. Lahme Füße geheilt. Fieber gehoben. Füße zähe gemacht. Keine Quartierreisse. Steingallen eventuell kurirt. Ein neuer Huf wächst schnell danach. In Fällen von eingetretenen Steinen, eingetretenen Nägeln, Quetschungen u. s. w. wird dieses Verfahren Wunder verüben.

Das heiße Bad beugt der Maulsperrre und nervöser Lähmung vor, macht den Fuß gänzlich frei von Wundheit und macht krumme Knie grade. Kein anderes Mittel ist bekannt, das so völlig mit der Natur in Uebereinstimmung steht, als Furlong's Bade-Stiefel und Fußkühler. Bei einem gesunden Fuß ein oder zweimal per Woche angewandt, wird derselbe stets gesund bleiben. Niemals beschneide man den Strahl oder schneide die Hacken zu weit hinunter. Man lasse stets viel Huf übrig und wende viel Wasser am Boden und nirgend wo anders an.

Ein Versuch genügt, jeden Ungläubigen zu überzeugen, da kein Versuch ohne Erfolg bleibt. Alle Bestellungen auf einzelne Paare oder größere Anzahl werden prompt effectuirt werden durch

T. T. FURLONG, Patentinhaber,

Preis, \$2.50 per Paar.

162 Washington St., Chicago.

Zimmer 14.

Das Wunder der West!

Ein Pferde-Gebiß,

welches Ziehen an einem Zugriemen oder störriges gerades
Ziehen verhütet.

Schützt die Lippen und hält sie ganz von den Zähnen weg.

Verhütet das Heraushängen der Bunge,

und vermehrt die Schnelligkeit beim Treiben der Pferde, ist zugleich das humanste Gebiß, das jemals erfunden wurde, da es die Laune des Pferdes nicht stört, sondern anstatt es zu quälen, angenehm für das Pferd ist. Als ein Gebiß zum Einbrechen von Füllen, hat es nicht seines Gleichen, da es die Haut der Lippen nicht aufreißt oder wund macht, wie es andere Gebisse stets thun; ein Füllen, das mit diesem Gebiß eingebrochen wird, wird nie übelgelaunt oder störrig. Wenn es einmal gebraucht wurde, hängt man es nicht auf oder legt es bei Seite, sondern man sieht es als eines der wichtigsten Dinge im Stall an, zehnmal mehr werth, als es gekostet hat. Es ist patentirt. Man schickt \$5.00 ein, und lasse sich eines kommen, man wird es nie bereuen. Kein Pferde-Zahnarzt ist nöthig, wo dieses Gebiß gebraucht wird. Jedermann spricht sich günstig darüber aus. Adressire

J. E. Furlong,

162 Washington Str., Zimmer 14,

C h i c a g o .

C. F. DEWICK & CO.

Fabrikanten von

Patentirten Hufeisen-Spizen,

(TOE CALKS)

360 Dorchester Avenue,

South Boston, Mass.

Stumpf.

No. 1, 2, 3, 4, 5.

Scharf.

No. 0, 1, 2, 3, 4.

In Kisten verpackt zu je 25 Pfund.

Stempel zum Schweißen scharfer Spizen.

Wir sind jetzt im Stande, in Verbindung mit unseren bekannten einzingigen Zehspizen auch zweizingige nach obigem Muster zu offeriren.

Diese Spizen eignen sich vorzüglich für die mit Maschinen gemachten Hufeisen, da die Stellung der Sperre den Einschnitt frei läßt, und daher die Gefahr des Verstens des Eisens beseitigt wird.

Sie sind aus einer besonders ausgewählten Qualität Stahl gemacht, sind gut gehärtet und lassen sich leicht mit Sand schweißen.

Der Stempel ist sehr vortheilhaft zum Schweißen scharfer Zehspizen. Ein oder zwei gute Schläge auf die scharfe Kante wird genügen, die Sporen fest in das heiße Hufeisen einzutreiben. Hierauf wird das Eisen (mit der Zehspitze) bis zu dem richtigen Grad erhitzt, die Zehspitze wird hierauf in der correspondirenden Rinne eingelegt, und durch ein paar Schläge auf die obere Fläche des Eisens, wird das Schweißen vollendet.

Thos. G. Clark, Agent,

159 & 161 Lake Street,

CHICAGO.

LIBRARY OF CONGRESS

0 002 848 186 A